



Natur Land Salzburg

Naturschutz-Informationsschrift • 17. Jahrgang • 2/2010

Naturschutz -
Partner zum Leben




Land Salzburg

F ü r u n s e r L a n d !

Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl	3
Vorwort LR Doraja Eberle	4

Aktuelles

Effizienter Amphibienschutz in Faistenau	4
„Natur ist grenzenlos“ – Tag der Natur 2010	6
3.018 Kilometer ländliches Straßennetz	9
Das LIFE-Projekt auf der Zielgeraden	10
Natur in Salzburgs Gärten	10
SIR – Neue Adresse	10
Artenvielfalt braucht Biotopverbund	11
Fischotter-Bestand in Salzburg stabil	11
Neues Programm zur Erhaltung der Almen	12
Vortrag über Flachgauer Naturschutzgebiete	13
Fotowettbewerb „Fotorama Wengemoor“	14
Neue Attraktion im Freilichtmuseum	14
Springkrautbekämpfung im Wengemoor	15
Stabile Finanzen im Hellbrunner Zoo	15
Größtes Ökologieprojekt Österreichs	16
Verbauungsprojekt Felberache	16
Renaturierung am Käferheimer Mühlbach	17
Aus Wasser wurde Schnee	17
„Kandelaber-Fichte“ wurde Naturdenkmal	17
Hartmut Tautermann	18
Neuer Wasser-Erlebnisbereich an der Taurach	19
Drittbeste Wintersaison aller Zeiten	19
Des Ökos neue Kleider	20

Fachbeiträge

Die Feuchtwiesen-Pracht-Nelke im Bundesland Salzburg	21
Naturnähe in Buchenmischwäldern	26
Naturschutz ist Qualitätssicherung	27
Der Dachs – Wildtier des Jahres 2010	30

Recht & Praxis

Schutzgebietsausweisungen bedingen keine Verkehrswertminderung	32
--	----

Naturschutz international

Neue Parlamentsarbeitsgruppe Wasser	34
Weltweit nur noch 3.200 wild lebende Tiger	35
Biosprit gefährdet Mensch und Natur	36
Schutz der Biodiversität in der EU	37
Einfacher Zugang zum EU-Recht	38

Nationalpark

Jagd und Fischerei Partner im Nationalpark	39
Mehr Urlaub für weniger Geld	40
Nationalpark Hohe Tauern zieht Bilanz	41
Kulinarische Botschafter	42
Milka verlängert Nationalpark-Partnerschaft	43
65% der Nationalpark-Fläche sind privat	44
„Bartgeierbaby“ ist Sensation im Krumtal	45
Rotwild mit GPS und GMS unterwegs	46

Umweltseite

Gut für die Menschen und die Umwelt	47
Klimawandel – was tun wir selbst dagegen?	48
Infokampagne zu Vorteilen der Solarwärme	49
Nachhaltige Verkehrspolitik	49

Tagungsberichte

Waldwerkstatt 2010	50
Das Landschaftsbild im Prüfverfahren	52
vielfaltleben-Gemeindetagung in St. Pölten	55

Berg- und Naturwacht

Biotopverbund auf der „Hohen Jagd“	56
Bezirkstreffen Tennengau 2010	57
Deutscher Bundesverband Naturwacht	58

Seite der Vereine

Schutz der frei fließenden Salzach	60
Schutz für gefährdete holzbewohnende Käfer	62
Salzburger Jagdschutzverein	63
Top-aktuelle Wasserkraftwerksliste präsentiert	64
Studie über Klimagesetzgebung in 5 Staaten	65
Umwelthaftung in den Bundesländern	65
WWF enttäuscht über Artenschutzkonferenz	66
Die Alpenkonvention in Österreich	67
Österreichs Artenvielfalt schützen	69
LandwirtInnen leisten Beitrag zur Biodiversität	69
Kulturlandschaftspreis 2010	70

Buchbesprechungen

Österreichs Perlen am Grünen Band Europas	71
Trockensteinmauern naturnah gestalten	72
Nachhaltiger und naturverträglicher Tourismus	72
Die schönsten Blütenwanderungen	72
Geschützte Pflanzen in Salzburg	73
Heimische Orchideen in Wort und Bild	73
Österreichische Architektur des 19./20. Jhds.	74
Duft-Pelargonien auswählen und genießen	74
Alte Nutztierassen	75
Der Staat im dritten Jahrtausend	75
Dörren & Trocknen	76
Mein Kräuterschatz	76
Ziegen – Treue Freunde mit Köpfchen	77

Pressespiegel

Krähen machen Bauern und Jägern zu schaffen	77
Artenvielfalt durch Spritzmittel halbiert	78
Uferbereich am Wallersee zerstört	78
Geändertes Betretungsverbot im Tauglgries	78

Titelbild: Feuchtwiesen-Pracht-Nelke
(*Dianthus superbus* subsp. *superbus*)
(Bild: Mag. G. Nowotny)



Liebe Leserinnen und Leser!

Bereits traditionsgemäß steht der Juni im Zeichen des „Tages der Natur“. Mit vielen Veranstaltungen im gesamten Bundesland Salzburg versuchen engagierte, ehrenamtliche Mitarbeiter aus dem Naturschutzbereich uns für die Schönheiten und die Vielfalt der Natur zu begeistern. Gerade im Jahr der Artenvielfalt ist das ein wichtiger Beitrag, um das Verständnis für die alltäglichen Vorgänge im Pflanzen- und Tierreich zu fördern. Die Aktivitäten rund um den Tag der Natur zeigen sehr gut, dass man das Motto „nützen und schützen“ im Naturschutz gut miteinander vereinbaren kann. Wichtig ist, dass wir mit Sensibilität in der Natur unterwegs sind. Umgekehrt ist es auch im Interesse des Naturschutzes, dass unsere Bürgerinnen und Bürger die Umwelt entdecken. Wo Menschen die Ziele des Naturschutzes mittragen, können wir nachhaltig unseren Lebensraum schützen.

Ein weiteres einzigartiges Projekt hat auch Andreas Thomasser und sein Team verwirklicht. Erstmals wurden

alle geschützten Pflanzen Salzburgs im Buch „Geschützte Pflanzen in Salzburg“ abgebildet und beschrieben. Darüber hinaus kann man auch noch erfahren, wo welche Pflanzen in unserem Land unter Schutz stehen. Dieses Buch ist ein toller Begleiter für Ausflüge, oder wenn man mit Kindern das Pflanzenreich erkunden möchte. Bei der professionellen Gestaltung ist auch genau darauf geachtet worden, dass das Buch leicht in jede Tasche bzw. Rucksack passt und bei Sonne, Wind und Wetter im Freien eingesetzt werden kann.

Somit darf ich Ihnen abschließend einen erlebnisreichen Sommer wünschen und natürlich viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe des Magazins „NaturLand Salzburg“!

Ihr

Landesrat Sepp Eisl

Liebe Leserinnen und Leser!

Das europaweit größte und erfolgreichste Artenschutzprojekt wäre weder in seiner Startphase, noch in der heutigen weiteren Betreuung möglich, gäbe es nicht Nationalparks als großflächige Schutzgebiete. Diese stellen „Trittsteine“ und Rückzugsgebiete für gefährdete Arten in einem grenzüberschreitenden ökologischen Verbund dar. Ohne die Nationalparks mit eigenem Management und dem damit verbundenen Wissen und der Erfahrung in Naturraummanagement, Wissenschaft und Umweltbildung wäre dies nicht möglich.

Eine kleine Sensation ereignete sich heuer im Frühjahr. Das erste Bartgeierjunge ist in freier Wildbahn im Nationalpark Hohe Tauern geschlüpft. Zugleich aber auch ein Ereignis, das schon Jahre auf sich warten ließ. Im Raurisertal wurde im Jahr 1986 das internationale Projekt zur Wiederansiedlung des im Alpenraum vollkommen ausgerotteten Bartgeiers gestartet. Die Wiederansiedlung ist noch lange nicht abgeschlossen. Es ist ein Zeichen, dass wir auf dem richtigen Weg sind und motiviert zugleich alle zum Weitermachen.

Die Nationalparkverwaltung wird im Sommer eine Beobachtungsstation einrichten und Besucherprogramme auf dieses Ereignis abstimmen. Dieser

Schwerpunkt des Nationalparkhauses „Könige der Lüfte“ in Rauris Wörth passt, wie wenn es planbar wäre, für den kommenden Sommer bestens.

Der Weg für die Nationalparkgemeinden, Themenschwerpunkte aus dem Nationalpark zu präsentieren, hat sich als richtig erwiesen, z. B. das Nationalpark-Haus Könige der Lüfte in Rauris, das betriebswirtschaftlich effizient und effektiv ist; weitere Einrichtungen sind vor Fertigstellung, in Bau oder in Planung.

Ein weiterer Erfolg ist das seit der Öffnung von über 300.000 Besuchern besuchte Nationalparkzentrum in Mittersill. In Bramberg erfolgte am 29. 5. die Eröffnung der Nationalparkausstellung „Smargde und Kristalle“. Diese Investition von 1,2 Mio. Euro für die Errichtung ist nicht nur eine weitere Themenausstellung, sondern auch wichtiges Signal an die heimischen Mineraliensammler, dass sie seitens Nationalparkverwaltung als Partner gesehen werden.

In den Nationalparkgemeinden sollen den Besuchern Besonderheiten des Nationalparks präsentiert werden. Daraus soll ein Informationsnetzwerk entstehen. Verbunden werden diese Angebote mit der Nationalpark Hohe Tauern Card, die es heuer das erste Mal



in Salzburg gibt. Ziel ist, dass alle Einrichtungen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden können.

Besonders erwähnen möchte ich, dass es LH-Stv. Dr. Wilfried Haslauer gelungen ist, die Pinzgaubahn nach dem Hochwasser 2005 wieder aufzubauen. Bis zum Herbst 2010 wird sie wieder von Zell am See nach Krimml fahren.

Ihre

Doraja Eberle
Landesrätin

AKTUELLES

Effizienter Amphibienschutz in Faistenau

Ausgleichsmaßnahme am Hintersee

Am Ostufer des Hintersees im Gemeindegebiet von Faistenau befindet sich die so genannte Hirschpointlacke, ein annähernd kreisrundes Stillgewässer. Dieses ist zwar vom See durch eine Landbrücke getrennt, der Wasserkörper steht aber mit

diesem in Verbindung. Die Hirschpointlacke spielt eine wichtige Rolle für das Laichgeschehen der Amphibien in diesem Gebiet. Diese wandern im Frühjahr aus ihren Winterquartieren auf den bewaldeten Abhängen des Rannberges nach Westen der Hirschpointlacke zu,

wobei sie die L 202 Hintersee Straße queren müssen. Hier wurden zwar vor vielen Jahren Betonrohre als erste Amphibientunnel unter der Straße eingebaut, mangels Leiteinrichtungen und wegen ungeeigneter Strukturen werden diese aber nicht angenommen. Um ein



Das neue Stillgewässer östlich der Hintersee Straße bei Hirschpoint (Faistenau) erfüllt bereits hervorragend seine Funktion als Laichhabitat.

Massaker zu vermeiden, werden die anwandernden Lurche, vor allem Erdkröten und Grasfrösche, alljährlich durch Amphibienschutzgitter abgefangen und unter großem persönlichen Einsatz von freiwilligen Helfern über die Straße zur Hirschpointlacke getragen.

Dennoch nahmen in den letzten Jahren die Bestände – vor allem des Grasfroschs – massiv ab. Die Ursache liegt in der energiewirtschaftlichen Nutzung des Hintersees. Bei Wasserentnahmen kommt es nämlich nicht nur zu einer Absenkung des Wasserspiegels im Hintersee selbst, sondern auch in der Hirschpointlacke. Es wurde zwar schon vor längerer Zeit eine schwimmende Insel mit Strukturen geschaffen, an denen die Erdkröten ihre Laichschnüre anbringen können, die im Uferbereich abgelegten Laichballen der Grasfrösche trockneten aber immer wieder aus, womit große Teile ganzer Jahrgänge ausfielen. Viele Jungtiere verloren auch bei der Abwanderung über die Straße – weitgehend unbemerkt wegen ihrer geringen Größe – das Leben.

Die Lösung für dieses Problem wurde in Absprache mit dem Koordinator des Amphibienschutzes in Salzburg, Mag. Martin Kyek vom Haus der Natur, in der Anlage von Ersatzlaichgewässern östlich der Hintersee Straße gefunden. Die Landesstraßenverwaltung veranlasste dankenswerterweise die Ausarbeitung von Projekten für zwei Teiche.

Im Herbst 2008 ließ die Österreichische Bundesforste AG auf Eigengrund als Ausgleichsmaßnahme für den Holznasslagerplatz im Landschaftsschutzgebiet Hintersee den ersten Teich anlegen. Dabei handelt es sich um ein längliches, rund 300 m² großes Teichbecken, das in einer „Bucht“ am Hangfuß errichtet wurde. Das neue Stillgewässer wurde mit Teichfolie abgedichtet und zur Straße hin durch eine Amphibienschwelle abgegrenzt. Bei der Uferbepflanzung beschränkte man sich auf wenige Initialen (z.B. Wasserschwertlilie). Bereits in der ersten Saison im Jahr 2009 laichten so viele Lurche, überwiegend Erdkröten, in diesem

neuen Gewässer ab, dass nach dem Schlüpfen der Kaulquappen das Wasser schwarz wirkte. Davon konnten sich auch die Teilnehmer an einer Exkursion im Rahmen der Tagung „Forstwirtschaft schaf(f)t Biodiversität“ im Mai 2009 überzeugen. Im Zuge eines Außendienstes Mitte April 2010 hielt der Autor erneut Nachschau. Das Laichgeschäft der Erdkröten war zu diesem Zeitpunkt im vollen Gange. Besonders erfreulich war aber, dass sich im Teich zahlreiche Laichballen des Grasfrosches befanden. Da vor der Errichtung dieses Ersatzlebensraumes schon ein weitgehendes Zusammenbrechen der Grasfroschpopulation in diesem Gebiet zu befürchten war, besteht nun berechtigter Anlass zur Hoffnung, dass diese negative Entwicklung gestoppt werden konnte.

Der zweite, mit rund 1.300 m² deutlich größer geplante Teich soll ebenfalls östlich der L 202, aber südlich der Hinterseer Taugl angelegt werden. Auch hier ist dies im Rahmen einer Ausgleichsmaßnahme vorgesehen. Nach der noch ausstehenden Klärung von Details ist zu hoffen, dass mit dem Bau in absehbarer Zukunft begonnen werden kann. Mit diesem zweiten Stillgewässer sollte sich die problematische Situation für die Amphibien im Raum Hirschpoint nachhaltig entschärfen lassen.

Günther Nowotny



Klammernde Erdkröten (Bufo bufo) beim Ablachen im neuen Ersatzlaichgewässer bei Hirschpoint (Faistenau) (Bilder: G. Nowotny).

„Natur ist grenzenlos“ – Tag der Natur 2010

Der diesjährige „Tag der Natur“ findet am Wochenende vom 18. bis 20. Juni 2010 statt. Das Jahr 2010 steht ganz im Zeichen der biologischen Vielfalt. Das vor einigen Jahren seitens der IUCN proklamierte „2010-Ziel“, nämlich bis zum Jahr 2010 einen weiteren Verlust an Biodiversität auf der Erde zu stoppen, wird leider klar verfehlt. Trotzdem soll in diesem Jahr das Thema der Erhaltung von bedrohten Arten sowie der genetischen und landschaftlichen Vielfalt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt werden. Der „Tag der Natur 2010“ widmet sich daher thematisch besonders der „Biodiversität“. Im Folgenden werden die Veranstaltungen in den verschiedenen Salzburger Bezirken kurz beschrieben (geordnet nach Bezirken und Datum). Generell gilt, dass für Unfälle im Rahmen der Veranstaltungen nicht gehaftet wird. Aktuelle Informationen zum Programm finden Sie unter www.salzburg.gv.at/naturschutz.



Hochmoor im Naturschutzgebiet Blinklingmoos – ein Lebensraum für hoch spezialisierte und selten gewordene Tier- und Pflanzenarten (Bild: Oliver Stöhr).

FLACHGAU

Exkursion ins Natur- und Europaschutzgebiet Wenger Moor

Datum: Freitag, 18. Juni 2010
Ort: Köstendorf, Treffpunkt Parkplatz Wenger Moor
Uhrzeit: 8:00 Uhr bis Mittag
Veranstalter: Berg- und Naturwacht, örtliche Fischer, Imker, Jäger, Waldpädagogik
Leitung/Ansprechpartner: Ing. Alexander Leitner
Zielgruppe: Schulklassen der Umgebung
Kurzbeschreibung: An diversen Stationen werden den Schulkindern die Lebensräume und heimische Tier- und Pflanzenarten der Umgebung sowie Bewirtschaftungs- und Nutzungsformen vorgestellt.

Der Vielfalt auf der Spur – Naturpark Buchberg

Datum: Freitag, 18. Juni 2010
Ort: Mattsee, Naturpark Buchberg
Veranstalter: Naturpark Buchberg
Ansprechpartner: Mag. Uwe Grinzinger, 06277/7885-23, info@naturpark-buchberg.at
Kurzbeschreibung: Am Freitag ist ein Aktionstag mit der Volksschule Mattsee geplant. Mit dem Naturpark-Team geht es auf den Buchberg. Dort entdecken, erforschen und sammeln wir die Vielfalt des Lebens – was krabbelt, blüht oder versteckt sich direkt vor unserer Haustüre?

Tag der Natur im Naturschutzgebiet Blinklingmoos

Datum: Samstag, 19. Juni 2010
Ort: Strobl, Treffpunkt Parkplatz am Ende der Sportplatzstraße (Ostrand des Naturschutzgebietes Blinklingmoos)
Uhrzeit: 9:00 – 17:00 Uhr

Veranstalter: Museum Haus der Natur Salzburg, Gemeinde Strobl, Moorverein Wolfgangsee
Koordination: Dr. Oliver Stöhr (Schutzgebietsbetreuer am Haus der Natur), Johann Linortner (Obmann Moorverein Wolfgangsee), Auskünfte im Haus der Natur unter 0662/842653 (Sekretariat) oder im Gemeindeamt Strobl unter 06137/7256-14, Frau Christine Gumpinger.
Kurzbeschreibung: Der „Tag der Natur“ im Naturschutzgebiet Blinklingmoos bei Strobl ist für jedermann frei zugänglich und gratis; hochkarätige Experten vom Museum Haus der Natur Salzburg erläutern dabei die zoologischen und botanischen Kostbarkeiten dieses hochwertigen Schutzgebietes. Besondere Highlights, wie die Beobachtung von Wasserorganismen durch Mikroskope oder die Vorführung lebender Reptilien und Amphibien, lassen zusammen mit umweltpädagogischen Spielen und einem kulinarischen Rahmenprogramm diesen Tag für die ganze Familie zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.

Ausrüstung: Wetterfeste Kleidung, festes Schuhwerk, Feldstecher.

Achtung: Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, für Unfälle wird nicht gehaftet. Bei schlechter Witterung wird die Veranstaltung abgesagt, bei unsicherer Witterung findet ein eingeschränktes Programm statt!

Programm

- **Ornithologische Rundwanderung** (Dr. Norbert Winding); Zeitraum: 9:00 bis 11:00 Uhr
- **Entomologische Rundwanderung** (Dr. Patrick Gros); Zeitraum: 13:00 bis 15:00 Uhr
- **Botanische Rundwanderung** (Dr. Oliver Stöhr); Zeitraum: 15:00 bis 17:00 Uhr
- **Vogelbeobachtung** mit Teleskopen am Hochmoor-Aussichtsturm (Herbert Höfelmaier)

Veranstaltungsrahmen

- **Station Vögel** (Mag. Christine Medicus)
- **Station Pflanzen** (Dr. Oliver Stöhr)
- **Station Wassertiere** (Mag. Andrea Bryk)
- **Station Insekten** (Dr. Patrick Gros)
- **Station Amphibien** (Mag. Martin Kyek)

- **Station Flechten** (Mag. Barbara Antesberger)
- **Station Moor & Torf** (Dr. Gerald Anthes; Moorverein)
- **Umweltpädagogische Spiele für Kinder** (Mag. Markus Prötsch)
- **Informationsstand über Naturschutz im Land Salzburg** (Naturschutzabteilung, Amt der Salzburger Landesregierung)
- **Informationsstand des Moorvereines Wolfgangsee**
- **Verkostung** durch Sportplatz-Buffer
- **Bauernmarkt**

LUNGAU

Exkursion im Naturpark Riedingtal

Datum: Freitag, 18. Juni 2010
Ort: Zederhaus, Treffpunkt Naturparkhaus Riedingtal
Uhrzeit: 10:00 Uhr
Veranstalter: Naturpark Riedingtal
Ansprechpartner: Franz Gfrerer, 06478/801, zederhaus@lungau.at, www.naturpark-riedingtal.at
Anmeldung: beim Naturpark Riedingtal. Bei Schlechtwetter findet die Führung nicht statt.

Kurzbeschreibung: Der Naturparkverein bietet am Freitag eine Blumenwanderung im Naturpark Riedingtal an, die vom Blumenspezialisten und Wanderführer Hans Modl aus St. Michael geleitet wird. Die Blumenwanderung ist für Klein und Groß geeignet (für die ganze Familie). Abmarsch ist um 10:00 Uhr beim Naturparkhaus. Die geführte Wanderung ist für alle Besucher kostenlos.

Exkursion ins Hundsfieldmoos

Datum: Sonntag, 20. Juni 2010
Ort: Obertauern, Treffpunkt beim Parkplatz beim Olympiastützpunkt
Uhrzeit: Treffpunkt 10:00 Uhr
Veranstalter: Birdlife
Leitung: Hemma Gressel
Kurzbeschreibung: Birdlife möchte mit der Exkursion, die von Hemma Gressel geleitet wird, die Lebensvielfalt im Hundsfieldmoor in Obertauern vorstellen.

PINZGAU

Naturkundliche Führung für Kinder im Naturpark Weißbach

Datum: Freitag, 18. Juni 2010
Ort: Weißbach bei Lofer, Treffpunkt Weißbach Almerlebnisbus
Uhrzeit: 8:30 Uhr bis Mittag
Veranstalter: Naturpark Weißbach
Leitung/Ansprechpartner: Naturparkbüro 06582/8352-12
Kurzbeschreibung: Naturkundliche Führung für Kindergarten und Volksschule Weißbach beim neuen Wald-erlebnisweg „walden“ zum Thema „Vielfalt im Lebensraum Wald“. Anfahrt mit dem Almerlebnisbus um 8:30 Uhr ab Weißbach. Eine **Anmeldung** ist erforderlich.

Naturkundliche Exkursion ins Wasenmoos

Datum: Freitag, 18. Juni 2010
Ort: Mittersill, Treffpunkt Parkplatz Gasthof Tauernblick (1,5 km vor dem



Am Tag der Natur wird der Forscherdrang geweckt (Bild: Haus der Natur).

Pass Thurn, Bus von Mittersill Marktplatz ab 10:00 Uhr).

Uhrzeit: Treffpunkt 10:15 Uhr, bis ca. 17:00 Uhr

Veranstalter: Biotopschutzgruppe Pinzgau des Naturschutzbundes, ÖBf Forstbetrieb Pinzgau und Moorverein Wasenmoos

Zielgruppe: Jung und Alt, besonders auch Familien.

Kurzbeschreibung: Das Mooregebiet am Pass Thurn umfasst ein Mosaik an Lebensräumen, die bei der Exkursion vorgestellt werden sollen.

Am Vormittag steht das Kennen lernen des Wasenmooses (Hackschnitzelweg und Forstweg, 2 km) am Programm. Ab ca. 13:00 Uhr gibt es eine Mittagsrast mit Selbstversorgung (Grillmöglichkeit) am Engbachl nahe Vorderegg.

Der Nachmittag dient dem Kennen lernen der Moore des RAMSAR-Gebietes (Forstweg und Waldsteig, 9 km). Vor- und Nachmittagsprogramm finden unter fachkundiger Führung – bei jedem Wetter (bei Regen verkürzt) – statt. Normale Wanderausrüstung. Teilnahme auch nur Vormittag oder nur Nachmittag möglich.

Vogel-Exkursion an der Großglockner Hochalpenstraße

Datum: Samstag, 19. Juni 2010

Ort: Fusch an der Glocknerstraße, Treffpunkt Mautstation Ferleiten

Uhrzeit: Treffpunkt 8:30 Uhr

Veranstalter: Birdlife

Leitung: Prof. Ambros Aichhorn

Kurzbeschreibung: Ambros Aichhorn wird den Exkursionsteilnehmern die Vogelwelt im Bereich der Großglockner Hochalpenstraße vorstellen.

Naturkundliche Wanderung im Stubachtal

Datum: Samstag, 19. Juni 2010

Ort: Uttendorf, Stubachtal, Treffpunkt in der Schneiderau beim Beginn des Lehrweges „Alpsteig Ödtal“.

Uhrzeit: Treffpunkt 10:00 Uhr, Rückkehr ca. 16:00 Uhr

Veranstalter: Biotopschutzgruppe Pinzgau

Leitung/Ansprechpartner: Feri Robl, 0664/4413810

Zielgruppe: Jung und Alt, Familien

Kurzbeschreibung: Die Biotopschutzgruppe Pinzgau lädt zu einer „naturkundlichen Wanderung“ entlang des Ödbaches im Stubachtal ein. Dabei können die Natur am und im Gebirgsbach, Erlebnis „Rauschender Wildbach“ und die Vielfalt der unberührten Natur erfahren werden. Die Wanderung führt auf dem Alpsteig entlang des Ödbaches bis zum Endpunkt des Lehrweges. Mittagsrast mit Stärkung. Danach Fortsetzung des Rundweges auf dem Forstweg zum Ausgangspunkt.

„Vielfalt in Natur und Musik“

Zwei musikalisch- naturkundliche Wanderungen im Naturpark Weißbach

Datum: Samstag, 19. Juni 2010

Ort: Weißbach bei Lofer

Uhrzeit: 11:00 Uhr Treffpunkt GH Lohfeyer, 13:15 Uhr Treffpunkt GH Hirschbichl

Veranstalter: Naturpark Weißbach

Leitung/Ansprechpartner: Naturparkbüro 06582/8352-12

Kurzbeschreibung: Die zwei musikalisch-naturkundlichen Wanderungen im Naturpark Weißbach werden von den NaturparkführerInnen und MusikantInnen der Trachtenmusikkapelle Weißbach begleitet.

Erster Treffpunkt ist um 11:00 Uhr das Gasthaus Lohfeyer. Von dort aus führt die Wanderung über den Landschaftserlebnisweg zum Hirschbichl.

Zweiter Treffpunkt ist um 13:15 Uhr das Gasthaus Hirschbichl. Von dort gibt es eine Wanderung über die Litzalm. Im Anschluss an die Wanderungen, um etwa 14:30 Uhr findet ein Konzert beim Gasthaus Hirschbichl statt. Beide Startpunkte sind auch mit dem Almerlebnisbus erreichbar. Es ist keine Anmeldung erforderlich.

Exkursionen „Almen aktivieren – neue Wege für die Vielfalt auf der Kallbrunnalm“

Datum: Samstag, 19. Juni 2010

Ort: Weißbach bei Lofer, Kallbrunnalm

Kurzbeschreibung: Die Exkursionen werden im Rahmen des Interreg IV Projektes „Almen aktivieren - neue Wege für die Vielfalt“ auf der Kallbrunnalm veranstaltet.

Benützen Sie bitte den Almerlebnisbus für die Anreise (Fahrplan www.almerlebnisbus.com), zu Fuß ca. 1 Std. ab Parkplatz Ortsteil Pürzbach, Weißbach bei Lofer.

„Vogelwanderung auf der Kallbrunnalm“

Datum: Samstag, 19. Juni 2010

Ort: Weißbach bei Lofer, Treffpunkt bei der Käseinfostelle auf der Kallbrunnalm

Uhrzeit: 9:30 Uhr, Dauer ca. 2 Stunden

Leitung/Ansprechpartner: Dr. Susanne Stadler, Infos unter 0662/8042-5534, Naturschutzabteilung, Amt der Salzburger Landesregierung

Kurzbeschreibung: Susanne Stadler wird bei der vogelkundlichen Wanderung auf der Kallbrunnalm die Vogelwelt der Almen und ihrer Umgebung vorstellen. Die Wanderung dauert ca. 2 Stunden (Gehzeit); es gibt eine Einkehrmöglichkeit bei der Käseinfostelle. Festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung sind erforderlich, wenn vorhanden bitte Feldstecher mitnehmen. Die Führung findet bei jeder Witterung statt. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Die geführte Wanderung ist kostenlos!

Almweiden – neue Wege für die Vielfalt

Almpflanzen und Ihre Bedeutung für Mensch und Tier

Datum: Samstag, 19. Juni 2010

Ort: Weißbach bei Lofer, Treffpunkt bei der Käseinfostelle Kallbrunnalm

Uhrzeit: 13:00 Uhr, Dauer ca. 2 Stunden

Leitung/Ansprechpartner: Dipl. Biol. Peter Sturm, Dr. Bettina Burkart (beide ANL – Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege); Dr. Susanne Aigner – Umweltbüro Klagenfurt; DI Günter Jaritz – Naturschutzabteilung, Amt der Salzburger Landesregierung; Infos unter Telefon 0662/8042-5513, www.almenvielfalt.com.

Kurzbeschreibung: Im Rahmen der Exkursion ist eine Wanderung auf den Kuhkranz geplant, bei der es Informationen zum laufenden Interregprojekt geben wird. Die Wanderung dauert ca. 2 Std. (Gehzeit); es gibt eine Einkehrmöglichkeit bei der Käseinfostelle. Festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung sind erforderlich. Die Führung findet bei jeder Witterung statt (alternativ Schlechtwetterprogramm). Es ist keine Anmeldung erforderlich. Die geführte Wanderung ist für alle TeilnehmerInnen kostenlos!

PONGAU

Heimliche Pongauer – Fledermaus-Abend-Exkursion

Datum: Freitag, 18. Juni 2010

Ort: St. Johann im Pongau, Treffpunkt beim Pfarrhof

Uhrzeit: 21:00 Uhr

Veranstalter: Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich (KFFÖ)

Leitung: Mag. Maria Jerabek, 0676/9045482

Kurzbeschreibung: Der St. Johanner Dom beherbergt die größte Fledermaus-Wochenstube in Salzburg – hier leben über 600 Mausohrweibchen, die ihre Jungen aufziehen. Bei der Exkursion kann der spektakuläre Ausflug der Fledermäuse aus dem Dom beobachtet werden. Da es spät werden wird, können Kinder nur in Begleitung von Erwachsenen teilnehmen.

Die Exkursion findet nur bei gutem Wetter statt.

„Bunte Vielfalt“

Entdeckungsreise in das Landschaftsschutzgebiet Tennengebirge für die ganze Familie

Datum: Samstag, 19. Juni 2010

Ort: Werfenweng, Treffpunkt Bahnhof Pfarrwerfen

Uhrzeit: 9:15 Uhr (S-Bahn ab Salzburg 8:19 Uhr); Rückkehr nach Pfarrwerfen ca. 16:30 Uhr (S-Bahn nach Salzburg 16:43 Uhr)

Veranstalter: Österreichischer Alpenverein, Sektion Salzburg

Leitung: Mag. Elisabeth Berner, elisabeth.berner@alpenverein-salzburg.at, Tel. 0650/5404478

Kurzbeschreibung: Vom Treffpunkt Pfarrwerfen fahren wir mit dem Werfenweng Shuttle in die Wengerau. Der Weg ist das Ziel – nach diesem Motto wandern wir gemütlich in Richtung Dr. Heinrich-Hackel-Hütte und werden entlang des Weges allerhand entdecken. Zum Abschluss erwartet uns eine Brettljause auf der Hütte.

Anmeldung: bitte bis Donnerstag, 17. Juni 2010.

Ausrüstung: Bergschuhe, Jause und Getränke, Regen- und Sonnenschutz.

Die Wanderung findet nur bei Schönwetter statt.

STADT SALZBURG

Grenzland-Jugendfischen

Datum: Sonntag, 27. Juni 2010

Ort: Salzburg-Liefering, Karlsbader Weiher

Uhrzeit: 08:00 – 13:00 Uhr

Veranstalter: Peter-Pfenninger-Schenkung Liefering & Landesfischereiverband Salzburg

Leitung: Mag. Daniela Latzer, 0664/5273999

Zielgruppe: Naturinteressierte Jugendliche

Kurzbeschreibung: Im Rahmen des Salzburger-Bayerischen Grenzland-Jugendfischen wird es die Möglichkeit zum Fischen und Forschen am Karlsbader Weiher geben. Der Fischereiverband bietet eine ökologische Station an, an der sich Kinder und Jugendliche spielerisch mit dem Thema „Leben im Wasser“ vertraut machen können. Die Veranstaltung findet bei jeder Witterung statt.

Maria Jerabek

3.018 Kilometer ländliches Straßennetz

Salzburg besitzt mit dem „Fonds zur Erhaltung des ländlichen Straßennetzes“ (FELS) eine in Österreich einzigartige Finanzierungsform für die Verkehrsinfrastruktur im ländlichen Raum. In der Sitzung der FELS-Kommission zog der Vorsitzende Landesrat Sepp Eisl ein beachtliches Resümee über die Aktivitäten 2009: „Durch die Investitionen von rund 9,7 Millionen Euro in allen Bezirken des Bundeslandes werden nicht nur Qualität, Funktionalität und Verkehrssicherheit der 3.018 Kilometer an ländlichen Straßen einschließlich 1.000 Brücken verbessert und gesichert, sondern auch wesentliche Impulse für die regionale Wirtschaft und den Arbeitsmarkt gesetzt.“

1.047 Fahrbahnkilometer an Asphalt- und 47 an Schotterwegen wurden 2009 insgesamt saniert. Die Gesamtinvestitionen liegen hier bei 3,84 Millionen Euro für die Asphaltwege und bei 277.000 Euro für Schotterwege. Zudem wurden in 36 Brücken 1,37 Millionen Euro investiert. Die Leistungen des Fonds waren 2009 die umfangreichsten seit Bestehen des „FELS“. „Um das ländliche Wegenetz in der derzeitigen Qualität und Verkehrssicherheit erhalten und ausbauen zu können, war es notwendig, auf Budgetrücklagen zurückzugreifen. In Zukunft wird es notwendig sein, die Gelder im Budget für das ländliche Wegenetz wieder aufzustocken“, hielt Landesrat Eisl abschließend fest. LK

Das LIFE-Projekt auf der Zielgeraden



Beim seit Oktober 2006 laufenden Salzburger LIFE-Natur-Projekt „Untersberg-Vorland“ im gleichnamigen Natura 2000-Gebiet hat die Schlussphase begonnen. Die Renaturierungsmaßnahmen wie die Erstpflanzung von Streuwiesen und Flachmooren oder die Strukturierung von Wald(innen)rändern für den Eschenscheckenfalter wurden mittlerweile vollständig umgesetzt. Auch die Naturerlebniseinrichtungen im Salzburger Freilichtmuseum, bestehend aus dem Schmetterlingsweg, dem Aussichtsturm und der Schau! Streuwiese sind seit Mitte letzten Jahres in Betrieb und werden von den Besuchern sehr gut angenommen. Zur Abrundung des Naturerlebnisprogramms im Museum wurden begleitende Schulmaterialien erstellt und die FührerInnen des Museums speziell in das neue Naturschutzthema eingeschult.

Krönender Abschluss des Naturerlebnisangebots ist der von den international bekannten Naturfilmern von ScienceVision produzierte LIFE-Film. Er wird in Zukunft als Dauerschau im Museum gezeigt werden. Bei rund 100.000 Besuchern im Jahr ist das eine Riesenchance, viele Menschen für die Themen „Naturschutz“ und „Natura 2000“ zu sensibilisieren.

In der Saison 2010 steht die Erfolgskontrolle im Mittelpunkt. Um die Wirksamkeit der LIFE-Maßnahmen zu



Eine Delegation des Verbandes deutscher Naturwacheorgane besuchte im März 2010 die LIFE-Naturerlebniseinrichtungen (Foto: B. Riehl).

überprüfen, werden die aktuellen Bestände der „Schutzgüter“ des Natura 2000-Gebietes, deren Erhaltungszustand das LIFE-Projekt verbessern will, erhoben und mit dem Zustand zu Beginn des Projekts verglichen.

Zum Abschluss des Projektes wird noch ein sogenannter Laienbericht erstellt, der die Ergebnisse des Projektes in attraktiver und allgemeinverständlicher Form darstellt.

DI Bernhard Riehl

Natur in Salzburgs Gärten

Das Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge schärfen und den eigenen Garten neu entdecken, das steht im Mittelpunkt des von Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl initiierten Projektes „Natur in Salzburgs Gärten“. Wie schon in den Jahren 2008 und 2009 bot die Naturschutzabteilung des Landes Salzburg auch heuer wieder Vorträge zum Thema Naturschutz im Garten an, die bei freiem Eintritt zugänglich waren. Als Veranstalter standen örtliche Vereine und Initiativen – wie Obst- und Gartenbauvereine, das Salzburger Bildungswerk oder Imkergruppen – zur Verfügung. Neben Schwerpunktveranstaltungen in einzelnen Gemeinden, einer Broschüre und umfangreichen fachlichen Informationen, die im Internet unter www.naturinsalzburgs.gaerten.at herunterzuladen sind, zäh-

len unter anderem die Fachvorträge in Gemeinden zu den Bausteinen der Aktion. Erfahrene Referenten bieten dabei spannende und interessante Einblicke und Erkenntnisse zum Thema und geben nützliche und praktische Tipps für den Garten. **LK**

Informationen

Nähere Infos zum Projekt unter www.untersberg-vorland.at.

SIR – Salzburger Institut für Raumordnung & Wohnen

Neue Adresse:

Schillerstraße 25, Stiege Nord
5020 Salzburg, Österreich
Telefon: +43 (0)662 62 34 55
Fax: +43 (0)662 62 99 15
sir@salzburg.gv.at
www.sir.at

Artenvielfalt braucht Biotopverbund

Das Bürgerbüro des Landes Salzburg präsentierte im März und April 2010 das Thema „Artenvielfalt braucht Biotopverbund“. „Denn Biodiversität bedeutet auch Lebensqualität für den Menschen“, berichtete Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl und wies auf die neue Ausstellung der Naturschutzabteilung zum Thema Biotopverbund im Bürgerbüro hin.

Unter Biodiversität oder biologischer Vielfalt versteht man den Reichtum an Pflanzen- und Tierarten, Lebensräumen, Landschaften und genetischer Information. Je höher die Artenvielfalt und genetische Vielfalt, umso anpassungsfähiger und widerstandsfähiger sind unsere Ökosysteme gegen Veränderungen. Die biologische Vielfalt ist das Rückgrat allen Lebens: Sie ist zum Beispiel sehr wichtig für das Klima und den Wasserhaushalt, garantiert hochwertige Nahrungs- und Arzneimittel und ist Vorbild für technische Entwicklungen. Auch der Mensch ist ein Teil der Natur und lebt mit und von der Natur. „Arten- und Lebensraumschutz kommt daher auch dem Menschen zu Gute, weil er unsere natürlichen Lebensgrundlagen sichert. Deshalb müssen wir sorgsam mit den natürlichen Ressourcen umgehen“, so Landesrat Eisl.

„Um Tier- und Pflanzenarten und Lebensräume langfristig schützen zu können, brauchen wir Schutzgebiete als Kernzonen und verbindende Korridore. Diese Korridore haben



Ausstellung der Naturschutzabteilung zum Thema Biotopverbund im Bürgerbüro, im Bild v. li: Hermann Hinterstoisser, Maria Jerabek (Naturschutzfachdienst), LR Sepp Eisl, Franz Kirnstätter (Grafik) (Bild: LPB Franz Neumayr).

viele Funktionen: Sie sind Lebensraum, Rastplatz und Leitlinie und ermöglichen die Wanderung von Tier- und Pflanzenarten. Dies ist besonders in Zeiten des Klimawandels wesentlich für das langfristige Überleben von Arten und für das Funktionieren unseres Ökosystems. Vernetzungsstrukturen haben aber nicht nur ökologische Funktionen, sondern beleben das Landschaftsbild und fördern die

Lebensqualität des Menschen“, erklärte Landesrat Eisl.

Die Naturschutzabteilung des Landes hat eine Wanderausstellung, die sich dem Thema Biotopverbund widmet, zusammengestellt. Sie stellt die Gefährdung der Lebensräume durch Zerschneidung dar, zeigt aber auch Lösungsmöglichkeiten durch einen funktionierenden Biotopverbund auf. LK

Fischotter-Bestand in Salzburg stabil

Die Erhebung zur Verbreitung des Fischotters aus dem Oktober 2009 zeigt, dass sich im Bundesland Salzburg im Vergleich zur Erhebung in den 1990ern nichts Wesentliches geändert hat. Bei der Erhebung im Herbst 2009 hat man auf 46 Prozent der fischottertauglichen Landesfläche Fischotternachweise gefunden. „Die Experten berichten mir, dass sie von Fischotternachweisen im Oberlauf der Salzach überrascht waren. Insgesamt kam es in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu keiner wesent-

lichen Veränderung. Diese Untersuchung wird auch für einen Bericht an die EU benötigt“, erklärte Landesrat Sepp Eisl.

Insgesamt wird der Gesamtbestand auf rund 27 erwachsene Individuen in Salzburg geschätzt. Davon leben zirka drei in der kontinentalen Region und die restlichen 24 in der alpinen Region. Erstellt wurde die Studie vom Ingenieurbüro alka-kranz im Auftrag der Abteilung 4 - Energie und Lebensgrundlagen - des Landes. LK



Informationen

Die Ausstellung kann bei der Naturschutzabteilung, Michael-Pacher-Straße 36, 5020 Salzburg, entliehen werden.

Fragen zu Ausstellung und Verleih sind an Mag. Maria Jerabek, Telefon 0662/8042-5509, maria.jerabek@salzburg.gv.at zu richten.

Neues Programm zur Erhaltung der Almen

Die Förderung von Almbewirtschaftungsplänen sowie die Revitalisierung von Weideflächen bilden die Schwerpunkte des neuen Salzburger Almerhaltungsprogrammes, das Agrarreferent Landesrat Sepp Eisl gemeinsam mit dem Obmann des Alm- und Bergbauernvereins, Paul Schreilechner, bei einem Informationsgespräch im Salzburger Heffterhof vorstellte. Die Grundlage für die Programmgestaltung lieferte eine Umfrage unter 1.894 Salzburger Almbauern.

„Die Beteiligung an der Umfrage war mit mehr als 1.000 Rückmeldungen sehr hoch. Es ist den Almbauern ein großes Anliegen, die in den vergangenen Jahrzehnten verloren gegangenen Almfutterflächen wiederherzustellen. Genau dabei werden wir die Almbauern mit dem Salzburger Almerhaltungsprogramm unterstützen“, sagte Landesrat Sepp Eisl. „Wir haben das Programm zweistufig gestaltet. Der erste Schritt beinhaltet die Erarbeitung eines Almbewirtschaftungsplans gemeinsam mit einem professionellen Planungsbüro. In einem zweiten Schritt werden dann die für jede Alm individuell festgelegten Maßnahmen durch den Almbauern umgesetzt“, skizzierte Eisl das neue Förderprogramm. „Damit wird es gelingen, einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung unserer wertvollen Almen und ihrer vielfältigen Funktionsfähigkeit zu leisten“, ist der Agrarreferent überzeugt.

Die Almen nehmen in der Kultur des Landes einen besonderen Stellenwert ein. Darüber hinaus gewinnen sie auch mehr und mehr an Bedeutung für den Tourismus. Im Vorjahr haben 66 Prozent der Sommergäste angegeben, dass sie den Urlaub in Salzburg zum Wandern nutzen. Die Marke „Salzburger Almsommer“ hat sich ebenfalls in den vergangenen Jahren etabliert.



Neues Programm zur Erhaltung der Almen vorgestellt, im Bild: Landesrat Sepp Eisl, Dr. Susanne Aigner, Umweltbüro Klagenfurt und Paul Schreilechner, Obmann des Alm- und Bergbauernvereins und Obmann der Bezirksbauernkammer Tamsweg (Bild: LPB).

Maßnahmen des Salzburger Almerhaltungsprogrammes

Das Salzburger Almerhaltungsprogramm fördert folgende Maßnahmen:

- Schwenden von Jungbäumen/Krummholz/Zwergsträuchern,
- Roden einschließlich Zusammenräumen und Einsaat,
- Schlägeln von Zwergsträuchern.

Dadurch werden Weideflächen geschaffen und die Kulturlandschaft offen gehalten.

- In Kombination mit anderen Maßnahmen wird auch die Errichtung von Zäunen gefördert. Ziel ist, Aufwuchs und Unkräuter zurückzudrängen (z.B. mit Ziegen).
- Errichtung von Landschaftselementen zur Gestaltung der angepassten Kulturlandschaft.
- Entfernung von Steinen und Beseitigung von Lawinen- oder anderen Katastrophenschäden (auch mit Bagger oder Traktor), um Weidefläche wieder herzustellen und zu pflegen.

- Sanierung von Erosionsanrissen: So sollen Bodenschäden beseitigt, vorsorgender Erosionsschutz und eine Wiederherstellung der Weidefläche erreicht werden.

- In begründeten Ausnahmefällen werden auch das Entfernen von Wurzelstöcken, der Einsatz der Forstfräse, das Schlägeln von Unkraut-Flächen, Einsatz der Bodenfräse (z. B. Herstellen eines Almangers) gefördert. Damit sollen mähfähige Flächen zur Gewinnung von Heu als Notfutter im Fall von Schneeeinbrüchen geschaffen werden.

Gefördert werden 70 Prozent der anrechenbaren Kosten für die Erstellung des Planes. Bei der Umsetzung der Maßnahmen werden 50 Prozent der anrechenbaren Kosten gefördert. Für die Teilnahme am Salzburger Almerhaltungsprogramm ist bis 31. Mai jeden Jahres die Antragstellung in der jeweiligen Bezirksbauernkammer möglich.

Die forst-, wasser- und naturschutzrechtlichen Bestimmungen sind zu beachten. In gemeinsamen Bege-

hungen mit den Bezirksförstern soll jeweils abgeklärt werden, ob für geplante Maßnahmen beispielsweise eine Rodungsbewilligung nach dem Forstgesetz oder eine naturschutzrechtliche Bewilligung notwendig ist.

Aufgrund von Erfahrungswerten aus anderen Bundesländern und dem Ergebnis der Fragebogenaktion werden die Gesamtkosten (Planungskosten und Kosten für die Umsetzung der Maßnahmen) für das Salzburger Almerhaltungsprogramm auf rund 4,5 Millionen Euro geschätzt. Unter Einrechnung der Förderhöhen ergibt sich ein Förderbedarf von rund 2,5 Millionen Euro. Davon stammen rund 50 Prozent von der EU, 30 Prozent vom Bund und 20 Prozent vom Land Salzburg.



LK : Zuwachsende Alm in den Pinzgauer Schieferalpen (Bild: H. Hinterstoisser).

Vortrag über Flachgauer Naturschutzgebiete findet großen Anklang

Nach zweieinhalb Jahren aktiver Schutzgebietsbetreuung wurde von Dr. Oliver Stöhr (Haus der Natur) ein Powerpoint-Vortrag mit dem Titel „Flachgauer Naturschutzgebiete – Naturjuwelen in Bildern“ zusammengestellt, der von Jänner bis März 2010 in sechs Flachgauer Gemeinden (Bürmoos, Nussdorf am Haunsberg, Mattsee, Neumarkt am Wallersee, Hof bei Salzburg und Strobl) bei freiem Zutritt der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Zudem wurde der Vortrag 2010 auch bei der Sektion Salzburg des Alpenvereins (Botanikgruppe) sowie anlässlich des Bezirkstreffens der Salzburger Berg- und Naturwacht in Großgmain abgehalten. Der Vortrag stieß allgemein auf reges Interesse, was eine Besucherzahl von insgesamt 300 Personen belegt. Auch zahlreiche Ehrengäste, darunter auch mehrere Bürgermeister und regionale Naturschutzakteure, wohnten den Veranstaltungen bei.

Der Vortrag dient in erster Linie dazu, anhand von eindrucksvollen Bildern selten gewordener Lebensräume

bzw. gefährdeter Tier- und Pflanzenarten Akzeptanz für Naturschutz zu schaffen. Im Jahr 2010 wird der Vortrag noch einmal im Flachgau gezeigt

und zwar am 22. September um 19.30 Uhr in Lamprechtshausen, Ghf. Mayr in Schwerting (Eintritt frei).

Dr. Oliver Stöhr



Der Vortrag über die Flachgauer Naturschutzgebiete von Dr. Oliver Stöhr (2.v.l.) findet allgemein Zuspruch, wie hier in Strobl, wo auch Hans Linortner (Obmann Moorverein Wolfgangsee, v.l.), Josef Weikinger (Bgm. Strobl) und LAbg. HR Dr. Josef Schöchl zugegen waren (Bild: J. Körner).

Fotowettbewerb „Fotorama Wengermoor“

Gesucht sind die besten Naturbilder aus dem Wengermoor!

Das Natur- und Europaschutzgebiet Wengermoor zählt zu den kostbarsten Naturjuwelen im Salzburger Flachgau und bietet unzählige Möglichkeiten, Natur zu erleben und fotografisch festzuhalten. In einer Fotoausstellung, die im Herbst 2010 im Museum in der Fronfeste (Neumarkt) gezeigt wird, werden einzigartige Naturaufnahmen aus diesem wertvollen Schutzgebiet präsentiert. Alle Bürger/innen sind eingeladen, vorab an einem Fotowettbewerb teilzunehmen – der Wettbewerb wird geteilt in einen Schüler-Wettbewerb (Alter bis 19 Jahren) und in einen Erwachsenen-Wettbewerb (Alter ab

20 Jahren). Die besten 50 Bilder werden von einer unabhängigen Jury ausgewählt und im Rahmen der Fotoausstellung veröffentlicht. Für die Autoren der jeweils 5 besten Bilder aus dem Schüler- und Erwachsenen-Wettbewerb wartet als Preis ein halbtägiger Fotoworkshop mit Franz Neumayr (Pressefotograf Land Salzburg)!

Teilnahmebedingungen

Teilnahmebedingungen unter: www.salzburg.gv.at/naturschutz. Senden Sie Ihre Fotos bis **1. September 2010** (Poststempel) postalisch via CD oder

via Email an folgende Adresse: Dr. Oliver Stöhr, Schutzgebietsbetreuung, Museum Haus der Natur Salzburg, Museumsplatz 5, 5020 Salzburg, oliver.stoehr@hausdernatur.at (Auskünfte unter 0662/842653 342).

Bitte nehmen Sie bei Ihren Foto-touren im Wengermoor Rücksicht auf die Tier- und Pflanzenwelt und befolgen Sie das bestehende Wegegebot sowie einzelne Wegsperrungen im Zeitraum vom 15. März bis 30. Juli (Vogelbrutzeit); auch von den Wegen aus können tolle Naturfotos angefertigt werden!

Dr. Oliver Stöhr

Salzburger Freilichtmuseum wieder um eine Attraktion reicher

Das Freilichtmuseum ist nicht nur ein wichtiger Bewahrer der ländlichen Architektur und Lebensweise, sondern überrascht seine Besucher immer wieder mit innovativen Ideen und Veranstaltungen, stellte Museumsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer anlässlich der Programmpäsentation fest. „In der heurigen Saison wird das Freilichtmuseum mit der Museumsbahn um eine besondere Attraktion reicher. Die Bahn war auch deshalb ein sehr wichtiges Projekt, weil sie den Museumsbesuch für weniger mobile Menschen angenehmer oder sogar erst möglich macht.“

Anspruchsvolles Projekt

„Feld-, Wald- und Industriebahnen haben im Zeitalter der industriellen Revolution auch im Bundesland Salzburg erhebliche Bedeutung für die Schaffung moderner Produktions-

möglichkeiten gehabt – sei es in der Holzbringung, bei Grubenbahnen in Bergwerken oder auf Großbaustel-

len“, betonte Gunter Mackinger, Verkehrsdirektor der Salzburg AG. „Die kleinen Schienenbahnen waren



Saisonstart im Salzburger Freilichtmuseum, im Bild v. re.: Gunter Mackinger Verkehrsdirektor der Salzburg AG, Dir. Michael Becker Sbg. Freilichtmuseum (Bild: LPB Franz Neumayr).

bis vor wenigen Jahrzehnten unverzichtbar. Nur wenige Menschen interessierten sich seinerzeit für diese 'kleinste Form' der Eisenbahn, und so sind heute nur wenige Dokumente über diese Transportmittel vorhanden."

Die Wagons stammen von der Firma Mühlhäuser in Michelstadt (Hessen). Teile der Wagons haben bereits eine bewegte Geschichte hinter sich: In den 1960er Jahren waren von der Firma Mühlhäuser „Kaprun-Loren“ hergestellt worden. Diese wurden beim Kupferbergbau in Mühlbach am Hochkönig und beim Bau der Kraftwerksgruppe Glockner-Kaprun eingesetzt. Manche dieser Kipploren gelangten später in das Diabaswerk nach Saalfelden, wo sie Ende 2008 gemeinsam mit der Lok vom Freilichtmuseum übernommen wurden. Auf die generalüberholten Untergestelle der Loren wurden nun Personenkabinen aufgebaut, die Platz für je zwölf Personen bieten. Acht Personenwagons sind im Freilichtmuseum im Einsatz, jede Zugarnitur besitzt einen barrierefreien Zugang.

Eine Weiterverwendung im Freilichtmuseum gibt es übrigens für nicht mehr gebrauchte Bauelemente des Salzburger Hauptbahnhofes: Das Flugdach für den Unterstand der Lokomotiven und Wagons auf dem Betriebsgelände des Museums wird aus Teilen der ehemaligen Bahnsteigüberdachung des Hauptbahnhofes zusammengesetzt.

Mindestens einmal im Monat findet eine große Publikumsveranstaltung statt. Darüber hinaus werden besonders an den Wochenenden verschiedene Handwerksvorführungen abgehalten. Zu Besuchszeiten geöffnet sind wieder das Museumsgasthaus Salettl und die Dorfkrämerei. Das Salzburger Freilichtmuseum ist in den Monaten Juni, September und Oktober von Dienstag bis Sonntag, 9.00 bis 18.00 Uhr, geöffnet. In den Ferienmonaten Juli und August ist das Museum täglich geöffnet. Die Saison im Salzburger Freilichtmuseum dauert bis einschließlich Sonntag, 1. November.

LK

Springkrautbekämpfung 2010 im NSG/ESG Wengermoor

Auch heuer findet wieder eine Bekämpfung des gebietsfremden und invasiven Drüsigen Springkrautes im Wengermoor durch händisches Ausreißen der Pflanzen statt. Der erste Termin dafür ist der 10. Juli 2010. Am Ende des Arbeitstages lädt die Naturschutzabteilung die Teilnehmer an dieser Aktion erneut zu einem „Bauernbüffet“ auf den Hof von Josef Wengler (Weng) ein. Jede helfende Hand ist willkommen; keine Anmeldung erforderlich!

Treffpunkt: 10. Juli 2010, 9.00 Uhr, Parkplatz Wengermoor am Eisbach in Weng (Gem. Köstendorf)

Ausrüstung: Handschuhe, langärmelige Kleidung, festes Schuhwerk oder Gummistiefel, Verpflegung

Allfällige Rückfragen an Dr. Oliver Stöhr (Schutzgebietsbetreuer) unter oliver.stoehr@hausdernatur.at bzw. Tel.: 0662/842653 342.

Dr. Oliver Stöhr



Das aus dem Himalaja stammende Drüsige Springkraut – ein attraktiver, jedoch aus Naturschutzsicht nicht unproblematischer Neubürger unserer Flora (Bild: O. Stöhr).

Stabile Finanzen im Hellbrunner Zoo

Der Landesrechnungshof beurteilt die Vermögenslage des Salzburger Zoos als stabilisiert. Der aus den Jahren 2003 und 2004 resultierende Bilanzverlust in Höhe von rund 300.000 Euro konnte abgebaut und ab dem Jahr 2006 eine Gewinnrücklage gebildet werden. Auch die Ertragslage hat sich seit 2005 deutlich verbessert. In den Jahren davor war der Betriebserfolg noch negativ. Das geht aus dem aktuellen Bericht des Landesrechnungshofes über die Salzburg Zoo Gemeinnützige GmbH hervor. Die Zoo GmbH wurde im Juni 2003 als gemeinnützige Gesellschaft mit einem Stammkapital von 218.000 Euro gegründet. Gesellschafter sind zu je 50 Prozent die Stadt Salzburg und das Land Salzburg. Der überwiegende Teil der Erträge der Zoo GmbH

resultiert aus den Eintrittskarten und Jahreskarten, heißt es in dem Bericht weiter. Im Jahr 2008 betrugen diese rund 1,6 Millionen Euro, das sind rund 56 Prozent der gesamten Erträge in Höhe von rund 2,9 Millionen Euro. Weitere Erträge erzielte die Zoo GmbH etwa aus Verkäufen im Zoo-Shop, dem Verkauf von Tierfutter oder der Verpachtung gastronomischer Einrichtungen und Spenden. Die Zuschüsse der Gesellschafter für den laufenden Betrieb betrugen 2008 insgesamt rund 740.000 Euro, das sind rund 26 Prozent der betrieblichen Erträge. Darüber hinaus leisteten die Gesellschafter auf Basis eines längerfristigen Investitionsplanes in den Jahren 2005 bis 2008 Zuschüsse für Investitionen in Höhe von insgesamt zwei Millionen Euro.

LK

Größtes Ökologieprojekt Österreichs fertiggestellt

In Neukirchen am Großvenediger sind die Flussarbeiten am größten Gewässerökologieprojekt Österreichs fertig gestellt worden. Die Salzach hat Lebensraum und Überflutungsgebiet zurückbekommen. Der Fluss wurde verbreitert. Für die Bürger sind ein neuer Naherholungsbereich und ein wirksamer Hochwasserschutz geschaffen worden. Landesrat Sepp Eisl hat gemeinsam mit DDr. Dorith Breindl vom Lebensministerium und Bürgermeister Peter Nindl die Baustelle besucht. Die Gesamtkosten des Projektes von 2,78 Millionen Euro teilen sich Bund, Land und Gemeinde.

„Neukirchen hat als erste Gemeinde Österreichs ein Gewässerökologie-Projekt in dieser Dimension umgesetzt. Hier geht alles Hand in Hand: die Aufweitung der Salzach, der neue Hochwasserschutz, die Errichtung neuer Infrastruktureinrichtungen. Solche Projekte sind nachhaltig und wichtig für unsere Heimat“, gratulierte Landesrat Sepp Eisl Bürgermeister Peter Nindl, seinem Team, der Gemeinde und vor allem der Region zu diesem Vorzeigeprojekt.

Auch Lebensminister Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich zeigte sich erfreut, dass seine Gewässerökologie-Initiative im Jahr der Biodiversität in Neukirchen so vorbildlich umgesetzt worden sei. Die Verbesserung des Lebensraums für Mensch und Natur und die Wiederherstellung der Gewässerstruktur stehen bei diesen Projekten im Vordergrund. Das Lebensministerium unterstützt die Umsetzung der notwendigen ökologischen Maßnahmen an den Fließgewässern in Österreich mit insgesamt 140 Millionen Euro“, so DDr. Dorith Breindl.

„Diese Maßnahme ist ein Beleg dafür, dass gemeinsam zukunftsweisende Projekte entstehen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen“, sagte Bürgermeister Nindl, der sich auch bei



Besichtigung neue Flussbaustelle in Neukirchen am Großvenediger, Bgm. Peter Nindl, LR Sepp Eisl, Dorith Breindl (Lebensministerium) und Landtagsabgeordneter Michael Obermoser (Bild: LPB/Neumayr/MMV).

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bedankte. „Er unterstützt uns seit Beginn an. Dieses Projekt ist für die Gemeinde unbezahlbar für die zukünftige Entwicklung. Der Hochwasserschutz bringt

Sicherheit für die Menschen und stärkt unseren Ort.“ Dies sei ein Signal aus den Hauptstädten, dass Geld auch in den Regionen eingesetzt werde.

LK

Verbauungsprojekt Felberache

In der Stadtgemeinde Mittersill wurden in den vergangenen Jahren umfangreiche Hochwasserschutzmaßnahmen umgesetzt. In den Bau des Schutzdammes bzw. für Maßnahmen an der Salzach sind insgesamt zirka 12,5 Millionen Euro investiert worden.

Mit dem Verbauungsprojekt „Felberache“ wird nun um rund 900.000 Euro die vorläufig letzte Bauetappe der Hochwasserschutzmaßnahmen in Mittersill umgesetzt werden. Diese Verbauungsmaßnahmen sind unbedingt notwendig, da Berechnungen der Experten gezeigt haben, dass der Felberbach bereits bei einem 30-jähr-

lichen Hochwasser über die Ufer treten würde. Bei einem 100-jährlichen Hochwasser wäre ein großer Teil des Zentrums von Mittersill unter Wasser.

Erleichtert über die bevorstehenden Bauarbeiten zeigte sich der Obmann der „Wassergenossenschaft Felberache“ Dipl.-Ing. Mag. Arthur Maerer: „Die überwiegende Mehrheit der Anrainer und Betroffenen steht voll hinter dem Projekt. Viele Beitragszahlungen sind bereits bei uns eingegangen und die Mittersiller freuen sich auf die Umsetzung der Maßnahmen. Dieser Zusammenhalt ist ein starkes Signal aus unserer Region.“

LK

Renaturierung am Käferheimer Mühlbach

Am Mühlbach in Käferheim, einem Ortsteil der Gemeinde Wals-Siezenheim, begann im Februar ein großes Renaturierungsprojekt. Ziel ist es, den rund 550 Meter langen Unterlauf des Baches zwischen dem Schloss Kleßheim und der Saalachmündung, der in den 1950er Jahren kanalartig ausgebaut worden war, wieder mit natürlicheren Strukturen zu versehen. Entstehen werden so einerseits wieder ein wertvoller Lebensraum für Tiere und Pflanzen und andererseits ein Naherholungsgebiet für die Bevölkerung. Die Gesamtkosten für das Projekt belaufen sich auf rund 300.000 Euro.

„In den vergangenen Jahrzehnten wurden nach damaligem Wissensstand zahlreiche Bach- und Flussläufe in unserem Bundesland reguliert, begradigt, zum Kanal umgebaut. Im Vordergrund stand dabei immer der Schutz der Menschen in der Umgebung. Heute können wir diesen Schutz mit Maßnahmen gewährleisten, die zugleich eine naturnahe Gestaltung des Lebensraumes Fluss, die Wiederansiedlung von vielen Tier- und Pflanzenarten sowie die Schaffung von Naherholungsmöglichkeiten für die Anrainer beinhalten. Ein solches Projekt setzen wir nun gemeinsam mit der Gemeinde Wals-Siezenheim am Käferheimer Mühlbach um“, so der für Wasserbau und Fischereiwesen zuständige Landesrat Sepp Eisl.

Der Kanal wird rückgebaut, das Bachbett wird mit wechselnden Breiten und Tiefen wieder eine geschwungene Form erhalten, begleitet von Tümpeln und Altarmen. Für Spaziergänger und Radfahrer wird am Ufer entlang des Baches ein neuer Weg angelegt. Ziel des Projektes ist es, den Mühlbach wieder zu einem Lebensraum für bachbewohnende Tier- und Pflanzenarten zu machen. „Vor allem wollen wir verschiedene typische Fischarten der Unteren Saalach, wie etwa die Äsche, die Barbe oder die Nase, auch im Mühlbach wieder an-

siedeln“, erklärte Eisl. „Auch verschiedene Amphibien- und Libellenarten sollen durch die Renaturierung wieder zurückkehren. Und nicht

zuletzt für die Spaziergänger wollen wir ein landschaftliches Kleinod schaffen, das zum Natur Erleben und Naturgenuss einlädt.“ LK

Aus Wasser wurde Schnee

Im Bundesland Salzburg standen im vergangenen Winter mehr als 2000 Schneekanonen auf den Pisten. Sie verbrauchen etwa soviel Wasser und Strom wie eine kleinere Stadt. Der Wasserversorgung dienen neben Entnahmen aus Fließgewässern und natürlichen Seen künstliche Spei-

cherteiche, die bis zu 500.000 m³ Wasser aufnehmen können. In Salzburg gibt es 108 solcher Sammelbecken (Stand 2009). Das Größte ist das in Zauchensee mit einem Nutzinhalt von 450.000 m³ (Quelle: SN 20.2.2010).

H. H.



Beschneigungsanlagen können die Wintersaison beträchtlich verlängern (Ostern 2010) (Bild: H. Hinterstoisser).

„Kandelaber-Fichte“ in Hintermuhr wurde zum Naturdenkmal erklärt

Eine etwa hundert Jahre alte und 20 Meter hohe Fichte in Hintermuhr im Lungau wurde von der Bezirkshauptmannschaft Tamsweg zum Naturdenkmal erklärt. Das Besondere an dem Baum ist, dass sich der Stamm in einer Höhe von zirka zwei

Metern in mehr als zehn Einzelstämme verzweigt. Durch diese intensiven Verzweigungen erhält der Baum sein charakteristisches Aussehen, ähnlich einem vielarmigen Kerzenleuchter (Kandelaber). Die „Kandelaber-Fichte“ in Hintermuhr-Muritzen

ist somit wegen ihrer Eigenart und wegen des besonderen Gepräges, das sie dem Landschaftsbild gibt, erhaltungswürdig und rechtfertigt eindeutig eine Erklärung zu einem Naturdenkmal, heißt es in dem Bescheid.

Es handelt sich derzeit im Bezirk Tamsweg um die einzige Fichte mit einer derart charakteristischen Wuchsform. In das Naturdenkmal einschließlich der mitgeschützten Umgebung dürfen von niemandem Eingriffe vorgenommen werden, die den Bestand

oder das Erscheinungsbild des Naturdenkmals beeinträchtigen können.

Das Grundstück in Hintermuh, auf dem die Fichte wächst, befindet sich im Eigentum der Agrargemeinschaft Muritzenalpe. Der Baum steht rund 220 Meter westlich der Muritzenskapelle und etwa 100 Meter nördlich der Muritzenalmen auf einer Seehöhe von 1.600 Metern. Als mitgeschützte Umgebung wurde eine kreisförmige Fläche mit einem Radius von 15 Metern rund um den Stamm festgelegt.

Der Baum ist derzeit von dichtem Gehölz umgeben. Die landschaftsästhetische Wirkung ist daher derzeit stark eingeschränkt, eine großzügige Freistellung der Kandelaberfichte von den unmittelbaren Nachbarbäumen würde hier eine wesentliche Verbesserung mit sich bringen.

Es sollen daher jeglicher Baumbewuchs im Nahbereich der Kandelaberfichte entfernt und die mitgeschützte Umgebung des Baumes auf Dauer freigehalten werden, so der Bescheid. LK

Hartmut Tautermann

Ein Meister naturnaher Landschaftsgestaltung!

Herr Hartmut Tautermann und sein Gärtnerteam aus bewährten Praktikern, davon etliche für ihren besonders ausgeprägten „grünen Daumen“ bekannte Türken, zeichnen seit rund 30 Jahren in Zusammenarbeit mit Landschaftsarchitekten und -ökologen als Gartengestalter für die erfolgreichen Bepflanzungsmaßnahmen im Zuge der Errichtung der Kraftwerkskette Mittlere Salzach und des Umbaues des Kraftwerkes Bockartsee verantwortlich.

Dem damaligen Zeitgeist und den Planungsvorgaben des Landschaftsarchitekten Albert Ennemoser folgend, wurden vor 1990 klassische gärtnerische Bepflanzungen angelegt.

Ab 1990 erfolgten die Bepflanzungen gemäß dem neuen Stand der ingenieurbiologischen Technik unter ökologischen Gesichtspunkten mit Naturmaterial. Erste Versuche dazu wurden gemäß den Planungen des Instituts für Ökologie im Baufeld für das KW St. Johann umgesetzt. Das KW Kreuzbergmaut brachte erstmals die vollständige Umsetzung der Bepflanzung des gesamten KW mit vor Baubeginn geborgenem Naturmaterial durch Anlage einer gärtnerischen „Zwischendeponie“. Dabei wurden ca. 3.500 Wurzelstöcke, mehrere



Hartmut Tautermann ist einer der erfolgreichsten Landschaftsgärtner (Bild: Dr. Thomas Rücker).

1.000 m² Feuchtvegetation und zigtausend Stechhölzer erfolgreich umgepflanzt.

In etwas bescheidenerem Umfang, denn es stand bedeutend weniger Gestaltungsraum zur Verfügung, plante das Institut für Ökologie und gestaltete das jahrzehntelang bewährte Gärtnerteam um Herrn Tautermann das Baufeld um das 2009 fertig gestellte KW Werfen/Pfarrwerfen.

Nach dem guten Motto „Alles in einer Hand“ stellt Tautermann bei vielen Projekten die „Biotope“ inklusive Erdbau, Dichtungsarbeiten und Bepflanzung her. Von Bischofshofen aus fußläufig leicht erreichbar und in ihrer Entwicklung gut zu beobachten präsentieren sich die neuen Laichgewässer am Kreuzbergfeld vorbildhaft als ökologische und landschaftsästhetische Bereicherungen des Talbodens entlang der mittleren Salzach.

Auch in der klimatisch und hinsichtlich der Bodenverhältnisse heiklen und sehr schwierigen Hochlagenbegrünung erwarb sich Hartmut Tautermann zunächst beim KW Hintermuh mit dem Rotgüldenseedamm erstaunliche Meriten, gefolgt von der Neugestaltung des Bockartseeschütt-dammes im Gasteiner Nassfeld nach dessen Anhebung.

Dabei erwies sich die Umsetzung der sukzessiven Rekultivierung mit geborgenem bzw. aus Eingriffsflächen entnommenem Naturmaterial unter Verwendung von speziellem Saatgut und Sicherungsbauweisen (Geotextilabdeckungen etc.) als gewaltige und nur durch einen erfahrenen Meister seines Metiers erfolgreich zu bewältigende Herausforderung. Das Kraftwerk liegt in über 2.000 m Seehöhe am Alpenhauptkamm!

Als Naturschutzbeauftragte für den Pongau begleite ich bereits seit über 25 Jahren die Bau- und landschafts-ökologischen Begleitmaßnahmen im Rahmen der Kraftwerksbauten an der Mittleren Salzach sowie am Bockartsee im Gasteiner Nassfeld. Ich kann nur bewundernd betrachten, was trotz massiver Veränderungen der

Gewässerlandschaft dank hervorragender Landschaftsplanung, zuerst durch LArch Ing. Albert Ennemoser und später durch das Institut für Ökologie an Eingriffsminderung geleistet wurde. Was aber hätte die beste Planung bewirken können, wäre nicht die kongeniale Hand Herrn Tautermanns und seines hervorragend ar-

beitenden Teams mit der Umsetzung betraut gewesen!

Es ist nach so vielen Jahren und großen Leistungen hoch an der Zeit, würdigende Worte zu finden und allen Beteiligten besten Dank auszusprechen!

Dr. Gertrude Friese
Naturschutzbeauftragte

Neuer Wasser-Erlebnisbereich an der Taurach

An der Taurach bei Mauterndorf wurde Salzburgs erstes reines Gewässer-Ökologieprojekt verwirklicht. Bisher sind Renaturierungsmaßnahmen immer bei Hochwasserschutzbauten oder anderen Projekten umgesetzt worden. Die EU-Wasserrahmenrichtlinie fordert, dass bis 2015 alle europäischen Gewässer einen guten Zustand aufweisen müssen. Landesrat Sepp Eisl hat kürzlich gemeinsam mit DDr. Dorith Breindl vom Lebensministerium und Bürgermeister Wolfgang Eder den umgebauten Flussabschnitt besucht. Die Kosten von 137.000 Euro für dieses Renaturierungsprojekt teilen sich Bund, Land und Gemeinde.

„Diese Baumaßnahme in Mauterndorf haben wir nicht nur für die Fische, sondern vor allem für die Menschen gemacht. Familien können hier zukünftig einen entspannten Nachmittag genießen. Kindern ermöglichen wir den Zugang zum Wasser. Sie können dort Staudämme bauen und vieles mehr. Es ist uns sehr wichtig gewesen, dass wir einen Erholungsraum für die Lungauerinnen und Lungauer schaffen“, informierte Landesrat Sepp Eisl, der besonders Ewald Hössl dankte, „denn er hat den notwendigen Grund und Boden für dieses Renaturierungsprojekt zur Verfügung gestellt“.

Insgesamt wurden am rechten Taurachufer aufwendige Verbesserungsmaßnahmen durch Gewässeraufweitungen umgesetzt und flachere Ufer errichtet. Somit können die Menschen das Gewässer wesentlich bes-



Lokalausgang an der Taurach, v. li.: Bgm. Wolfgang Eder, Mag. Susanne Brandstetter (Lebensministerium), Grundbesitzer Ewald Hössl, DDr. Dorith Breindl (Lebensministerium), Landesrat Sepp Eisl (Bild: LPB/Neumayr/MMV).

ser erleben, das Gewässer ist auch leichter zugänglich. Beim Größenbach wurde die Mündung flussabwärts verlegt und eine Verbesserung der Einmündungssituation durch eine

tiefer liegende Anbindung erreicht. Ein Teil des Größenbaches wurde mit variabler Profil- und Sohlgestaltung großteils neu geformt.

LK

Drittbeste Wintersaison aller Zeiten

Der Wintertourismus als wichtiger Konjunkturmotor in Salzburg entwickelt sich weiterhin positiv. Insgesamt liegen wir auf Kurs, und wenn es so weitergeht, werden wir bei den Übernachtungen das drittbeste Ergebnis aller Zeiten erreichen. Schon bis

Februar konnten Salzburgs Beherbergungsbetriebe mehr als sechs Millionen Nächtigungen verbuchen. Das ist gerade vor einem international schwierigen Umfeld das Verdienst unserer Tourismusbetriebe, die mit Mut, Zuversicht und Professionalität für ein

positives Umfeld für die Tourismusbranche, aber auch für Arbeit für die vielen Zulieferer und Handwerksbetriebe sorgen. Dazu kommt, dass wir über das Tourismusressort ganz gezielt in die touristische Infrastruktur und in die Unterstützung von Regionen mit Aufholbedarf investieren, sagte Salzburgs Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer.

Von November 2009 bis Jänner 2010 haben 6.000.976 Gäste in Salzburg genächtigt. In den Vergleichsmonaten der Vorsaison waren es 6.125.293, das ist ein leichtes Minus von zwei Prozent. Im Fünf-Jahres-Vergleich liegt Salzburg um 6,1 Prozent über dem Schnitt.

„Für mich ist das auch eine klare Bestätigung für unseren politischen Schwerpunkt im Tourismusbereich: Allein aus dem Investitionspaket unter der Marke 'Salzburg Anleihe' standen zusätzliche Werbegelder für die Wintersaison in Millionenhöhe zur Verfügung. Zudem unterstützen wir eine Reihe aktueller Infrastrukturprojekte im Bereich Seilbahnen und bemühen uns, Regionen mit Aufholbedarf mit gezielten Programmen



Attraktive Events, wie Europas größtes „Nostalski“-Rennen in Zell am See, tragen zum Erfolg des Wintertourismus bei (Bild: H. Hinterstoisser).

unter die Arme zu greifen. Schließlich geht es um 35.000 Menschen, die direkt im Tourismus arbeiten und tausende Zulieferer und Handwerks-

betriebe, die indirekt vom wirtschaftlichen Zugpferd Tourismus abhängen“, sagte Haslauer abschließend.

LK

Des Ökos neue Kleider

*So erreichen Unternehmen die neuen Ökos
Ergebnisse der IFZ-Studie über österreichische LOHAS*

LOHAS („Lifestyle of Health and Sustainability“) sind Menschen, die durch ihren Lebensstil und ihr Konsumverhalten Gesundheit und Nachhaltigkeit fördern wollen, indem sie umwelt- und sozialbewusst einkaufen. Sie gelten als Trendsetter für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Doch wie müssen Produkte beschaffen sein, um diese KonsumentInnen anzusprechen?

Das Interuniversitäre Forschungszentrum Graz untersuchte die Konsumpräferenzen der LOHAS, in den Bereichen nachhaltiger Tourismus und

Ökotextilien. Der Öko-Look ist out: Der LOHAS-Modegeschmack ist klassisch, leger und alltagstauglich. LOHAS bevorzugen zwar fair und ökologisch produzierte Kleidung, diese soll aber „normal“ aussehen.

LOHAS wählen ihre Einkaufsstätte nach den Kriterien „schnell, bequem und große Auswahl“. Sie wünschen sich Ökotextilien im Sortiment der großen Handelsketten.

Österreichische Tourismusangebote treffen den LOHAS-Geschmack: Wichtig dabei: Angebote sollten im

Einklang mit der Natur stehen und regionale Besonderheiten betonen. Naturerlebnis und Bewegung in schöner, stimmungsvoller Landschaft stehen an oberster Stelle. Österreichische Anbieter achten allerdings noch viel zu wenig darauf, den ökologischen und sozialen Mehrwert ihrer Angebote zu kommunizieren.

Die Ergebnisse der Studie sind kostenlos auf CD-ROM erhältlich: www.ifz.tugraz.at/index.php/trendsetter

Mag. Wilma Mert
<mailto:mert@ifz.tugraz.at>

FACHBEITRÄGE

Die Feuchtwiesen-Pracht-Nelke im Bundesland Salzburg

Auf dem Umschlag dieser Ausgabe von „NaturLand Salzburg“ sind die auffälligen Blüten der Feuchtwiesen-Pracht-Nelke (*Dianthus superb* subsp. *superbus*) abgebildet. Diese und der Name weisen diese krautige Pflanzenart als Angehörige der Familie der Nelkengewächse (Caryophyllaceae) aus.

Der Gattung der Nelken (*Dianthus*), die im Volksmund auch gerne „Nagerl“ genannt werden, gehören weltweit rund 300 Arten an, von denen 115 in Europa verbreitet sind.

In Österreich inklusive Südtirol sind 18 Nelken-Arten nachgewiesen, teilweise werden auch noch Unterarten unterschieden. Aufgrund ihrer Attraktivität werden einige Arten gerne kultiviert, Vorkommen können daher fallweise auf Verwilderungen beruhen. Einige Arten bzw. Unterarten besitzen ein eher kleinräumiges Verbreitungsgebiet, bei der Mödlinger Feder-Nelke (*Dianthus plumarius* subsp. *neilreichii*) handelt es sich sogar um einen niederösterreichischen Lokalendemiten, der nur im Raum Mödling auftritt. Im Bundesland Salzburg kommen natürlich Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Heide-Nelke (*D. deltoides*), Gletscher-Nelke (*D. glacialis*), Pracht-Nelke (*Dianthus superb*), Dolomiten-Nelke (*D. sternbergii*) und Wild-Nelke (*D. sylvestris*) vor, Büschel- oder Raue Nelke (*D. armeria*), Bart-Nelke (*D. barbatus*), Pfingst- oder Grenobler Nelke (*D. gratianopolitanus*), Eigentliche Feder-Nelke (*D. plumarius*) und teilweise auch die Heide-Nelke werden als Neophyten eingestuft (Fischer et al. 2008, Pilsl et al. 2008, Wittmann et al. 1987).



Feuchtwiesen-Pracht-Nelke (*Dianthus superb* subsp. *superbus*), aufgenommen in Grödig-Glanegg (Bild: G. Nowotny).

Steckbrief

In blühendem Zustand ist die Pracht-Nelke aufgrund ihrer stark zerschlitzten Kronblattplatte (vgl. Titelbild) unverkennbar. Deutlich schwieriger ist jedoch die Unterscheidung der beiden Unterarten Feuchtwiesen-Pracht-Nelke (*Dianthus superb* subsp. *superbus*) und Alpen- oder Großblütige Pracht-Nelke (*D. s.* subsp. *alpestris*), die beide im Bundesland Salzburg – wenn auch mit größtenteils unterschiedlichen Verbreitungsarealen – vorkommen. Eine weitere Unterart, die bis zu 1 m hohe, vielblütige und erst ab August im Herbst blühende Späte Pracht-Nelke (*D. s.* subsp. *sylvestris*), ist in Österreich nicht heimisch. Im tabellarischen Steckbrief sind die charakteristischen Merkmale der Feuchtwiesen-Pracht-Nelke angeführt, auf die Unterscheidungskriterien zur Alpen-Pracht-Nelke wird nachfolgend eingegangen.

dungskriterien zur Alpen-Pracht-Nelke wird nachfolgend eingegangen.

Die Alpen-Pracht-Nelke besitzt einen lediglich 20-30 cm hohen, steif aufrechten, bläulich bereiften Stängel und weist in der Regel nur eine bis fünf Blüten auf, ist also im Vergleich mit der Feuchtwiesen-Pracht-Nelke wenigblütig. Der Kelch hat eine braunrote oder violette Färbung. Die Kronblattplatte ist mit rund 30 mm deutlich länger als jene der anderen Unterart, ist aber kaum über die Mitte gabelig in lineare Abschnitte geschlitzt und am Grund meist schwarz getüpfelt. Zudem unterscheidet sich die Subspezies *alpestris* von der Subspezies *superbus* durch ihr Vorkommen in der (hochmontanen) subalpinen – alpinen Höhenstufe, wo sie in sickerfrischen, basenreichen Mager-, insbesondere in Bürstlings- und Rost-

Feuchtwiesen-Pracht-Nelke	
Weitere deutsche Namen	Gewöhnliche Pracht-Nelke
Wissenschaftlicher Name	<i>Dianthus superbus</i> L. subsp. <i>superbus</i>
Chromosomen	2n = 30 (auch 60 nach Oberdorfer 1983, der die Chromosomenzahl 30 der Varietät <i>nana</i> zuordnet)
Höhe	(20) 30-60 cm
Spross	Pleioform – „vielköpfiges“ Rhizom, ausdauerndes, bodenoberflächennahes Sympodium (Sprosssystem ohne durchgehende Achse), das sich aus den basalen, gestauchten Abschnitten der Jahrestriebe zusammensetzt; Halbrosettenpflanze – mit Grundrosette und beblättertem Stängel, oberirdische Ausläufer
Stängel	am Grund aufsteigend, ästig verzweigt, meist 5- bis 10-blütig, grasgrün, glatt
Laubblätter	Grundblätter und oft auch die unteren Stängelblätter schmal bzw. lineal lanzettlich, (2) 3-5 (10) mm breit, bis 8 cm lang, gegenständig, ungeteilt, ganzrandig, kahl
Blütenstand	meist 5-10 Blüten in Thyrsen
Blütenkrone	radiärsymmetrisch, 5 Kronblätter, aus Platte (breiterer oberer Abschnitt) und deutlich abgesetztem Nagel (stielartig verschmälert unterer Abschnitt) bestehend, Platte durchschnittlich ca. 20 mm lang, weit über die Mitte unregelmäßig fiedrig und seitlich teilweise fast bis zum Grund zerschlitzt, Mittelfeld schmal eiförmig bis elliptisch, über dem Schlund bärtig; Blüte wohlriechend
Blütenfarbe der Krone	blassrosa, Platte am Grund mit grünem Fleck
Blütenkelch	röhrenförmig, 2-3 cm lang, am Grund meist schuppenförmige, kurz pfriemlich bespitzte Außenkelchblätter, die stets kürzer als der halbe Kelch sind, Kelch grün oder purpurrot überlaufen
Geschlechtlichkeit	gynodiözisch – unvollständig zweihäusig mit nur weiblichen und nur zwittrigen Individuen
Blütezeit	VI – VIII (IX)
Bestäubung	Insektenbestäubung (Tagfalter)
Frucht	einfährige, sich mit Zähnen öffnende Kapsel, etwa so lang wie der Kelch
Ausbreitung	Stoß- bzw. Schüttelausbreitung
Höhenstufen	collin – submontan (montan), in Salzburg (Flach- und Tennengau) ca. 400-600 m Höhe
Lebensräume	wechselfeuchte Wiesen, Streuwiesen, Moorwiesen, Grabenränder
Verbreitung	zerstreut bis selten, in allen österreichischen Bundesländern, fehlt in Südtirol

(Zusammengestellt nach Aeschimann et al. 2004, Fischer et al. 2008, Haeupler & Muer 2000, Lauber & Wagner 2001, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002)

seggenrasen zu finden ist (Aeschimann et al. 2004, Fischer et al. 2008, Haeupler & Muer 2000, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002).

Ökologie

Ellenberg et al. (1992) weisen der Feuchtwiesen-Pracht-Nelke folgende Zeigerwerte zu.

Lichtzahl (L)	7
Temperaturzahl (T)	6
Kontinentalitätszahl (K)	7
Feuchtezahl (F)	8~
Reaktionszahl (R)	8
Stickstoff-/Nährstoffzahl (N)	2
Salzzahl (S)	0

Nach der Lichtzahl handelt es sich um eine Halblichtpflanze, die an ihren Standorten meist dem vollen Licht ausgesetzt ist, aber auch eine gewisse Beschattung (bis etwa 30% relative Beleuchtungsstärke) verträgt. Die Standorte von *Dianthus superbus* subsp. *superbus* werden meist gemäht, sodass keine beschattenden Gehölze aufkommen können. Allerdings kann die Begleitvegetation in Streuwiesen Wuchshöhen von 1 m und mehr erreichen, wodurch die Besonnung eingeschränkt wird. Die Temperaturzahl 6 ordnet die Art zwischen den Mäßigwärme- und den Wärmezeigern ein, was mit dem Verbreitungsschwerpunkt in tieferen bis submontanen Lagen korreliert. Hinsichtlich der Kontinentalitätszahl besteht ebenfalls eine intermediäre Einstufung zwischen subkontinental und kontinental, was einem Verbreitungsschwerpunkt in Osteuropa mit einem Übergreifen nach Mitteleuropa entsprechen würde. Nach Aeschimann et al. (2004) kommt die Unterart auch in West- (Pyrenäen) und Südeuropa (Apennin, Dinariden, Balkan) vor. Oberdorfer (1983) bezeichnet sie als eurasiatisch-kontinentales Florenelement.

In Bezug auf die Feuchtezahl steht die Feuchtwiesen-Pracht-Nelke zwischen

den Feuchte- und den Nässezeigern, wobei sie als Zeigerpflanze für wechselseuchte bis wechselnaasse Verhältnisse gilt (vgl. auch Aeschimann et al. 2004, Fischer et al. 2008, Oberdorfer 1983, Rothmaler 2002). Mit der Reaktionszahl 8 ist diese von Rothmaler (2002) als kalkhold charakterisierte Unterart zwischen den Schwachsäure- bis Schwachbasenzeigern und den Basen- sowie Kalkzeigern einzureihen. Sie wächst auf basenreichen, kalkhaltigen, mild-neutralen, modrig-humosen Ton- oder Torfböden (Oberdorfer 1983). Ellenberg et al. (1992) geben für *Dianthus superbus* subsp. *superbus* die Stickstoff-/Nährstoffzahl 2 an, womit sie zwischen den stickstoffärmsten und den stickstoffarmen Standorten angesiedelt wird. Nach Rothmaler (2002) wäre sie hingegen als ausgesprochener Stickstoffzeiger (N 8) einzustufen, auch Oberdorfer (1983) charakterisiert die Standorte als mehr oder weniger nährstoffreich. In Salzburg kommt die Feuchtwiesen-Pracht-Nelke schwerpunktmäßig in Pfeifengras-Streuwiesen mit meist sehr nährstoffarmen Verhältnissen vor, vereinzelt wird sie aber explizit von Grabenrändern, Hochstaudenfluren und auch von Kohldistelwiesen angegeben. Auf den letzteren Standorten, die zum Teil einem deutlichen Düngeeinfluss unterliegen, sowie nach eigenen Beobachtungen auf verbrachten Streuwiesen, die wiederholt als Schilfwiesen kartiert wurden, ist zumindest teilweise von einer besseren Nährstoffversorgung auszugehen. *Dianthus superbus* subsp. *superbus* ist demnach vorwiegend auf nährstoffarmen Standorten anzutreffen, erträgt aber auch fallweise Düngung, wobei dann eine geringe Schnittfrequenz (1-2 Mahden pro Jahr) für den Fortbestand der Population Ausschlag gebend sein dürfte. Nach den Kriterien von Ellenberg et al. (1992) erscheint daher die Einstufung N 3 – auf stickstoffarmen Standorten häufiger als auf mittelmäßigen und nur ausnahmsweise auf reicheren – zutreffend (vgl. auch Aeschimann et al. 2004). Die Pracht-Nelke gilt als nicht salzertragend.

Die teilimmergrüne (Rothmaler 2002) bzw. wintergrüne Feuchtwiesen-

Pracht-Nelke (Ellenberg et al. 1992, Haeupler & Muer 2000) ist ein ausdauernder Hemikryptophyt bzw. eine Erdschürfpflanze. Bei dieser Lebensform befinden sich die Überwinterungsknospen in unmittelbarer Nähe der Bodenoberfläche (weniger als 5 cm darüber). Bei *Dianthus superbus* subsp. *superbus* überwintern Rosettenblätter, während der Stängel mit den Blättern und Blüten bzw. Fruchtkapseln abstirbt und/oder abgemäht wird.

Pflanzensoziologische Einnischung

Die Feuchtwiesen-Pracht-Nelke wird übereinstimmend dem Verband der Pfeifengras-Streuwiesen (Molinion caeruleae) zugeordnet (Aeschimann et al. 2004, Ellenberg et al. 1992, Haeupler & Muer 2000, Rothmaler 2002). Oberdorfer (1983) bezeichnet sie als Verbandscharakterart des Molinion, auch Ellmauer & Mucina (1993) führen sie unter den Kennarten dieses Verbands. Letztere Autoren weisen unter Bezug auf Hübl (1962) weiters darauf hin, dass viele Arten des Verbandes, darunter *Dianthus superbus*, auch in wärmeren, lichten Eichenwäldern vorkommen, was aber für Salzburg mangels dieses Waldtyps nicht zutrifft.

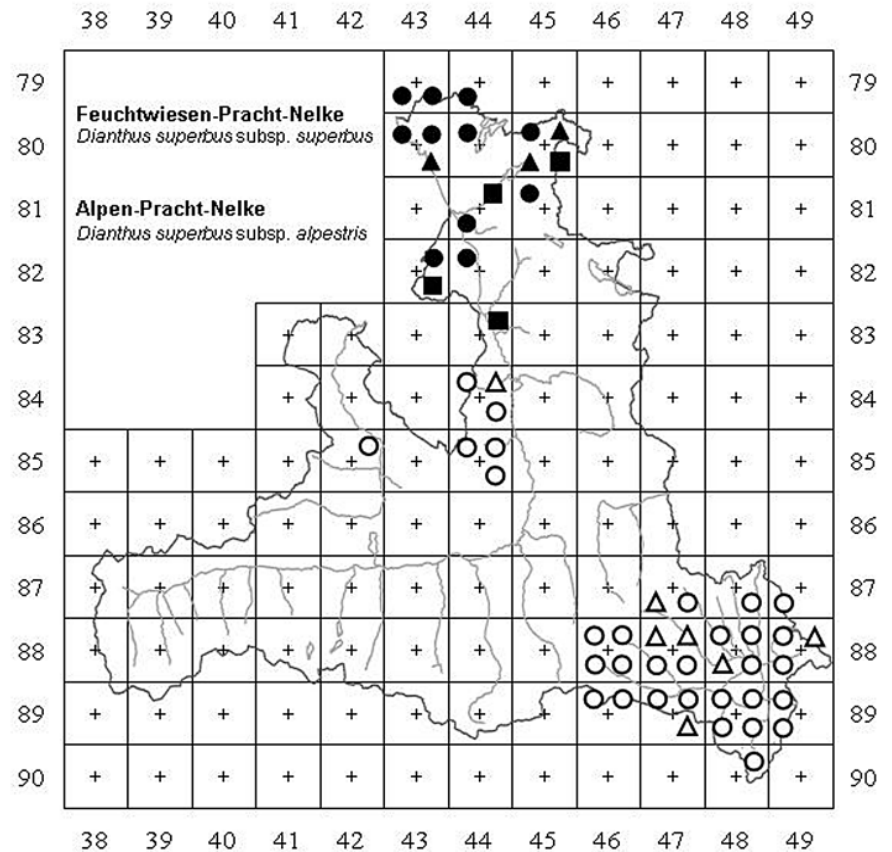
Auch für unser Bundesland zeigen die Fundangaben in der Literatur, die Daten der Biotopkartierung sowie eigene Erhebungen eine starke Bindung von *Dianthus superbus* subsp. *superbus* an klassische Streuwiesenbestände. Allerdings vermag sich die Pflanze offenbar auch zumindest noch eine Zeit lang nach Auflassung der traditionellen Nutzung in Brachestadien halten und kommt auch auf von Hochstauden dominierten Standorten fallweise vor.

Verbreitung im Bundesland Salzburg

Seit dem Erscheinen des Verbreitungsatlas der Salzburger Gefäßpflanzen (Wittmann et al. 1987) war durch die fortschreitende floristische Erforschung

– nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Salzburger Biotopkartierung (vgl. Nowotny & Hinterstoisser 1994, Nowotny 2009) – der Wissenstand über die Verbreitung von *Dianthus superbus* subsp. *superbus* im Bundesland Salzburg wesentlich verbessert worden (Arming & Eichberger 1999, Eichberger 1995, Eichberger & Arming 1997, Pilsl et al 2002, Strobl 1992, Wittmann & Pilsl 1997). Pilsl et al. (2002) veröffentlichten eine neue Verbreitungskarte, die gemeinsam mit den Verbreitungskarten für *Dianthus superbus* und *D. s. subsp. alpestris* in Wittmann et al. (1987) der Karte in diesem Beitrag zugrunde liegt. Dabei wurden alle Angaben für *Dianthus superbus* südlich von 47° 36' nördlicher Breite (etwa Tennengauer Lammertal) in Übereinstimmung mit den Ausführungen von Leeder & Reiter (1958) der Unterart *alpestris* zugeordnet. Bei allen nördlich davon gelegenen Vorkommen in der collinen bis submontanen Höhenstufe dürfte nach derzeitigem Kenntnisstand die Subspezies *superbus* vorliegen. Dieses Verbreitungsbild ergibt sich einerseits aus den unterschiedlichen Höhenangaben für die Funde von *Dianthus superbus*, die in den südlichen Landesteilen zumindest aus der hochmontanen Stufe stammen. Spezifische Daten für die beiden Unterarten aus der Literatur, der Biotopkartierung und in jüngerer Zeit Funde von Mitgliedern der Salzburger Botanischen Arbeitsgemeinschaft (salbotlag) am Haus der Natur (Mag. Peter Pilsl, schriftliche Mitteilung) bestätigen für mehrere Quadranten diese Darstellung.

Demnach ist die Feuchtwiesen-Pracht-Nelke im Bundesland Salzburg auf den Flachgau, das Salzburger Stadtgebiet und auf die niederen Lagen des nördlichen Tennengaus beschränkt. Die Alpen-Pracht-Nelke weist hingegen nahezu im gesamten Lungau ein geschlossenes Areal auf und tritt außerdem in den nördlichen Kalkalpen auf. Im Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns (Schönfelder & Bresinsky 1990) ist *Dianthus superbus* subsp. *alpestris* explizit für die drei Quadranten 8344/3, 8444/1 und 8444/3 angegeben. Diese Vorkommen schließen unmittelbar an jene in Salz-



Aktuell bekannte bzw. anzunehmende Verbreitung der Feuchtwiesen-Pracht-Nelke (volle Symbole) und der Alpen-Pracht-Nelke (leere Symbole) im Bundesland Salzburg, zusammengestellt nach Pilsl et al. 2002 und Wittmann et al. 1987 (Kreise), jüngerer botanischer und naturschutzfachlicher Literatur (Quadrate, siehe Text) und ergänzenden Angaben aus der Biotopkartierung Salzburg (Dreiecke, siehe Text). Angaben für *Dianthus superbus* ohne Unterscheidung der Unterarten wurden nördlich von 47° 36' nördlicher Breite der Subspezies *superbus*, südlich davon der Subspezies *alpestris* zugewiesen (vgl. Text).

burg im Bereich des Göll- und Hagengebirges an (vgl. Karte).

Angemerkt wird, dass sowohl in Wittmann et al. (1987) für den Quadranten 8748/4 als auch in Pilsl et al. (2002) für den Quadranten 8948/1 (aus der Biotopkartierung) Angaben für die Feuchtwiesen-Pracht-Nelke aus dem Lungau vorliegen. Da diese Unterart jedoch einen collinen Verbreitungsschwerpunkt aufweist und der Lungau über 1000 m hoch liegt, wurde bereits von Pilsl et al. (2002) die Richtigkeit dieser Angaben angezweifelt und sie werden daher in der Verbreitungskarte nicht berücksichtigt. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass eine Verwechslung mit der sehr ähnlichen Subspezies *alpestris* vorliegt. Eine Überprüfung wäre aber wünschenswert, da die

Standorte – Moor- und Streuwiesen-Flächen – ein Vorkommen der Unterart *superbus* nicht völlig ausschließen.

Weiters ergab eine Auswertung der Biotopkartierung Angaben für *Dianthus superbus* – ohne Spezifikation der Unterarten – aus den Gemeindegebieten von Neukirchen am Großvenediger (fünf Streuwiesen im Talbodenbereich südlich der Salzach bei Kohlhäusl bzw. Oberascham, Grenzbereich der Quadranten 8739/2 und 8739/4), Rauris (Seidlwinkltal, ein Entwässerungsgraben im Bereich Weixen, 8843/2, und ein Feuchtländschaftsrest nordöstlich der Maschlalm, 8843/1) und Bad Gastein (Böckstein, Ruderalflur in der Patschgsiedlung, 8944/2). Da aus diesen Landesteilen bis dato keine Fundmeldungen dieser auffällig blühenden

Pflanze vorlagen, werden diese Fundmeldungen mit großer Skepsis beurteilt und nicht in der Karte berücksichtigt. Möglicherweise sind sie auf eine fehlerhafte Dateneingabe zurückzuführen. Allerdings lassen zumindest die Lebensräume in Neukirchen und Rauris ein Vorkommen nicht völlig unmöglich erscheinen, sodass durch eine gezielte Nachschau Klarheit geschaffen werden sollte.

Seit der Publikation von Pils et al. (2002) gelangen für sechs zusätzliche Quadranten im Bundesland Salzburg Nachweise von natürlichen Vorkommen der Feuchtwiesen-Pracht-Nelke. Eichberger & Arming (2002) fanden diese attraktive Art am nordwestlichen Rand des Adneter Moores (8344/2) und damit erstmals im Tennengau. Die erste Beobachtung im Quadranten 8144/2 im Gemeindegebiet von Eugendorf stammt von Dr. Oliver Stöhr (schriftliche Mitteilung). Mag. Claudia Arming bestätigte im Zuge der Erhebungen für das Biotopverbundkonzept der Stadtgemeinde Neumarkt eine Population auf der so genannten Jägerwiese (8045/4) im Steinbachtal (Maletzky et al. 2010), die auch im Rahmen der Biotopkartierung erfasst worden war.

Eine Auswertung der Daten der Salzburger Biotopkartierung für *Dianthus superb* und *D. s. subsp. superb* durch den Autor erbrachte eine Verdichtung des Verbreitungsbildes im nördlichen Flachgau. Drei Angaben stammen aus Straßwalchen von Streu- bzw. Schilfwiesen südlich von Haarlacken (8045/2; Kartierung: Arbeitsgemeinschaft für Vegetationsökologie, 1993). Im Grenzgebiet von Henndorf und Neumarkt am Wallersee leitet ein Vorkommen auf einer Streuwiese beim Schusterhäusl (nahe Kienberg) zu dem Bestand auf der Jägerwiese über (8045/3; Kartierung: Arbeitsgemeinschaft für Vegetationsökologie, 1993). Im Gemeindegebiet von Nußdorf am Haunsberg im nordwestlichen Flachgau wurde die Feuchtwiesen-Pracht-Nelke auf drei Streuwiesen und einer Kohldistelwiese gefunden (8043/4; Kartierung: Mag. Gundula Huber & Mag. Gottfried Roithinger, 1993).

Stöhr (2003) dokumentierte indigene Vorkommen im Quadranten 8243/4 knapp jenseits der Grenze auf bayerischem Gebiet bei Marzoll. Ansalbungen im selben Quadranten auf einer Streuwiese westlich der Glan bei Fürstenbrunn (Marktgemeinde Grödig) durch die önj-Biotopschutzgruppe HALM wurden von Vago (2006) beschrieben. Allerdings ist noch offen, ob sich diese aus in der Umgebung gewonnenem Samenmaterial im Botanischen Garten nachgezogenen und ausgepflanzten Individuen nachhaltig etablieren und ausbreiten können.

Im nicht blühenden bzw. auch abgeblühten Zustand kann die Pracht-Nelke – insbesondere bei kleinen Beständen – relativ leicht übersehen werden, allerdings fällt die Blütezeit in jenen Abschnitt der Vegetationsperiode, in dem üblicherweise die floristische Kartierungsintensität hoch ist. Zudem zählen Streuwiesen, in denen *Dianthus superb* subsp. *superb* hauptsächlich zu finden ist, zu den für Botaniker sehr attraktiven Lebensräumen. Für diese Unterart ist daher nicht mit einer erheblichen Ausweitung des derzeitigen Verbreitungsbildes im Bundesland Salzburg durch neue Nachweise zu rechnen. Für die Subspezies *alpestris* wäre dies aber vor allem im Bereich der Kalkalpen durchaus möglich. Im Lungau konnten bereits durch die Biotopkartierung Lücken im Verbreitungsbild aufgefüllt werden, sodass hier nun die Karte ein annähernd geschlossenes Areal zeigt.

Gefährdung und Schutz

In der Roten Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen des Bundeslandes Salzburg (Wittmann et al. 1996) wird die Feuchtwiesen-Pracht-Nelke als vom Aussterben bedroht (RL 1) eingestuft. An dieser Einschätzung hat sich wegen ihrer Seltenheit und der engen Bindung an einen erheblich gefährdeten und von menschlichen Pflegemaßnahmen abhängigen Lebensraum nichts geändert (vgl. Thomasser et al. 2010). Österreichweit gilt sie nach Niklfeld & Schratt-Ehrendorfer (1999) als stark gefähr-

det (RL 2). Für die Alpen-Pracht-Nelke ist nach derzeitiger Einschätzung weder in Salzburg, noch in Österreich von einer Gefährdung auszugehen.

Im benachbarten Bayern wird *Dianthus superb* subsp. *superb* als gefährdet (RL 3) geführt, wobei nach der regionalisierten Florenliste im Bereich der Alpen eine starke Gefährdung (RL 2) gegeben ist (Scheuerer & Ahlmer 2003). Letzteres trifft auch für Oberösterreich zu (Hohla et al. 2009). Als wesentliche Gefährdungsursachen sind Lebensraumverlust und -veränderung – insbesondere aufgrund der Intensivierung oder auch der Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung – zu nennen.

Die Pracht-Nelke – ohne Unterscheidung der Unterarten – ist nach der Salzburger Pflanzen- und Tierartenschutzverordnung 2001 idgF vollkommen geschützt (siehe auch Thomasser et al. 2010). Der Großteil der Lebensräume der Feuchtwiesen-Pracht-Nelke – Streu- und Moorwiesen – unterliegt zudem dem gesetzlichen Biotop-schutz gemäß § 24 des Salzburger Naturschutzgesetzes 1999 idgF. Für Standorte, die nicht als Sumpf oder Moor (Kriterium Torfuntergrund) im Sinne des Gesetzes einzustufen sind, gilt dieser Schutz allerdings erst ab einer Flächengröße von 2000 m². Die oberhalb der Waldgrenze gelegenen Vorkommen der Alpen-Pracht-Nelke sind überwiegend dem geschützten „alpinen Ödland“ zuzuordnen. Weiters handelt es sich bei den Vegetationseinheiten mit *Dianthus superb* vielfach um Lebensraumtypen nach Anhang I der Fauna-Flora-Habitat-(FFH-)Richtlinie (vgl. Ellmayer & Traxler 2000).

Dank

Herrn HR Mag. Peter Pils (Salzburg) danke ich herzlich für die wertvolle Unterstützung durch eine Auswertung seiner floristischen Fund- und Literaturdatenbank, Herrn Dr. Oliver Stöhr (Hallein) für die Erlaubnis zur Anführung eines bisher unveröffentlichten Fundes. Umfassendes Literaturverzeichnis beim Autor.

Mag. Günther Nowotny

Naturnähe in Buchenmischwäldern

Buchenwälder und ihre Natürlichkeit in der Osterhorngruppe

Im Rahmen einer Masterarbeit an der Universität Salzburg wurden ausgesuchte Buchen- und Buchenmischwälder in der Stadt Salzburg sowie im Flach- und Tennengau hinsichtlich ihrer pflanzensoziologischen Stellung und Hemerobie (Grad der menschlichen Beeinflussung) untersucht. Bei der Auswahl von potentiell naturnahen Waldflächen wurde vor allem auf die Erhebungen der Salzburger Biotopkartierung zurückgegriffen. Das Untersuchungsgebiet lag in der Osterhorngruppe östlich der Salzach und reichte vom Gaisberg (Stadt Salzburg) im Norden bis zum Trattberg im Süden. In 22 Waldeinheiten zusammengefassten Flächen von etwa 2 bis 160 ha Größe erfolgten insgesamt 71 pflanzensoziologische Aufnahmen nach Braun-Blanquet 1964 und Hemerobiebewertungen in Anlehnung an das Projekt „Hemerobie österreichischer Waldökosysteme“ von Grabherr et al. 1998.

Etwa zwei Drittel der Waldbestände wurden den Alpisch-dinarischen Karbonat-Buchen- und Fichten-Tannen-Buchenwäldern zugeordnet (Lonicero alpigenae-Fagenion Borhidi ex Soó 1964). Innerhalb dieses Unterverbandes konnten drei verschiedene Assoziationen unterschieden werden:

- Nordostalpischer Lehm-Fichten-Tannen-Buchenwald (Cardamino trifoliae-Fagetum Oberd. 1987)
- Nordalpischer Karbonat-Alpendost-Fichten-Tannen-Buchenwald (Adenostylo glabrae-Fagetum Moor 1970)
- Hochmontaner Karbonat-Buchenwald (Saxifrago rotundifoliae-Fagetum Zukrigl 1989)

Die restlichen Bestände sind zum einen als Bingelkraut-Buchenwald (Mercuriali-Fagetum Scamoni 1935, Verb.: Eu-Fagenion Oberd. 1957) sowie als Schneerosen-Buchenwald (Helleboro



Hochmontaner Buchenwald am Kallersberg (Bilder: Josef Anton Sonnberger).

nigri-Fagetum Zukrigl 1973 s.str., Verb.: Cephalanthero-Fagenion Tx. & Oberd. 1958) anzusprechen.

Trotz der strengen Bewertungsmethode nach Grabherr et al. 1998 liegen alle Hemerobiebewertungen der Waldgesellschaften und 22 Waldeinheiten im Bereich der Naturnähestufe „naturnah“, wobei vor allem die höher liegenden Waldflächen und Assoziationen am besten abschnitten. Mit 63 aller 71 untersuchten Bestände erreichten die meisten die Naturnähestufe „naturnah“ (Hemerobie-stufen und – oligohemerob). Vier Waldbestände erreichten die Naturnähestufe „natürlich“ (Hemerobie-stufe ahemerob). Die restlichen vier

Bestände repräsentieren Flächen der Naturnähestufe „mäßig verändert“ (Hemerobie-stufe – oligohemerob). Wesentlichen Anteil an der hohen Naturnähe der untersuchten Waldbestände hatte die der potentiell natürlichen Waldgesellschaft häufig entsprechende oder nur geringfügig abweichende Baumartenkombination. Diese scheint jedoch durch gebietsweiser Wildüberhege und daraus resultierender unnatürlicher Baumartenentmischung in Gefahr zu sein.

Die hohe Naturnähe der untersuchten Wälder betont ihre außerordentliche Bedeutung für den Naturschutz. Maßnahmen zur Erhaltung oder Steigerung der Naturnähe können bei Interesse des Waldeigentümers im Rahmen des Programmes der Salzburger Landesregierung Ländliche Entwicklung 2007 – 2013 finanziell gefördert werden. Solche Maßnahmen können sein:

- **Ermöglichung des Aufkommens einer vitalen Naturverjüngung** anstatt Saat oder Pflanzungen. Dafür sind entsprechend niedrige Reh- und Rotwildbestände Voraussetzung und Waldweide muss unterbleiben. Bei erforderlicher Saat oder Pflanzung dürfen ausschließlich Bäume der potentiell natürlichen Waldgesellschaft verwendet werden. Seltene, autochthone Baumarten sollten dabei gefördert werden.
- **Flächige Außernutzungsstellung** oder Einschränkung der wirtschaftlichen Nutzung auf ausschließlich einzelstammweise Nutzung des Bestandes (Nutzung im Plenterbetrieb).
- **Belassen von Bäumen** mit einem Alter über der üblichen Umtriebszeit im Bestand, um den Grundstein für einen stark totholzreichen Bestand zu legen. Besonders wertvoll für die Tierwelt erweisen sich dabei Höhlenbäume.
- **Förderung von Totholz und Altholzinseln** im Bestand bei geeigneten Bedingungen.



Internet

Wildeinflussmonitoring
www.wildeinflussmonitoring.at

Programm
der Salzburger Landesregierung
Ländliche Entwicklung
2007 – 2013
[www.salzburg.gv.at/
waldumweltmassnahmen](http://www.salzburg.gv.at/waldumweltmassnahmen)

- **Rückführung von naturfernen Bestandesbereichen** mit unnatürlichen Baumartenkombinationen (meist erhöhter Anteil der Fichte) zur potentiell natürlichen Waldgesellschaft.
- Schaffung, Erhaltung und Förderung eines **arten- und strukturreichen Waldrandes** mit standortsgerechten Gehölzen.

Weiters stellen die Ergebnisse der Hemerobiebewertungen eine Empfehlung für die Ausweisung von zusätzlichen Naturwaldreservaten im Flach- und Tennengau wiederum bei Interesse der jeweiligen Waldeigentümer dar.

Literatur

BRAUN-BLANQUET, J. (1964): Pflanzensoziologie: Grundzüge der Vegetationskunde. - Springer-Verlag, Wien, New York, 865 pp.

GRABHERR, G., KOCH, G., KIRCHMEIR, H., REITER K. (1998): Hemerobie österreichischer Waldökosysteme. - Veröffentlichungen des Österreichischen MaB-Pro-



Naturnahe Wälder sind durch einen entsprechend hohen Anteil an Totholz gekennzeichnet.

grammes, Österreichische Akademie der Wissenschaften Bd. 17. 493 pp.

WILLNER, W. (2007): Fagion sylvaticae Luquet 1926.- in: Willner, W., Grabherr, G. (2007): Die Wälder und Gebüsche Österreichs. Ein Bestimmungswerk mit Tabellen.

- Verlag Elsevir, Spektrum Akademischer Verlag, München, 302 pp. + 290 pp.

Sonnberger Josef Anton, MA.

toni_sonn@hotmail.com

Univ.-Prof. Dr. Paul Heiselmayer

Naturschutz ist Qualitätssicherung

Es muss schöne Landschaft und intakte Natur drin sein, wenn sie am Werbeprospekt drauf steht. – Auf diesen einfachen Nenner lässt sich eine oft übersehene aber umso wichtigere Funktion der Naturschutzbehörden bringen: Qualitätssicherung für eine unserer wichtigsten Wirtschaftssparten, den Tourismus. Die Sehnsucht nach Ruhe und Stille wächst. Viele Menschen sind im Beruf bis ans Limit gefordert. Touristische Pakete, die echte Entspannung garantieren, boomen. Die Natur, die Klarheit des Wassers, die Reinheit der Luft sind Themen, die das Salzburger Angebot besonders anspricht.¹ Immer öfter sind aus Kreisen erfahrener Touristiker die Hinweise zu vernehmen, dass die heimische Landschaft, intakte Natur, gesunde Luft und sauberes Wasser besonders wichtige Argumente für die Destina-

tion Österreich sind. Die Wertschätzung von Authentischem und Echtem und hohe Ansprüche an die Umweltqualität sind wesentliche Faktoren für die Entscheidung, in unserem Land Urlaub zu machen.² Natur ist eine wesentliche Säule, die für Gesundheit, Erlebnisqualität und Erholung steht.³ Die Landschaft, in die sie eingebettet ist, wird zum wichtigen Erfahrungs- und Erlebensraum, der durch seine physischen Gegebenheiten und ästhetischen Qualitäten hohen Erholungswert besitzt – wenn diese Landschaft unbelastet, unzerstört geblieben ist.

Natur und Landschaft: Potenziale mit Zukunft

Natur und Landschaft unseres Landes beherbergen nicht nur wesent-

liche, unersetzbare ökologische Potenziale, sie sind auch eine entscheidende wirtschaftliche Ressource. Sie zu erhalten ist eine wesentliche Aufgabe des Naturschutzes. Das Salzburger Naturschutzgesetz dient dem Schutz und der Pflege der heimatischen Natur und der von Menschen gestalteten Kulturlandschaft. Durch Schutz- und Pflegemaßnahmen im Sinn dieses Gesetzes sollen die Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie der Erholungswert der Natur erhalten und nachhaltig gesichert, aber auch natürliche und überlieferte Lebensräume

¹⁾ Salzburger Nachrichten; Salzburg aktuell vom 13. 3. 2010, Seite 12

²⁾ vgl. u. a. www.austria.info.at

³⁾ Ingeborg Fida (Red.): Umwelt in Österreich – Messergebnisse und Wahrnehmung der Bevölkerung im Vergleich, BMLFUW Wien 2009, Seite 4 ff.



Attraktives touristisches Ziel: Obere Jochalm vor dem Natur- und Europaschutzgebiet Salzburger Kalkhochalpen (Bild: H. Hinterstoisser).

für Menschen, Tiere und Pflanzen sowie der Artenreichtum der heimischen Tier- und Pflanzenwelt bewahrt werden. Eine Grundlage dafür ist die Gewährleistung der Leistungsfähigkeit und des Selbstregulierungsvermögens der Natur, wie dies im Salzburger Naturschutzgesetz beispielgebend verankert ist.⁴ Das Bestreben des Naturschutzes ist es dabei nicht nur Besonderheiten wie das größte ostalpine Vorkommen des Eschenscheckenfalters im Europaschutzgebiet Untersberg-Vorland oder Naturmonumente, wie die mit dem Europäischen Naturschutzdiplom ausgezeichneten Krimmler Wasserfälle, zu bewahren, sondern auch scheinbare Alltäglichkeiten, wie Heckenzüge, in der Landschaft verteilte Tümpel oder das alpine Urland im Hochgebirge. Natur funktioniert nur in ihrer Gesamtheit, nicht als Torso.

Es ist nicht selbstverständlich, harmonische Landschaft, schöne Berge, saubere Luft oder Ruhe in Wald und Flur genießen zu können. Weite Bereiche der heutigen Erholungslandschaft sind Kulturlandschaften, von der Streuwiese am Seeufer bis zu den Almen in den Niederen Tauern. Sie verdanken Entstehung und Erhaltung

gestaltender Arbeit der bäuerlichen Bevölkerung. Sie zu unterstützen und zur Beibehaltung traditioneller Wirtschaftsweisen zu motivieren ist eine wichtige Aufgabe des (Vertrags-) Naturschutzes, vor allem in den ausgedehnten Schutzgebieten des Landes, die knapp über 30% der Landesfläche ausmachen. Doch auch von Menschen nicht bewirtschaftete Naturlandschaften, ob Hochmoor oder alpines Urland mit seinen Felsformationen und blütenreichen alpinen Rasen haben ihren besonderen Reiz. Ihre Erhaltung ist ein besonderes Anliegen des Naturschutzes, stellen sie doch häufig genug letzte Reste einstmalig viel ausgedehnterer Landschaftstypen dar.

Kleine Ursache – große Wirkung

In Österreich sind in den letzten 200 Jahren durch Entwässerung, Torfabbau und Kultivierung ca. 90% der ursprünglichen Moorfläche verloren gegangen. Oft viele Meter mächtige Moore können maschinell in wenigen Stunden zerstört werden – dabei weist ein Hochmoor eine Wachstumsrate von nur 1 mm pro Jahr unter günstigen

Bedingungen auf! Mit der Entwässerung oder Abgrabung wird aber nicht nur Lebensraum vernichtet: Moore zählen zu den effizientesten Kohlenstoffspeichern, die ca. 500 kg CO₂ pro Hektar und Jahr aufnehmen.⁵ Bei der Zerstörung von Mooren, etwa zur Torfverbrennung, wird nicht nur das dort über Jahrtausende gespeicherte CO₂ freigesetzt, sondern auch kein neues mehr gebunden. Daher sind Moorrenaturierungsprojekte ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz.

Zwischen 20 und 25 ha Grünlandfläche werden in Österreich pro Tag versiegt: für Verkehrs- und Gewerbeflächen, Industrie- und Wohnbau oder Freizeiteinrichtungen. Besonders prekär ist die Situation in den Tälern der Alpen, da nur rund 12% der Landesfläche „besiedelbarer Raum“ ist, welcher sich eben in den Tälern konzentriert. Diese sind aber auch wichtige Zugrouten für wildlebende Tiere und Pflanzen, deren Migrationsmöglichkeiten durch menschliche Aktivitäten dramatisch eingeschränkt werden. Der Alpenanteil Österreichs beträgt 64,8%⁶. In dem im Rahmen der Alpenkonvention initiierten internationalen Projekt „Econnect“ soll wiederum Bewusstsein für die Mobilität von Mensch und Tier geschaffen und für die Einrichtung ökologischer Korridore Sorge getragen werden. Schlüsselakteure dabei sind Raumplanung und Verkehr.⁷

Natur- und Landschaftsverbrauch – ein ökonomisches Problem

Ökonomisch betrachtet können Natur und Landschaft als „Externalitäten“ betrachtet werden, also als Güter, von

⁴) Salzburger Naturschutzgesetz 1999 idF LGBl. Nr. 100/2007; § 1

⁵) Andreas Krünig: Moore – Vom Aschenputtel zur Prinzessin? in: Natur und Land, Heft 1/2010, Seite 4 ff.

⁶) Peter Haßbacher: Vademecum Alpenkonvention, Innsbruck 2005; Seite 31

⁷) Alparc (Hg.: Natur ohne Grenzen – Ökologische Netzwerke für mehr Biodiversität in den Alpen, 2010); www.alpine-ecological-network.org/continuum

denen alle Verbraucher profitieren, die aber am Markt nicht direkt preislich berücksichtigt werden (z. B. Umweltqualität, Sicherheit). Die Grenzkosten für die Bereitstellung eines öffentlichen Gutes für einen weiteren Verbraucher sind gleich null und man kann Verbraucher nicht davon abhalten, dieses Gut zu konsumieren.⁸ Öffentliche Güter wie sauberes Wasser, reine Luft, intakte Landschaft sind per se schwer oder gar nicht privat herzustellen, entziehen sich also dem freien Markt, zumindest bis zu einem gewissen Grad. Sie ökonomisch nicht zu berücksichtigen führt allerdings zu Ineffizienz und gegebenenfalls (hohen) gesellschaftlichen Kosten. Werden Natur und Landschaft auf Kosten der Allgemeinheit zum eigenen Nutzen verbraucht (geschädigt), kommt das einer Externalisierung von Kosten gleich. Wenn Natur und Landschaft so lange verbraucht werden, bis die Abnutzung für die Kunden (z. B. Touristen) deutlich erkennbar wird, ergibt sich eine Ineffizienz – die Ressourcen Natur und Landschaft sind dann unter Umständen zumindest partiell – irreversibel vernichtet. Aufgabe des Staates und damit des amtlichen Naturschutzes ist es, einen mittel- bis langfristigen Ausgleich zwischen den Interessen herbeizuführen.

Konflikte mit Chance

Raum ist ein nicht vermehrbare Gut. Immer öfter treffen unterschiedlichste Ansprüche auf dieselben Flächen: Erholungsnutzung, technische Erschließung, jagdwirtschaftliche Interessen, Erhaltung von Lebensräumen usw. Es ist daher leider unvermeidlich, dass es immer öfter zu Konfliktsituationen kommt. Meist unterliegt die Natur wirtschaftsmotivierten Anforderungen, doch setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass ein grenzenloser Verbrauch an Natur und Landschaft nicht nur faktisch unmöglich, sondern auch ökonomisch höchst unvorteilhaft ist. Mit zunehmender Eingriffsdichte beeinträchtigen wir nicht nur unsere eigene Lebensumwelt, den als „Heimat“ empfun-

nen Erlebensraum der Menschen, sondern auch die Wohlfühlflächen für zahlende Gäste unseres Landes. Hier gilt es, über langfristig orientierte und großräumig abgestimmte Planung eine Entflechtung der Ansprüche und eine dauerhafte Sicherung der ökologischen und emotionalen Qualitäten des Landes zu gewährleisten.

Selbst in gemeinhin als „homogen“ gesehenen Segmenten können durchaus divergierende Erfordernisse zu Tage treten: Alpenschifahrer und Schitourengeher zeigen ein deutlich unterschiedliches Raumnutzungsverhalten, selbst winterlicher Schitourenismus und sommerlicher Wander- und Erholungstourismus haben oft sehr differenzierte Ansprüche an den selben Raum. Hier zu einem langfristig orientierten, nachhaltigen Interessenausgleich beizutragen ist eine Aufgabe des Naturschutzes, der in den Verfahren auch noch die „Interessen“ jener zu berücksichtigen hat, in deren Lebensraum Projekte üblicherweise umgesetzt werden: der heimischen Tier- und Pflanzenwelt. Kurzfristig orientierter betriebswirtschaftlicher Erfolg ist nicht automatisch ökonomisch und ökologisch nachhaltig.

Leistungen des Naturschutzes

„Der Naturschutz“ wird leider oft nur dann wahrgenommen, wenn Konflikte um ein bestimmtes Projekt bereits ausgebrochen sind. Häufig wird die hohe planerische Qualität im Naturschutz, etwa durch die landesweit vorliegende Biotopkartierung als fachliche Orientierung für Planer und Projektbetreiber bei der Entwicklung von Vorhaben, übersehen. Schutzgebiete tragen nicht nur zur Bewahrung von Biodiversität bei, sondern auch zur vorsorglichen Erhaltung der ästhetisch-emotionalen Ressource Landschaft.

Naturschutz unterstützt durch eine Vielzahl von Förderinstrumenten die Land- und Forstwirtschaft, um die

Landschaft zu pflegen und ihren Erholungswert zu erhalten. Waldumweltmaßnahmen wie auch die vielen Möglichkeiten im landwirtschaftlichen Bereich, etwa Mähprämien oder Gestaltungsprämien für landschaftsgebundene Bauweisen in Schutzgebieten, tragen in hohem Ausmaß dazu bei, unser Land attraktiv zu halten. Intakte Landschaften erbringen nicht nur bedeutende Ökosystemleistungen – Bereitstellung sauberen Wassers, Hochwasser-, Lawinen- und Erosionsschutz – sie sind auch für den Klimaschutz von Belang.⁹

Der Naturschutz erbringt vielfältige Serviceleistungen für die Gesellschaft. Er kümmert sich selbst aktiv um nachhaltige Entwicklung und Erhaltung von besonderen landschaftlichen Kleinodien. Die Naturdenkmäler des Landes werden alljährlich von den Angehörigen der Salzburger Berg- und Naturwacht auf ihren Erhaltungszustand hin überprüft und erforderlichenfalls werden Pflegemaßnahmen, wie die Entfernung von Dürkräutern aus geschützten Bäumen, Pflegeschnitte und Freistellungen eingeleitet. Das dient vor allem der Sicherheit. Ein breites Arbeitsspektrum umfasst die Erstellung und Umsetzung von Landschaftspflege- und Managementplänen. Beispielgebend sind hier die großen LIFE-Projekte im Wenger Moor, im Weidmoos sowie im Untersberg-Vorland zu nennen, wo es gelungen ist, in intensiver Zusammenarbeit mit Gemeinden, Landwirten und verschiedenen weiteren örtlichen Interessentengruppen über die Grenzen des Landes hinaus bedeutsame ökologisch und landschaftsästhetisch gleichermaßen erfolgreiche Projekte umzusetzen, die auch die touristische Attraktivität der Regionen deutlich verbessert haben.

In verschiedenen Schutzgebieten sind, um ein gedeihliches Miteinander von menschlichen Nutzungsvorstellungen und Habitatsansprüchen

⁸) Robert Pindyck/Daniel Rubinfeld: Mikroökonomie; München 2009, Seite 836

⁹) factum 1/10, 13. Jg., Wien 2010, Seite 1

heimischer Tier- und Pflanzenarten zu ermöglichen, Besucherlenkungsmaßnahmen erforderlich. So konnten im Europaschutzgebiet Tauglgries, in Absprache mit den Gemeinden Kuchl und Bad Vigaun, eine Neuabgrenzung der temporären Schutzzonen für Flussuferläufer und Flussregenpfeifer entwickelt werden, die nunmehr ein Überleben der Vogelpopulationen und gleichzeitig eine attraktive Freizeit- und Badenutzungsmöglichkeit für die Bevölkerung ermöglichen soll. Auch in anderen Gebieten wurden Besucherlen-

kungskonzepte erfolgreich umgesetzt, beispielsweise im Ramsar-Schutzgebiet „Wasenmoos am Pass Thurn“, welches nach erfolgreicher Wiedervernässung ehemals drainierter Moorflächen heute ein Besuchermagnet und Fixpunkt vieler Fachexkursionen im Oberpinzgau geworden ist.

Wir sollten uns bemühen, nicht dem nahezu kommen, was Friedensreich Hundertwasser einmal so treffend sarkastisch formuliert hat: „Das Paradies ist ja da – wir machen es nur

kaputt.“¹⁰ Naturschutz kann daher bei genauerer Betrachtung nicht einfach als notorischer „Verhinderer“ oder „Bremsklotz der Wirtschaftsentwicklung“ diskreditiert werden, er ist im Gegenteil ein wichtiger Partner für eine zukunftsfähige, nachhaltige Entwicklung – Daseinsvorsorge für Mensch und Natur gleichermaßen.

Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser

¹⁰⁾ IDEA: Hundertwasser-Architektur; Schrems 2001

Der Dachs – Wildtier des Jahres 2010

Der Europäische Dachs (*Meles meles*) wurde durch die SDW (Schutzgemeinschaft Deutscher Wald) zum Wildtier des Jahres 2010 ausersehen. Dachse sind zwar keineswegs gefährdet, aber diese Ernennung dient dazu, ihn bekannter zu machen.

Dachse sind nachtaktive Säuger und gehören zur Familie der Marderartigen (Mustelidae); stammesgeschichtlich gibt es die Gattung seit dem Pleistozän in China. Verwandte Arten des Europäischen Dachses sind in Südwesteuropa seit dem Pliozän dokumentiert (Bauer, 2001).

Dachse sind Raubtiere (Carnivora); auf Grund ihrer Größe und ihrer schwarz-weißen Kopfzeichnung sind Dachse eine der auffälligsten Säugetierarten. Die Kopf-Rumpflänge beträgt etwa 70-75 cm, die Schwanzlänge ungefähr 15 cm. Das Fell ist unterseitig schwarz und oberseitig silbrig gefärbt.

Dachse sind Sohlengänger; die Vorderbeine sind mit langen starken Krallen ausgestattet und daher zum Graben gut geeignet. Wegen der Nachtaktivität und der unterirdischen Lebensweise ist die Beobachtung und Erforschung der Biologie erschwert; deswegen wurde die Biologie des Dachses erst relativ spät erkannt. Nach Angaben von Hofmann (1999)



Dachs auf Nahrungssuche: Dachse sind „Weidegänger“. Bei der Nahrungssuche halten sie ihre Nase dicht am Boden, um „verdächtige“ Gerüche sofort wahrzunehmen (Bild: ems/Pixelio).

finden sich Hinweise nur in der älteren Jagdliteratur. Untertags schlafen Dachse in ihren unterirdischen Bauten, die mit Moos, Gras u. ä. ausgekleidet werden. Diese Wohnkessel reichen bis zu fünf Meter tief und stehen mit einem Röhrensystem in Verbindung zur Außenwelt, um eine ausreichende Luftzufuhr zu gewährleisten. Im Laufe der Zeit werden die unterirdischen Wohnungen von Dachsgeneration zu Dachsgeneration erweitert, so dass das System hunderte Meter lange Gänge und zig

Wohnkessel umfassen kann (Grzimek, 1973; BMU, 2010).

Verbreitung, Territorien, Sozialverhalten und Fortpflanzung

Dachse (*Meles* sp.) sind weit verbreitet. Das ziemlich geschlossene Verbreitungsgebiet reicht in Eurasien von den Atlantikküsten Europas im Westen bis zum Amurland und den japanischen Hauptinseln im Osten. Die

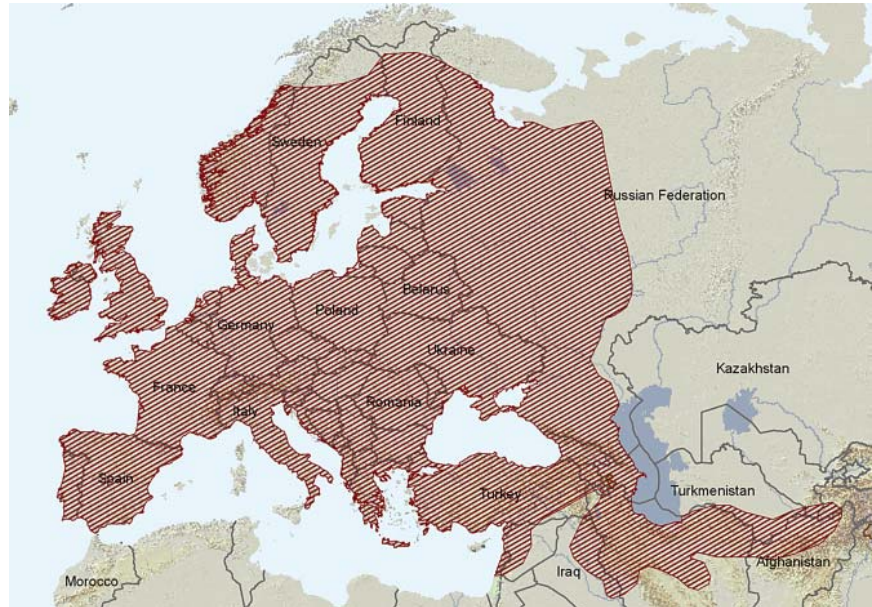
Nordgrenze seiner Verbreitung erreicht in Skandinavien und an der Ob-Mündung den Polarkreis und fällt dann weiter gegen Osten bis etwa 45° N in Japan ab. Dachse fehlen in Sachalin und den Kurilen. Das Verbreitungsgebiet reicht im Süden bis Israel, Irak und Iran, im Osten durch Nord-, Ost- und Südchina, die Randgebiete Tibets bis Nordvietnam und vom Südrand der Taiga bis in die Tropen. In Österreich sind Dachse bei Vorhandensein geeigneter Wälder weit verbreitet. Regelmäßige Vorkommen sind in den Nördlichen Voralpen und alpinen Tal- und Beckenlandschaften belegt. Die Vertikalverbreitung erreicht in den Stubai Alpen das Höhenmaximum von 1400 m. Zwei Drittel der österreichischen Vorkommen stammen aus der planar/kollinen und submontanen Höhenstufe. (Bauer, 2001).

Dachse leben vorzugsweise in Laub- und Mischwäldern, kommen aber auch in Parks und in heckenreichen Feldfluren vor.

Dachse sind territorial und nehmen im Gegensatz zu den übrigen Mustelidae eine Sonderstellung ein: Sie leben in sozialen Gruppen (Clans), die ein gemeinsames Territorium, das durch zahlreiche Markierungsstellen gegen andere Gruppen abgesetzt und verteidigt wird, besiedeln.

Die Erklärung für dieses Verhalten (Zusammenleben in der Gruppe) gibt wahrscheinlich die „Resource Dispersion Hypothesis“ (MacDonald 1983; Carr & MacDonald, 1986), die besagt, dass die Verteilung nahrungsreicher Gebiete die Größe der Territorien der Home-Ranges (Aktionsraum) bestimmt. Unter günstigen Umständen wird auf diese Weise das Überleben mehrerer Dachse sicher gestellt und eine Bildung sozialer Gruppen begünstigt. Soziale Körperpflege, gegenseitiges Markieren und eine lebenslange Ehe sind ein Hinweis auf ihr ausgeprägtes Sozialverhalten (Hofmann, 1999).

Dachse werden mit 1 Jahr geschlechtsreif. Die Hauptpaarungszeit liegt im



Dachse sind weit verbreitet (Bild: <http://www.iucnredlist.org/apps/redlist/details/29673/0>).

Juli/August; 2 bis 6 Junge werden nach einer Tragzeit von 6-8 Monaten im Frühjahr geboren. Sie verlassen nach der ersten Winterruhe den elterlichen Bau.

Home-Ranges (siehe oben) sind Aktionsräume eines Tieres. Das sind die „Gebiete“, in denen sich die Hauptaktivitäten des „Besitzers“ abspielen. Die Voraussetzung für die Eignung als „home-range“ und ganzjährige Besiedelung ist eine gute Ressourcenausstattung; es wird von den Besitzern „abgelaufen“ und als Abgrenzung gegen Nachbarterritorien mit Duftmarken markiert. Bei den Dachsen weiß man, dass ehemalige Gruppenmitglieder auch benachbarte Home-Ranges besiedeln können. In diesem Fall ist das nicht weiter schlimm, wenn Individuen als „Besucher“ in diese fremden Home-Ranges eindringen. Die Tiere erkennen einander am individuellen Geruch und die ehemaligen Familien-(Gruppen-)Mitglieder werden als „Eindringlinge“ akzeptiert.

Ökologie des Dachses

Dachse sind Waldbewohner. Sie bevorzugen Laub- und Bach-/Auwälder, gefolgt von Gebieten mit kleinem räumigem Wechsel von Wald- und

Grünland. Selbst kleine und kleinste Wälder werden als Habitate genutzt. Seltener sind Dachse im Kiefer- und Fichtenwaldgürtel und in Fichtenwäldern. Wichtig für den Bau ist der Boden, felsiger Untergrund oder lockerer Sand sind ebenso ungeeignet wie grundwasser- oder überflutungsgefährdete Regionen.

Nach Angaben von Hofmann (1999) ist die Größe der Home-Ranges des Dachses abhängig von Qualität des Lebensraumes sowie saisonalen Änderungen in der Nutzung. Im Frühjahr sind die Tiere wegen der höheren Regenwurmdichte (*Lumbricus* sp.) hauptsächlich an Waldhabitate gebunden und werden im Sommer auf die umliegenden Äcker ausgedehnt. Die mittlere Größe der Home-Ranges wurde von Hofmann (1999) mittels Telemetry für das Frühjahr mit 74,1 ha, für den Sommer mit 126,1 ha (mittl. Größe) und für den Herbst im Mittel mit 85,1 ha ermitteln.

Bei suboptimalem Angebot an Regenwürmern weicht er auf andere tierische oder pflanzliche Nahrungsmittel aus (Kruuk & de Kock, 1981; Shepherdson et.al. 1990, Lucherina & Crema, 1995). Im Sommer erweitern viele Dachse ihre Home-Ranges aus dem Wald auf die Ackerflächen.

Zu dieser Jahreszeit findet er im Wald ein eher unterdurchschnittliches Angebot an *Lumbricus* sp. vor. Auf den Ausweichflächen findet er an den Acker begleitenden Wegen Früchte (z.B. Süßkirschen) und vermehrt Feldmäuse.

Dachse sind omnivor, wie aus ihrer Morphologie und Anatomie hervorgeht. Im Bereich der Bezahlung fällt die verringerte Ausbildung des oberen Reißzahns auf, weiters die Vergrößerung der Kaufläche des 1 Molaren (Neal, 1986; Thenius, 1989).

Dachse haben eine relativ geringe trophische Nischenbreite, d. h., dass das Nahrungsspektrum nur durch wenige Beutekategorien bestimmt wird.

Wie schon erwähnt, weichen die Tiere bei schlechter Verfügbarkeit von *Lumbricus* sp. auf pflanzliche Nahrung (Mais, Äpfel und Walnüsse), auf Kleinsäuger (Mäuse, Wildkaninchen), Mollusken (Nackt- und Gehäuse-schnecken), pflanzliche Nahrung, Käfer (Lauf- und Mistkäfer), Hymenopteren und deren Larven (Hum-

eln, Wespen) oder auch Grasfrösche aus. Grasfrösche wurden bei der Untersuchung von Hofmann (1999) als einzige Amphibienart im Kot der Tiere nachgewiesen.

Früchte (Äpfel, Birnen, Kirschen, Zwetschken) werden zur Reifezeit in großer Menge gefressen. Einen wesentlichen Anteil der Früchte bilden Kirschen, die im Juli/August den Hauptbestandteil der Nahrung ausmachen.

Nach Angaben von Hofmann (1999) fressen die Dachse im Winter weniger als zu anderen Jahreszeiten bis gar nichts über mehrere Monate (Neal, 1986 und Danilow & Tumanow 1976).

Dachse halten keinen Winterschlaf; sie verfallen jedoch in einen Dämmerzustand (Winterruhe), aus dem sie leicht geweckt werden können.

Die Art ist derzeit ungefährdet. Eine gewisse Gefahr für das Einzelindividuum stellen Straßen dar, die z.B. Jungtiere auf der Suche nach eigenen Home-Ranges und eigenen

Bauen queren müssen. Da Dachse in unmittelbarer Nachbarschaft zum Fuchs leben, stellen auch die Tollwut und tollwutmotivierten Abschüsse eine gewisse Gefährdung dar (Bauer, 2001).

Nach Angaben von Hofmann (1999), Bauer (2001) und Spitzenberger (2005) ist die Populationsentwicklung insgesamt positiv. Nach Spitzenberger (2005) ist die Arealentwicklung stabil, die Habitatverfügbarkeit extrem positiv, die Habitatentwicklung ungefähr gleichbleibend. Direkte anthropogene Gefährdung scheint nicht gegeben.

Insgesamt sind Dachse eine weitgehend ungefährdete Art, die aber wegen ihrer Nachtaktivität relativ unbekannt ist. Daher ist es gerechtfertigt, diese Tierart für die Dauer eines Jahres zum „Tier des Jahres“ zu ernennen und ihr so zu einem höheren Bekanntheitsgrad zu verhelfen.

Umfassendes Literaturverzeichnis beim Autor.

Mag. Michael Hubka

RECHT & PRAXIS

Schutzgebietsausweisungen bedingen keine Verkehrswertminderung

Hat die Ausweisung eines Schutzgebietes nach naturschutzrechtlichen Bestimmungen Einfluss auf den Verkehrswert dieser Liegenschaft? Namhafte Autoren der Waldbewertung haben diese Meinung stets vertreten, wobei die vermögensrechtlichen Auswirkungen immer zum Nachteil des Waldeigentümers gesehen wurden (Verkehrswertminderung). In der Fachliteratur und in Entschädigungsrichtlinien werden hierfür sehr unterschiedliche Wertminderungssätze – von 5 % bis zu 35 % benannt.

Infolge fehlender Datengrundlagen für schutzgebietsbedingte Verkehrswertminderungen wurden diese Ansätze jedoch nicht aus dem tatsächlichen Marktgeschehen (Vergleichswertverfahren) abgeleitet, sondern über Expertenbefragungen (Schätzpreismethode) erhoben.

Auch die Rechtssprechung hat bisher keine klaren Vorgaben geliefert. Anhängige Verfahren wurden zumeist im Vorfeld durch einvernehmliche Vergleichsregelungen abgeschlossen. Der Oberste Gerichtshof hat nunmehr

in seiner Entscheidung vom 29. September 2009, 8Ob35/09v, eine klare Entscheidung getroffen, der – ungeachtet der teilweise sehr unterschiedlichen Entschädigungsbestimmungen in den neun Landesnaturschutzgesetzen – ein richtungsweisender Charakter zukommt.

Der Sachverhalt

Die Steiermärkische Landesregierung hat im Jahr 2006 mehrere Europaschutzgebiete verordnet. Diese Ver-

ordnungen enthalten jedoch keine konkreten Bewirtschaftungsbeschränkungen, sondern erschöpfen sich in der räumlichen Abgrenzung und Bestimmung der Schutzgüter. Die bisherige ordnungsgemäße (forstliche) Bewirtschaftung blieb somit unberührt. Künftig verfügte behördliche Bewirtschaftungsbeschränkungen sollen im Wege des Vertragsnaturschutzes vereinbart werden. Ein zusätzlicher Anspruch auf Verkehrswertminderung bestehe nicht.

Entschädigungsbegehren des Grundeigentümers

Die Grundeigentümer haben in einem Musterprozess für schutzgebietsbedingte Ertragsminderungen, Wirtschaftsführungerschwernisse, sonstige erhebliche Vermögensnachteile und wirtschaftlich nicht zumutbare Aufwendungen eine Entschädigung eingeklagt. Konkret benannt wurden die nicht mehr mögliche Verdichtung des Wegenetzes innerhalb des „Natura 2000“-Gebietes, der Entfall des traditionellen „Kahlschlags“ und Nadelholzbau, die eingeschränkte Jagdbewirtschaftung, ein erhöhter Verwaltungsaufwand und die durch die Schutzgebietsausweisung eintretende Verkehrswertminderung.

Erstgerichtliche Entscheidung

Das Erstgericht wies dieses Entschädigungsbegehren ab, da die Verordnung selbst weder Maßnahmen zur Erreichung des Schutzzwecks noch Ge- und Verbote enthalte und die bisherige ordnungsgemäße Bewirtschaftung unberührt lasse. Eine bloße Verkehrswertminderung sei nicht zu entschädigen.

Aufhebung durch das Rekursgericht

Das Rekursgericht behob diesen Beschluss und verwies die Rechtssache zur neuerlichen Entscheidung nach Verfahrensergänzung an das Erstgericht



Riesachsee, Schladminger Tauern (Bild: Dr. Schlager).

zurück. Es gelte nämlich die grundsätzliche Möglichkeit eines Verkehrswertverlust durch ein forstfachliches Sachverständigengutachten abzuklären.

Entscheidung des Obersten Gerichtshofes

Der OGH hat die Entschädigungspflicht einer allfälligen Minderung des Verkehrswertes verneint und ist damit der Entscheidung des Erstgerichtes gefolgt. Er begründet dies wie folgt:

- Eigentumsbeschränkungen können dann ohne Entschädigung vorgesehen werden, wenn diese Eigentumsbeschränkungen verhältnismäßig und erforderlich sind.
- Ein Entschädigungsanspruch besteht grundsätzlich nur dann, wenn konkrete Nutzungseinschränkungen verordnet werden, die Bewirtschaftungsnachteile folgern.
- Für die Entschädigungspflicht werden die Dauer und Intensität der Einschränkung im Hinblick auf die bisherige Nutzung, der Vermögensverlust, die Vorhersehbarkeit, das bloße Erfassen einzelner oder kleiner Gruppen und die Frage einer prinzipiellen Änderung oder weitgehenden Reduzierung der mit dem Eigentum verbundenen Ausübungsbefugnisse maßgeblich sein.

- Der Rechtsgrundsatz, dass bei Enteignungen oder Eigentumsbeschränkungen es die gesamte Vermögensminderung abzugelten gilt, bedeutet nicht zwingend, dass auch durch geringfügige Eingriffe oder Veränderungen der Nutzungsbedingungen verwirklichte Vermögensminderungen jedenfalls zu entschädigen wären. Erst ab einer bestimmen konkreten Eingriffsintensität und hervorgehobenen Betroffenheit („Sonderopfertheorie“) besteht auch eine verfassungsrechtliche Verpflichtung für den einfachen Gesetzgeber zur Festlegung einer Entschädigungspflicht.
- Die Entschädigungsbestimmung im Steiermärkischen Naturschutzrecht stellt auf den Nutzungsbegriff ab. Allein die Möglichkeit, eine Liegenschaft zu verkaufen oder diese hypothekarisch zu belasten, stellt noch keine „Nutzung“ im Sinne der Bestimmung des § 25 StNSchG dar.
- Grundsätzliche Gebote und Verbote in Natura 2000 Gebieten und eine hieraus sich ableitende negative „Markteinschätzung“ sind auch deshalb noch nicht entschädigungsfähig, da die möglichen Bewirtschaftungsnachteile ohnedies im Wege des Vertragsnaturschutzes abgegolten werden sollen (keine Doppelentschädigung).

- Bei Eigentumsbeschränkungen, bei denen es im Unterscheid zur Enteignung zu keinem Grundstücksentzug kommt, stellt sich das Problem der zeitlichen Zuordnung. Da das Eigentum weiter beim Eigentümer verbleibt, werden nur die damit verbundenen Rechte vorübergehend oder dauerhaft beschränkt. Damit stellt sich die Frage, ob eine „Enteignungsentschädigung“ gleich für alle Zeit eine „Nutzungsbeeinträchtigung“ abgelten soll oder ob zeitbezogen die in der jeweiligen Periode sich ergebenden Beeinträchtigungen der Nutzung zum Gegenstand der von dem jeweiligen Gesetzgeber vorgesehenen Entschädigung gemacht werden sollen.
- Konkrete Nutzungsbeeinträchtigungen bzw. sich daraus ergebende Er-

tragsminderungen bzw. Bewirtschaftungsschwernisse sind zu entschädigen. Eine Entschädigung fiktiver Verwendungsmöglichkeiten würde eine unerwünschte vermögensrechtliche Besserstellung gegenüber dem Zustand vor der naturschutzrechtlichen Erfassung bewirken.

Schlussfolgerungen

Die sozialökologische Verantwortung des Grundeigentümers setzt Naturschutzentschädigungen inhaltliche Grenzen. Demnach umfassen diese vermögensrechtlichen Ausgleichszahlungen für schutzgebietsbedingt nicht mehr lukrierbare Bewirtschaftungserträge, können aber keinesfalls eine zusätzliche forstbetriebliche Einnah-

mequelle darstellen. Durch diese vollständige finanzielle Abgeltung des forstlichen Minderertrages wird der Grundeigentümer in seinen Vermögensverhältnissen nicht beeinträchtigt. Letztlich muss es bilanztechnisch für den Waldeigentümer ohne Relevanz sein, ob er seine Nettoerlöse frei Waldstraße erwirtschaftet oder diese erntekostenfreien Erlöse direkt als Entschädigung durch die Naturschutzbehörde als Entschädigungsbetrag angewiesen erhält. Da damit der vermögensrechtliche Ausgleich sichergestellt ist, kann es auch keinen darüber hinausgehenden Anspruch auf eine Verkehrswertminderung geben.

Univ.-Lektor DI Dr. Gerald Schlager
Allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Neue Parlamentsarbeitsgruppe Wasser

*Wasser ist zentrales Zukunftsthema –
Europaparlament nimmt Herausforderung an*

Mit über 60 Teilnehmern von Abgeordneten aller Fraktionen, Vertretern der EU-Kommission, des UN-Entwicklungsprogramms UNDP sowie zahlreicher Vertreter aus Wirtschaft, Umweltschutz, Entwicklungspolitik und Regionen war die erste Veranstaltung der von Dr. Richard Seeber gegründeten EP-Intergruppe Wasser ein voller Erfolg. „Es ist höchste Zeit, dem Thema Wasser in allen Politikbereichen mehr Gehör zu verschaffen. Wassermanagement und Ressourcenschutz dürfen nicht nur Umweltpolitiker beschäftigen. Wasser betrifft uns alle - unsere Umwelt, unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft. Mein Ziel ist es, mit dieser Intergruppe dem Thema Wasser in all seinen Facetten das notwendige Gewicht in der Politik zu bieten“, so der österreichische Europaparlamentarier.

Die für Wasser- und Meerespolitik zuständigen Spitzenrepräsentanten der EU-Kommission, Peter Gammeltoft und Claude Rouam, gaben den Teilnehmern einen Überblick über die vielfältigen Herausforderungen einer effizienten künftigen Wasserressourcenpolitik der EU. „68 Prozent aller Europäer sehen bei der Wasserqualität große bis sehr große Probleme auf uns zukommen. 63 Prozent der in einer Eurobarometer-Erhebung 2009 Befragten sehen in der Frage der künftig zur Verfügung stehenden Wasserressourcen große Herausforderungen“, so Seeber. „Die für 2012 anstehende Evaluierung der EU-Wasserrahmenrichtlinie wird sich mit vielen Fragen befassen müssen: Wie sichern wir unsere Ressourcen, machen die Wassernutzung effizienter, schützen die Verfügbarkeit für alle Bürger und werden den zusätzlichen

Herausforderungen des Klimawandels gerecht?“

In der Diskussion wurden von den Teilnehmern vor allem Impulse für die Entwicklung neuer Technologien im Wasserbereich, eine effizientere Nutzung in der Industrie, eine bessere Umsetzung bestehender Wassergesetzgebungen und ein besseres Management auf der Nachfrageseite genannt. „Ebenso wichtig ist die Gestaltung einer Wasserpolitik im internationalen Rahmen durch enge Verknüpfung mit der europäischen Entwicklungspolitik. Wir werden dafür sorgen, dass das Thema Wasser Einzug in alle relevanten Politikbereiche hält. Die Veranstaltung war der Auftakt zu einer breitangelegten Reihe von Konferenzen und Expertentagungen“, so Seeber abschließend.

Mag. Philipp M. Schulmeister
philipp.schulmeister@europarl.europa.eu

Weltweit nur noch 3.200 wild lebende Tiger

Anlässlich des Starts des chinesischen Neujahrs am 14. Februar präsentierte der WWF die zehn Problemgebiete für wild lebende Tiger. Seit 1998, dem letzten Jahr des Tigers, mussten die Tiere einen Verlust von 40 Prozent ihres Lebensraums verkraften. Heute leben nur mehr 3.200 Tiger in freier Wildbahn – im Vergleich zu mehr als 100.000 zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Bis zum Jahr 2022 – dem nächsten Jahr des Tigers – will der WWF die Zahl der wild lebenden Tiger verdoppeln. Die Naturschutzorganisation konzentriert sich dabei auf die Arbeit in den Tigergebieten und anderen Problemregionen der Welt.

Vor allem in Indien trägt die Kombination aus Verlust von Lebensraum, Überbevölkerung und fehlenden Wanderwegen zwischen den Tigergebieten zu Spannungen zwischen Mensch und Tiger bei. In den Tigerreservaten am Subkontinent werden immer wieder Nutztiere und sogar Menschen von Tigern getötet. Die Tiger fallen dann der Rache der Dorfbewohner oder dem Wildtierhandel zum Opfer. In Bangladesch werden die Tiger in den Mangrovenwäldern durch den Anstieg des Meeresspiegels im Zuge des Klimawandels bis zu 96 Prozent ihres Lebensraums verlieren. Nepal fungiert als Drehscheibe im illegalen Tigerhandel. Felle für traditionelle tibetische Kostüme, Knochen für die traditionelle Medizin und eine Vielzahl anderer illegaler Produkte aus Indiens und Nepals Tigerreservaten werden von einem geheimen Netzwerk aus Zwischenhändlern über Kathmandu in alle Welt verbracht.

In China leben derzeit über 5.000 Tiger in Zuchtbetrieben. Diese Tigerfarmen oder Tigerzirkusse drängen darauf, dass der Handel mit Tigerprodukten wieder erlaubt wird. Der WWF ist strikt dagegen, da kaum



→ Tigerreport

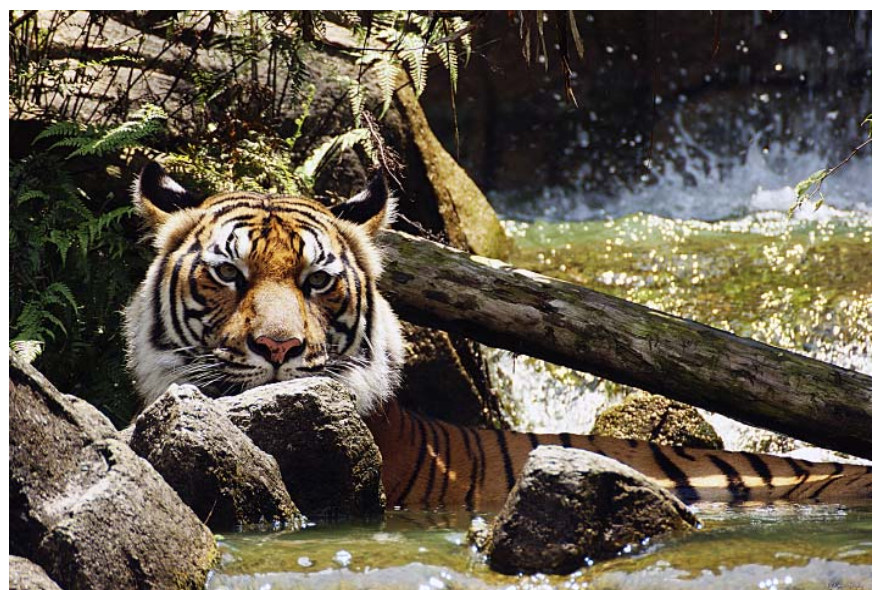
Download Tigerreport:
<http://www.divshare.com/folder/666211-0c1>

nachweisbar ist, ob der Körperteil eines Tigers von einem wild lebenden oder einem gezüchteten stammt. Wilderei und illegalem Handel wären damit wieder Tür und Tor geöffnet. Dasselbe Problem herrscht auch in den USA, wo mehr als 5.000 Tiger in Gefangenschaft leben, die meis-

ten davon in Texas. In vielen US-Bundesstaaten gibt es strengere Gesetze für die Haltung von Hunden als für die Haltung von Tigern.

Die zwei tief gekühlten Tiger, die kürzlich in Hanoi gefunden worden sind, zeigen das Problem in Vietnam. Tiger werden in modischen „Gesundheitsgetränken“ und Volksheilmitteln wie Tigerknochenwein in der traditionellen asiatischen Medizin verwendet. Auch bieten manche Restaurants noch immer Tigerfleisch an. Der WWF kritisiert auch den explodierenden und umweltfeindlich geplanten Infrastrukturausbau in den anderen Mekongländern Kambodscha, Laos, Myanmar und Thailand. Dämme und Straßen zerstückeln die Tigergebiete und ermöglichen den Wilderern einen besseren Zugang.

Auch Europa ist mit verantwortlich, dass es immer weniger Tiger gibt. 5,8 Millionen Tonnen an Palmöl werden jährlich nach Europa eingeführt – für die Produktion von Lebensmitteln, Kosmetika oder Biotreibstoffen. Für den Anbau der Ölpalmen werden vor



Der Indochinesische Tiger (*Panthera tigris corbetti*) ist nur in der Mekongregion Südasiens, einschließlich Kambodscha, Myanmar, Laos, Thailand und Vietnam nachgewiesen (Bild: Ó Choong Joon Lai).

allem auf der indonesischen Insel Sumatra die Regenwälder abgeholzt und die Tiger verlieren ihren Lebensraum. Auch der Hunger nach Zellstoff und Papier gefährdet die Wälder, wo die letzten 400 Sumatra-Tiger leben. In Russland hingegen setzen illegale

Abholzung und Wilderei den letzten Amur-Tigern stark zu. Vor allem die starke Nachfrage nach Korea-Kiefer und Mongolischer Eiche entleeren die Wälder. 70 Prozent aller Hartholzeporte aus dem fernen Osten Russlands stammen aus illegalen Quellen. „Wir

werden in allen diesen Gebieten international zusammenarbeiten müssen, um die Zahl der Tiger weltweit bis 2022 zu verdoppeln“, so WWF-Artenschutzexpertin Jutta Jahrl.

MMag. Franko Petri
WWF Österreich

Kolumbien: Biosprit gefährdet Mensch und Natur

Expertin stellt Konzept nachhaltiger Agrotreibstoffe in Frage

Agrotreibstoffe aus Palmöl oder Zuckerrohr gefährden die Umwelt und bringen zahlreiche soziale Probleme mit sich. Das betont die kolumbianische Politologin Paula Alvarez Roa, Expertin für Organisationen im Bereich Umwelt und ländlicher Raum bei der NGO Grupo Semillas <http://www.semillas.org.co>, gegenüber presstext. Anlass zum Interview gab der Österreich-Besuch der Expertin zu einer Veranstaltungsreihe der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar <http://www.dka.at>, bei der der aktuelle Biosprit-Boom in Kolumbien kritisch beleuchtet wurde. Kolumbiens Palmöl wird derzeit zu Kochöl, Margarine und Seife verarbeitet, für die Zukunft steuert man jedoch ein stärkeres Augenmerk auf die Erzeugung von Biodiesel an. Einen anderen biogenen Treibstoff gewinnt man schon bisher aus dem Zuckerrohr, das zu Ethanol verarbeitet werden kann. Bisher versorgen die Agrotreibstoffe erst den nationalen Markt Kolumbiens - zehn Prozent Biosprit werden hier in den Benzin beigemischt. Dieses Ziel peilt auch die EU bis 2020 an. Angetrieben von der weltweit steigenden Nachfrage und internationalen Subventionen, will Kolumbien Biosprit in Zukunft in großem Stil exportieren, was aktuell eine rasante Zunahme der Energie-Monokulturen bedeutet.

Soziale und ökologische Katastrophe

Dieser Anbau habe hohe soziale Kosten, macht Alvarez aufmerksam. In Kolumbien gibt es aufgrund des seit

über vier Jahrzehnten anhaltenden Konflikts derzeit vier Mio. vertriebene Menschen im eigenen Land, für die bisher noch keine Lösung gefunden werden konnte. Gleichzeitig seien fünf Mio. Hektar im Besitz weniger Agrosprit-Unternehmer, die es besonders auf die ertragreichsten Böden abgesehen haben. Der Druck auf die Bauern steige, ihre Gebiete aufzugeben oder Zuckerrohr und Palmen statt Lebensmittel anzubauen.

„Wir glauben, dass durch den zunehmenden Anbau von Biotreibstoffen die Konflikte rund um den Landbesitz verschärft wurden, was auch zu einem Anstieg der Gewalt geführt hat“, so Alvarez.

Besonderes Anliegen ist der Politologin die Situation der Arbeiter auf den Zuckerrohr-Plantagen. Die Gewinne der Branche würden nicht an sie weitergegeben werden, vielmehr sei hohe Ausbeutung mit 14 Arbeitsstunden pro Tag bei Niedriglohn die Regel. Möglich sei dies durch die Ausgliederung der Arbeiter in Arbeitskooperativen, die ihnen auch Sozialleistungen verwehrt.

„Üblich ist auch die Verbrennung des grünen Zuckerrohrs, bei der das Saccharose-Produkt konzentriert wird und ein Drittel seines Gewichtes verliert. Dieser Vorgang sorgt dafür, dass Transport und Arbeitskraft billiger werden, da sich der Gehalt nach dem Produktgewicht richtet.“ Die dabei erzeugten Abgase würden dafür sorgen, dass in den Plantagenregionen

die meisten Atemwegserkrankungen registriert werden.

„Es gibt keine grünen Biotreibstoffe“

Jedoch auch für die Umwelt sei der agroindustrielle Anbau von Palme und Zuckerrohr schädlich. Beide seien sehr wasserintensive Pflanzen, betont die kolumbianische Politologin. „Ein Hektar Palmen oder Zuckerrohr benötigt jährlich über 10.000 Kubikmeter Wasser, somit rund dreimal mehr als Tomate und Mais.“ Wasser sei auch in Kolumbien zunehmend ein knappes Gut, das soziale Konflikte herbeiführen könne. Der Monokultur-Anbau erfordere hohen Einsatz von Pestiziden, die die Böden langfristig belasten, zudem bedeute auch die Zerstörung des Regenwaldes zugunsten der Plantagen einen Verlust an Biodiversität.

„Weder Palmöl noch Biotreibstoffe sind als nachhaltige, grüne Produkte anzusehen“, resümiert Alvarez. Es sei daher nicht sinnvoll, Agrotreibstoffen Nachhaltigkeits-Zertifikate zu erteilen. Als einzigen Ausweg sieht Alvarez ein globales Umdenken weg von Biotreibstoffen. „Es braucht mehr Bewusstsein dafür, wie problematisch diese Energieform für die Anbauländer und schließlich auch für den gesamten Planeten ist. Weit günstiger und nachhaltiger wäre es, andere Formen der Energieerzeugung zu fördern.“

presstext.austria

Schutz der Biodiversität – wie schreitet die EU voran?

Zum Beginn des Internationalen Jahres der biologischen Vielfalt hat die Kommission eine Mitteilung vorgelegt, in der die künftigen Optionen für den Schutz der biologischen Vielfalt erörtert werden. Trotz der bisherigen Anstrengungen schreitet das Artensterben alarmierend schnell fort, und um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, ist ein neues Konzept erforderlich. Die Mitteilung stellt ein solches Konzept vor und enthält vier unterschiedlich ehrgeizige Optionen für seine Verwirklichung.

Beabsichtigt ist, unter den Mitgliedstaaten eine Diskussion anzustoßen und zu fördern, um noch vor Ende des Jahres zu einer politischen Rahmenregelung der EU zur Erhaltung der biologischen Vielfalt für die Zeit nach 2010 zu gelangen. Neue Ziele für die biologische Vielfalt sind unverzichtbar, denn die derzeitigen Ziele sowohl der EU als auch der Weltgemeinschaft gelten nur bis Ende 2010.

EU-Umweltkommissar Stavros Dimas erklärte: „Wir werden unsere Anstrengungen vermehren und für die Zeit nach 2010 eine neue politische Strategie entwerfen. Wir brauchen eine neue Vision für die biologische Vielfalt und neue Ziele, die den fortschreitenden Artenverlusten Rechnung tragen und deutlich machen, welchen Stellenwert wir diesem Problem beimessen. Wir können es uns nicht leisten, die Bekämpfung des Artensterbens zu vernachlässigen. Vielmehr kommt es darauf an, dass sich unsere Politik in der nächsten Zeit ehrgeizige Ziele setzt.“

Die vorgeschlagenen Maßnahmen

Die angenommene Mitteilung schlägt ein langfristiges Konzept für die bio-



Das europäische Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 (im Bild das Europaschutzgebiet Tauglgries, Tennengau) ist eine wichtige Säule zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in Europa (Bild: H. Hinterstoisser).

logische Vielfalt (bis 2050) vor, das vier Optionen für ein mittelfristiges Ziel (bis 2020) umfasst – eine wesentliche Etappe auf dem Weg zur Verwirklichung der Vision. Diesem Konzept zufolge sind die Biodiversität und die Ökosystemdienstleistungen, die die Natur kostenlos für uns erbringt, angesichts ihres intrinsischen Wertes sowie im Interesse der Kontinuität des wirtschaftlichen Wohlstands und des Wohls der Menschen und zur Vermeidung katastrophaler Veränderungen infolge des Biodiversitätsverlustes zu erhalten, zu bewerten und im

Rahmen des Möglichen wieder nutzbar zu machen.

Zur Verwirklichung des Konzepts wird ein mittelfristiges Ziel (bis 2020) mit vier unterschiedlich ehrgeizigen Optionen vorgeschlagen:

- **Option 1:**
Spürbare Senkung der Verlustrate (Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen) in der EU bis 2020.
- **Option 2:**
Eindämmung des Verlustes an Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen in der EU bis 2020.
- **Option 3:**
Eindämmung des Verlustes an Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen in der EU bis 2020 und Wiedernutzbarmachung im Rahmen des Möglichen.



Informationen

Weitere Informationen hierzu:
[http://ec.europa.eu/
environment/nature/biodiversity/
policy/index_en.htm](http://ec.europa.eu/environment/nature/biodiversity/policy/index_en.htm)

■ Option 4:

Eindämmung des Verlustes an Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen in der EU bis 2020 und Wiedernutzbarmachung im Rahmen des Möglichen sowie Verbesserung des Beitrags der EU zur Vermeidung globaler Biodiversitätsverluste.

Auf der Grundlage des Konzepts und des Ziels wird die EU vor den internationalen Verhandlungen über eine neue globale Vision und ein neues globales Ziel für die Zeit nach 2010, die im Herbst in Nagoya in Japan stattfinden, eine starke gemeinsame Position formulieren.

Die Mitteilung schildert zudem die Schwere der Krise der biologischen Vielfalt und den Stellenwert der biologischen Vielfalt in der EU und weltweit und beleuchtet die wichtigsten Triebkräfte für den Verlust an biologischer Vielfalt und deren Folgen für die Umwelt, die Wirtschaft und die Gesellschaft insgesamt. Es umreißt die wichtigsten Erfolge und Unzulänglichkeiten der derzeitigen Politik und ordnet sie in den Kontext der internationalen Verhandlungen ein.

Hintergrund

Die biologische Vielfalt ist weltweit stark gefährdet, der Verlust an Arten vollzieht sich 100 bis 1000 Mal schneller als sonst.

Mehr als ein Drittel aller erfassten Arten sind vom Aussterben bedroht, und bei schätzungsweise 60% der Ökosystemdienstleistungen der Erde ist in den vergangenen 50 Jahren ein Qualitätsverlust eingetreten.

Diese Verluste sind durch die Tätigkeit des Menschen verursacht, durch veränderte Landnutzung, Raubbau des Landes, nicht nachhaltige Praktiken, Umweltverschmutzung, Einschleppung invasiver Arten; dies hat zur Zersplitterung, Beeinträchtigung und Vernichtung von Lebensräumen und Arten geführt. Auch der Klimawandel spielt eine Rolle.

Im Jahre 2001 hat sich die EU zum Ziel gesetzt, den Verlust an biologischer Vielfalt bis 2010 zu stoppen. Trotz erheblicher Anstrengungen liegen jedoch deutliche Anzeichen vor, dass das Ziel verfehlt wird.

Die Folgen des Verlustes an biologischer Vielfalt reichen von Änderungen auf der Mikroebene bis hin zum Wegbrechen ganzer Ökosysteme und ihrer Dienstleistungen, z. B. der Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln und Wasser oder der Klimaregulierung, wodurch unser künftiges Wohlergehen gefährdet ist.

Die biologische Vielfalt ist auch für die Verwirklichung anderer politischer Ziele, insbesondere in Bezug auf die Ernährungssicherheit und den Klimawandel, von Bedeutung, und sie stellt die Existenzgrundlage für so unterschiedliche Wirtschaftssektoren wie Landwirtschaft, Fischerei oder Fremdenverkehr dar.

Wie in einer unlängst vorgelegten Studie über die Ökonomie von Ökosystemen und biologischer Vielfalt herausgestellt wird, haben Verluste an natürlicher Umwelt unmittelbare wirtschaftliche Auswirkungen, die weithin unterschätzt werden.

Die biologische Vielfalt und die Ökosystemdienstleistungen sind natür-

liche Ressourcen, die in künftigen Wirtschaftsstrategien zur Förderung von Wachstum und Wohlstand eine Schlüsselrolle zu spielen haben.

Daher ist ein neues Ziel für die biologische Vielfalt nach 2010 dringend erforderlich.

Ausblick

Nun stehen eingehende Gespräche mit den Mitgliedstaaten, den europäischen Institutionen und anderen Akteuren an.

Diese Gespräche begannen mit einer hochrangigen europäischen Konferenz zum Thema „Biologische Vielfalt nach 2010 – Vision und Ziele“, die von Spanien am 26./27. Januar 2010 in Madrid ausgerichtet wurde, und werden in den folgenden Monaten fortgesetzt, um eine Vereinbarung auf hoher Ebene zu erzielen.

Auf der Grundlage dieser Vereinbarung und weiterer Arbeiten wird die Kommission bis Ende des Jahres eine neue, auf das vereinbarte Ziel ausgerichtete EU-Strategie zur Erhaltung der biologischen Vielfalt vorlegen.

EUROPA-Press releases

Einfacher Zugang zum EU-Recht

Unter der Internetseite http://europa.eu/legislation_summaries/index_de.htm wird ein einfacher Zugang zu den Rechtsakten der Europäischen Union in allen erfassten Regelungsbereichen, von „Audiovisuelle Medien“ bis „Zoll“ angeboten.

Im Bereich „Umwelt“ verdienen die Seiten „Schutz der Natur und der biologischen Vielfalt“ besondere Beachtung. Neben den EU-Naturschutzrichtlinien (FFH- und Vogelschutz-Richtlinie) sind dort u. a. auch Akti-

onspläne zur Erhaltung der biologischen Vielfalt, die EU-Strategie zur Erhaltung der Artenvielfalt, Strategien für eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen, der EU-Forstaktionsplan und die Forststrategie der Europäischen Union, fischereiwirtschaftliche Regelungen und die bisher von der EU ratifizierten Protokolle der Alpenkonvention (Bodenschutz, Energie und Tourismus sowie Berglandwirtschaft) zu finden.

H. Hinterstoisser

NATIONALPARK

Jagd und Fischerei sind Partner im Nationalpark-Management

Es hat mittlerweile Tradition, dass sich die Nationalparkverwaltung bei der Messe Hohe Jagd und Fischerei in Salzburg nicht nur präsentiert, sondern offen mit allen an der Jagd und Fischerei Interessierten Entwicklungen und Projekte diskutiert. So konnte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle viele Besucherinnen und Besucher am Stand des Nationalparks und zahlreiche Gäste beim zweiten „Nationalpark-Hoagascht“ auf Österreichs größter Jagdmesse begrüßen.

„Gemeinsames und Verbindendes rückt immer mehr in den Vordergrund“, sagte Landesrätin Eberle und nannte als sichtbares und genießbares Beispiel das Leader-Projekt „Wilde Natur“: Jägerschaft, Österreichische Bundesforste, der Gutsbetrieb Fischhorn, der Pinzgauer Wild- und Lammfleischprofi „Tauernlamm“ und die Nationalparkverwaltung arbeiten hier zusammen, um dem Wildbret wieder mehr Wert zu geben, gleichzeitig aber Bewusstseinsbildung für die gesellschaftlichen Leistungen einer nachhaltigen Jagdbewirtschaftung zu leisten.

„Mir ist es ein großes Anliegen, dass die Nationalparkverwaltung ihre Entscheidungen über die Jagd als Nutzungsform im Nationalpark Hohe Tauern auf eine gute Basis stellt und neben den wild-biologischen Forschungen auch selber zwei Lehr- und Versuchsreviere betreibt“, so Eberle, die Wissenschaft und Praxis verbinden möchte. „Drei Berufsjäger haben hier ihren Arbeitsplatz. Die Nationalparkverwaltung ist als Lehrbetrieb für Berufsjäger anerkannt, und demnächst wollen wir einem jungen Menschen die Möglichkeit geben, bei uns diesen verantwortungsvollen Beruf zu erlernen.“



Jagd und Fischerei sind Partner im Nationalpark-Management - LR Doraja Eberle zeigte mit dem „Nationalpark-Hoagascht“ ein offenes Ohr für die Interessen am und im Nationalpark, im Bild: Nationalparkdirektor Wolfgang Urban, LAbg. Gudrun Mosler-Törnström, Landesjägermeister Sepp Eder, LR Doraja Eberle, LAbg. Robert Zehentner und Landesfischermeister Gerhard Langmaier (Bild: LPB/Neumayr).

Die Nationalparkverwaltung präsentierte auf der Messe aktuelle Projekte wie das internationale Bartgeier-Monitoring, die Bundesländer übergreifende Steinwild-Telemetrie, das Rotwild-Monitoring im Bereich der Nationalparkjagden Gasteinertal und Habachtal oder das von der Privatbrauerei Stiegl gesponserte Wiedererbürgerungsprojekt der „Urforelle“ im Anlaufftal und Windbachtal. Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban: „Wir wollen aber nicht nur erfolgreiche Kooperationsprojekte mit Jägerschaft und Fischerei präsentieren, sondern auch Rede und Antwort stehen, wenn es zum Beispiel um Abschussplanung, um die Winterfütterung von Rot- und Rehwild oder um Schwerpunkt- und Intervallbejagung, Wildruhezonen und ähnliches im Nationalpark geht.“ Das Wildtier-Management der Nationalparkver-

waltung sei mit den Zielen einer modernen und nachhaltigen Jagd, wie sie die Salzburger Jägerschaft vertritt und praktiziert, sehr wohl in Einklang zu bringen.

„Es war ein spannender Meinungsaustausch, der die Basis für eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit der wichtigsten Interessen im Nationalpark – Grundeigentum, Land- und Forstwirtschaft – mit Jagd und Fischerei bildet“, zog Eberle Bilanz über ihren zweiten „Nationalpark-Hoagascht“. „Es ist mittlerweile gelungen, dass wir uns nicht nur gegenseitig Projekte vorstellen, sondern aktiv an gemeinsamen Ideen arbeiten. Das zeigt, dass wir die anfänglichen Berührungspunkte mit dem Nationalpark abgebaut haben, was eines der wesentlichsten Ziele jeder Nationalparkpolitik ist.“ **NPHT**

Mehr Urlaub für weniger Geld

Präsentation der Nationalparkcard

Die schönsten Sehenswürdigkeiten und Ausflugsziele rund um den Großglockner sind in der neuen All-Inclusive-Card zusammengepackt. Familienurlaub mit der Hohe Tauern Card – das bedeutet mehr Urlaub für weniger Geld und ein Freizeitangebot, wie es umfangreicher nicht sein könnte, so Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle bei der Präsentation der neuen All-Inclusive Hohe Tauern Card gemeinsam mit Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer.

Um nur 43 Euro für eine Sechs-Tage-Karte oder 52 Euro für die Zwölf-Tage-Karte bekommt man mit der Hohe Tauern Card die Eintrittskarte zu mehr als 160 Sehenswürdigkeiten und Ausflugszielen. Kinder zwischen sechs und 15 Jahren zahlen nur 21,50 bzw. 26 Euro. Besonders attraktiv ist die Card für Familien, denn ab dem dritten Kind und für alle weiteren ist die All-Inclusive-Card kostenlos, und Kinder unter sechs Jahren haben bei allen Partnern der Hohe Tauern Card ohnehin kostenlosen Eintritt.

Erhältlich ist die neue Hohe Tauern Card bei allen Tourismusverbänden, im Nationalparkzentrum Mittersill und bei vielen Hotels und Leistungspartnern in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern. Gültig ist die Karte von 1. Mai bis 26. Oktober 2010. Auch die neuen Informationsfolder mit der Übersicht über alle 168 Sehenswürdigkeiten und Ausflugsziele liegen bereits auf. Die Projektkoordination liegt bei der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH in enger Zusammenarbeit mit der Salzburger Land Tourismus Gesellschaft (SLTG). Ferienregion-Geschäftsführer Mag. Christian Wörister hob speziell hervor, „dass es durch die Kooperation mit der SLTG gelungen ist, bereits im ersten Jahr unseren Gästen mehr als 160 Ausflugsziele, davon 47 Seen und Bäder, 26

Bergbahnen, 42 Museen und Ausstellungen und 17 Naturerlebnisse als Leistungspartner der Hohe Tauern Card anbieten zu können“.

Egal ob ein Erlebnistag am Großglockner, eine Zugfahrt mit der Pinzgauer Lokalbahn, ein Besuch in der Felsen- oder Alpentherme im Gasteinertal, ein Blick in die Sterne im Planetarium Wald/Königsleiten, der Natur auf der Spur in den Nationalparkwelten in Mittersill, eine Wanderung in der spektakulären Kitzlochklamm in Taxenbach oder entlang Europas höchsten Wasserfällen in Krimml oder der Sprung ins kühle Nass in einem der zahlreichen Freibäder der Region – mit der Hohe Tauern Card lassen sich alle Freizeitwünsche zu einem günstigen Preis verwirklichen.

Ein einfaches Rechenbeispiel macht die Attraktivität der neuen Hohe Tauern Card deutlich: Stehen bei einem Gast der Besuch des Nationalparkzentrums Mittersill, der Großglockner Hochalpenstraße, der Weißsee Gletscherwelt, der Felsentherme Bad Gastein, der Hochalmbahn samt

Greifvogelwarte Rauris sowie eine Fahrt mit der Wildkogelbahn in Neukirchen auf dem Programm, so würde dies zu Normalpreisen insgesamt 116 Euro ausmachen. Die Sechstage-Karte kostet 43 Euro, somit ergibt sich eine Ersparnis von 73 Euro.

Salzburger Land Tourismus und Grohag als Projektpartner

„Besonders erfreulich ist, dass die Hohe Tauern Card als regionales Angebot der bereits seit Jahren erfolgreichen Salzburger Land Card im Jahr 2010 erstmalig eingeführt wird und dass die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern hier eine Vorreiterrolle für mögliche weitere Salzburger Regionen übernommen hat“, so Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer. Es sei auch gelungen, zusätzlich zu den Partnern der Salzburger Land Card wichtige regionale Leistungspartner, wie einen Ausflug auf die Großglockner Hochalpenstraße, das Sommerprogramm „Natur erleben“ der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern oder



Präsentation der Nationalparkcard, v. l. Leo Bauernberger, Doraja Eberle, Wilfried Haslauer, Christian Heu und Christian Wörister (Bild: Franz Neumayr).

den E-Bike-Verleih im Nationalparkzentrum Mittersill ins Angebot zu integrieren und dadurch einen attraktiven Mehrwert für den Gast zu schaffen, so der Tourismusreferent weiter. „Die

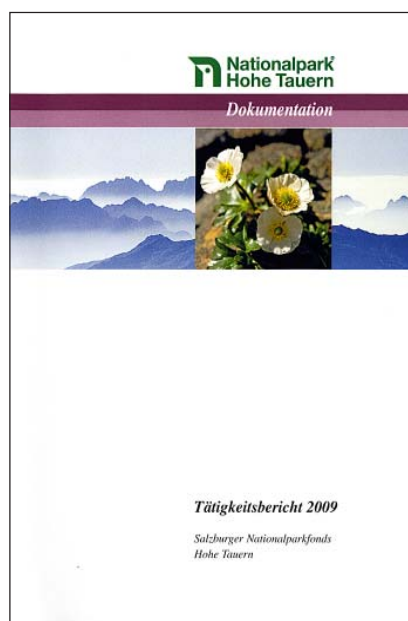
Hohe Tauern Card soll vor allem auch einen Beitrag dazu leisten, dass wir in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern weiterhin eine positive Tourismusentwicklung kräftig unterstützen

können. Sie wird aber natürlich auch allen Salzburger Nationalparkbesucherinnen und -besuchern gerne angeboten“, so Eberle und Haslauer abschließend. LK

Nationalpark Hohe Tauern zieht Bilanz

Eberle: Erfolgreiches Jahr 2009 und ambitionierte Ziele 2010

Im März jeden Jahres tritt das oberste Entscheidungsgremium des Salzburger Nationalparkfonds – das Nationalparkkuratorium – unter dem Vorsitz von Landesrätin Doraja Eberle zusammen, um über das abgelaufene Jahr Bilanz zu ziehen und künftige Vorhaben, Projekte und neue Impulse zu starten. Schon bei der Gründung des Nationalparks Hohe Tauern vor mehr als 25 Jahren hat die Landespolitik in Salzburg quasi als Aufsichtsrat über die Nationalparkverwaltung das Kuratorium eingerichtet. Hier sind Naturschutzexperten und Vertreter des Umweltministeriums sowie Grundeigentümer und Bürgermeister mit Sitz und Stimme vertreten. „Ein perfekt für eine erfolgreiche Entwicklung geeignetes Gremium“, ist Eberle überzeugt. „So ist es möglich, alle



Tätigkeitsbericht 2009

meine Entscheidungen mit vielen Interessen in der Region abzustimmen.“

Der Geschäftsführer des Nationalparkfonds und Leiter der Nationalparkverwaltung NP-Dir. Wolfgang Urban konnte über das Geschäftsjahr 2009 sowohl in kaufmännischer wie in inhaltlicher Hinsicht eine äußerst zufriedenstellende Bilanz präsentieren: Die Personalkosten des Landes in Höhe von 625.000,- Euro nicht mit gerechnet, wurden in den Geschäftsbereichen ‚Naturraummanagement‘, ‚Wissenschaft&Forschung‘, ‚Bildung & Besucherinformation‘, ‚Erhaltung der Kulturlandschaft‘, ‚Regionalentwicklung‘ und ‚Tourismus‘ rund 3,8 Mio. Euro seitens der Nationalparkverwaltung umgesetzt, finanziert aus Bundes- und Landesmitteln, EU-Förderprogrammen sowie eigenwirtschaftlicher Tätigkeit.

Der Großteil dieses Umsatzes hat regionalwirtschaftlich betrachtet einen beträchtlichen Mehrwert. Wenn beispielsweise die Nationalparkverwaltung 42 MitarbeiterInnen und 28 FeriapraktikantInnen aus der Region einen Arbeitsplatz bietet, wenn



Die Zukunft des Nationalparks liegt in den Händen unserer Kinder. Das drückten 2009 über 800 SchülerInnen der Nationalpark Partnerschulen bei den Nationalparkfesten in Hüttschlag und in Hollersbach mit der Übergabe von Wunschfahnen an Landesrätin Doraja Eberle aus. Nur ein Höhepunkt des Nationalparkjahres 2009 (Bild: NPHT).



Informationen

Der interessante und durch die reichliche Bebilderung kurzweilige Tätigkeitsbericht der Nationalparkverwaltung ist bei der Nationalparkverwaltung in Mittersill erhältlich, kann unter nationalpark@salzburg.gv.at bzw. 06562-40849 gratis angefordert oder auf www.hohe-tauern.at unter online-service/downloads heruntergeladen werden.

über 150.000 Menschen in den Nationalparkhäusern und -ausstellungen sowie im Nationalparkgebiet geführt und betreut werden, wenn Infrastruktur wie die Ausstellung ‚Tauernwege‘ im Felberturmmuseum in Mittersill, das Nationalparkhaus ‚Smaragde und Kristalle‘, Parkplätze am Hopffeldboden in Neukirchen oder in Habach in Bramberg neu errichtet, wenn regionale Ideen und Projekte wie der Bienenlehrweg und der Kräutergarten in Hollersbach gefördert oder die Leistungen der bäuerlichen Grundeigentümer im Nationalpark finanziell unterstützt werden. Die erfolgreiche Bilanz 2009 kann sich

nicht nur sehen lassen, sie wird auch belohnt. So ist es Landesrätin Eberle in den schwierigen Budgetverhandlungen gelungen, dass das Budget 2010 und 2011 für den Nationalpark nicht gekürzt wurde. Möglichst viel dieser Mittel wird die Nationalparkverwaltung wieder zur nationalen Co-Finanzierung einsetzen und so zusätzliche EU-Mittel in die Region bringen. „So wie beim Nationalparkhaus ‚Smaragde und Kristalle‘, das am 29. Mai in Bramberg eröffnet wurde, 50% der 1,2 Mio Euro konnten wir hier aus Brüssel abholen“, freut sich NP-Direktor Wolfgang Urban.

„Ich bin beeindruckt, was vom Team der Nationalparkverwaltung alles in nur einem Jahr geleistet wird. Mir ist es ein großes Anliegen, das auch den Menschen unseres Landes zugänglich zu machen“, so Eberle. Daher wurde das Nationalparkjahr 2009 nicht nur in Bilanzen dokumentiert, sondern auch in einem Tätigkeitsbericht, der schon seit Jahren von der Nationalparkverwaltung so gestaltet wird, dass er nicht nur für die Entscheidungsträger, sondern auch für jeden Nationalpark Interessierten einen spannenden Einblick in die vielfältigen Arbeiten und Projekte eines Nationalparkjahres geben kann. LK

Kulinarische Botschafter in der Nationalpark-Region

1 5 Pinzgauer Nationalparkwirte haben das Projekt „Kulinarische Botschafter der Region“ eingereicht. Ziel ist es, Einheimische und Gäste von den Vorzügen regionaler Lebensmittel und Gastlichkeit zu überzeugen. Alle Nationalparkwirte haben sich dazu verpflichtet, mindestens 50 Prozent heimische Gerichte anzubieten. Darüber hinaus unterstützen sie auch heimische Traditionen und kochen nach überlieferten Hausmannskost-Rezepten. Mit dem Projekt sollen die lokale Bevölkerung, die Produzenten und die Gäste von heimischen Produkten überzeugt werden.

Aus dem von Land, EU und Bund finanzierten Leader-Programm wird das Projekt mit 102.000 Euro gefördert. „Mit dem Projekt ‚Kulinarische Botschafter der Region‘ werden die Nationalparkwirte die Herzen der Gäste und Einheimischen erreichen. Es ist wichtig, dass heimische Produkte in den Küchen unserer Hotels und Gasthäuser zubereitet und dann den Gästen serviert werden. Wir müssen die Zusammenarbeit zwischen heimischer Landwirtschaft und Gastronomie weiter verstärken. Dazu ist es vor allem wichtig, dass die Zusammenarbeit in der Region verstärkt wird.



Kulinarische Botschafter in der Nationalparkregion: Übergabe Förderungsscheck an Nationalparkwirte im Nationalparkzentrum in Mittersill. Im Bild: Barbara Loferer-Lainer, Landesrat Sepp Eisl, Thomas Hörl (Bild: LPB/Neumayr).

Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer hat eine Initiative gestartet und mehr als 10.000 Gastwirte eingeladen, regionale Erzeugnisse zu verwenden“, zeigte sich Landesrat Sepp Eisl erfreut.

Mit dem Projekt „Kulinarische Botschafter“ werden vor allem Informationsveranstaltungen durchgeführt, professionelle Unterlagen erstellt und

Internetauftritte umgesetzt. „Wir wollen ein starkes Lebenszeichen geben und als Botschafter für unsere Region tätig sein. In unserem neuen Speisekartensystem sollen z. B. Wirte und regionale Produzenten präsentiert werden. Der Gast weiß in Zukunft, wer die guten heimischen Produkte liefert“, resümierte Thomas Hörl, Obmann der Nationalparkwirte und Projektverantwortlicher. LK

Milka verlängert Nationalpark-Partnerschaft

Die Nationalparkverwaltung und Kraft Foods Europe Services haben ihren Kooperationsvertrag bis Ende 2012 verlängert. „Es freut mich, dass Nationalparkdirektor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban mit den Direktoren von Kraft Foods Europe Services, Martin Eckert und Bernhard Rychel, heute die Fortsetzung des Kooperationsvertrages 2007 bis 2009 nun bis Ende 2012 besiegeln konnte. Die Nationalparkverwaltung konnte die Erwartungen des Konzerns von einer Partnerschaft mit dem Nationalpark erfüllen und somit Interesse an einer Fortsetzung, ja sogar an einer Ausweitung unserer Partnerschaft erreichen“, betonte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle.

Für Eberle ist die Intensivierung der Partnerschaft ein Beweis für das Vertrauen und die Identifikation mit dem Nationalpark. „Milka ist ja nicht der einzige Lebensmittelkonzern, der schon über Jahre mit dem Nationalpark kooperiert. Auch der Rewe-Konzern mit der Biomarke 'Ja!Natürlich' lebt die Partnerschaft mit dem Nationalpark, ebenso wie der Mineralwasserhersteller Gasteiner. Für mich ist das Interesse großer Konzerne ein Zeichen, dass der Nationalpark Hohe Tauern sehr wohl eine Marke internationalen Ranges ist, mit dem nicht leichtfertig umgegangen werden darf“, so Eberle.

Schwerpunkte der Partnerschaft mit Milka bis 2012

- Die Verwendung des Nationalpark-Logos auf allen Milka Produkten in Österreich, Deutschland und der Schweiz;
- Die Prämierung von Almen im Nationalpark zur „Milka Alm“ mit jährlich 10.000 Euro für die Almbauern;
- Kundenspezifische Promotions im Handel;



- Integration der Aktionen auf der Milka-Homepage;
- Einbeziehung des Nationalparks Hohe Tauern in die Milka Alpine Tour (Logo auf Milka-Truck, Nationalpark-Video und Ausstellung im Milka-Truck etc);
- Weitere 25.000 Euro jährlich für Bildungsmaßnahmen des Nationalparks wie z. B. Almpflege und Jugendcamps;
- Zusammenarbeit von Milka mit dem Nationalpark-Tourismus in Kärnten, Salzburg und Tirol.

Am Anfang der Milka-Initiative war bei der Nationalparkverwaltung etwas Skepsis vorhanden, erinnert sich Nationalparkdirektor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban an den Beginn der Partnerschaft. Es galt zu verhindern, dass die Nationalpark-Almen lediglich

eine PR-Masche für eine Schokoladenmarke werden. Die Kriterien für eine Alm des Jahres wurden daher sorgfältig durchdacht und so gewählt, dass die ökologische Orientierung, die Erhaltung traditioneller Bauformen genauso wie die Nutzung heimischer Haustierrassen nicht zu kurz kommen.

„Es war beeindruckend, wie rasch sich auch der Konzern Kraft Foods darauf einließ“, so Urban weiter: „Ganz wichtig war somit auch, dass die Almbauern die Almbewirtschaftung leben, das heißt, der heutigen Zeit angepasst, auch Innovationen und neue Ideen zugelassen werden, welche die Zukunft der Almwirtschaft sichern.“ „Bei uns im Nationalpark haben bereits drei Almen, die Palfneralm im Rauriser Seidlwinkeltal, die Jaidbachalm im Krimmler Achental und die Modereggalm im Großarlal von der Prämierung zur Alm des Jahres profitiert, gar nicht zu reden vom großen Werbewert, der mit dem Nationalpark-Logo auf jeder Tafel Schokolade verbunden ist“, so Nationalparkreferentin Landesrätin Eberle abschließend.

NPHT



Milka verlängert Nationalpark-Partnerschaft: Die Jaidbachalm im Krimmler Achental, im Bild Theresia Steidl, Simon Steger, Julia Steger, Steffi Manzl, Magdalena Steger, Anton Steger und Ralf Steiner (Bild: Neumayr/MMV).

65 Prozent der Nationalpark-Fläche im privaten Eigentum

Auf die große Bedeutung des privaten Grundeigentums im Nationalpark Hohe Tauern verwies Nationalparkreferentin und Vorsitzende des Nationalpark-Kuratoriums, Landesrätin Doraja Eberle, bei der jährlichen Generalversammlung der Schutzgemeinschaft der Grundeigentümer im Nationalpark mit anschließender Diskussion mit den Grundeigentümern im Nationalparkzentrum in Mittersill. Für Georg Altenberger, Ammertalbauer in Mittersill, der im Vorjahr die Nachfolge von Ökonomierat Ferdinand Oberhollenzer antrat, war es die erste Generalversammlung als Obmann.

Im Nationalpark Hohe Tauern stehen 65 Prozent der Fläche im Eigentum privater, zum Großteil bäuerlicher Betriebe. Das ist einzigartig unter den sechs österreichischen Nationalparks, aber auch in Europa.

„Damit sind wir in der Salzburger Nationalparkpolitik von Anfang an sorgsam umgegangen“, zeigte sich Eberle überzeugt. „Mit einem über Jahrzehnte gewachsenen gegenseitigen Vertrauen und der Bestätigung des partnerschaftlichen Weges durch die Internationale Anerkennung des Nationalparks im Jahr 2006 können wir uns gemeinsam jeder weiteren Herausforderung stellen.“

„Für einen partnerschaftlichen Umgang mit den unterschiedlichsten Interessen wendet die Nationalparkverwaltung seit jeher viel Zeit auf. Das gibt unseren Entscheidungen letztlich breite Akzeptanz und eine solide Basis“, zeigte sich Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban überzeugt; und auch davon, dass es ohne die Schutzgemeinschaft den Nationalpark Hohe Tauern mit seiner internationalen Anerkennung wie regionalen Akzeptanz nicht geben würde.

Schutzgemeinschaft seit 35 Jahren

Die Schutzgemeinschaft der Grundeigentümer im Nationalpark Hohe Tauern wurde 1975 als Interessensgemeinschaft und 1984 als Verein gegründet. Sie hat derzeit 113 Mitglieder und vertritt inklusive der Mitglieder von Agrargemeinschaften 184 land- und forstwirtschaftliche Betriebe.

Zwei Vertreter der Schutzgemeinschaft, derzeit Obmann Georg Altenberger und Obmann-Stellvertreter Ökonomierat Johann Steiner, haben auch Sitz und Stimme im obersten Entscheidungsorgan des Nationalparks, dem Nationalpark-Kuratorium.

Jährlich unterstützt der Salzburger Nationalparkfonds die Grundeigen-

tümer im Nationalpark mit einer Nationalparkprämie für die Bewirtschaftung der Alpen in der Außenzone, im Rahmen von Ankaufsprämien für heimische Haustierrassen und im Rahmen von Investitionszuschüssen für Schindeldächer und heimische Zaunformen mit einer Gesamtsumme von 315.000 Euro. Jährlich entschädigt werden auch Grundeigentümer, die sich zu einer vollkommenen, das heißt auch jagdlichen Außernutzungstellung von Flächen zur Erreichung der internationalen Anerkennung des Nationalparks im Rahmen des Vertragsnaturschutzes bekennen. Dazu stehen insgesamt 670.000 Euro pro Jahr zur Verfügung. Auf den Alpen im Nationalpark wurden 2009 344 Pferde, 7.009 Rinder und 8.168 Schafe aufgetrieben.

NPHT



Nationalpark-Landesrätin Doraja Eberle, Schutzgemeinschaft Obmann Georg Altenberger mit dem Geschäftsführer der Schutzgemeinschaft Johann Brunauer und NP-Dir Wolfgang Urban sind überzeugt, dass das partnerschaftliche Miteinander den Erfolg des Nationalparks – bishin zur Internationalen Anerkennung – ausmacht; Generalversammlung der Schutzgemeinschaft der Grundeigentümer im Nationalpark (Bild: NPHT).

„Bartgeierbaby“ als Sensation im Rauriser Krumltal

Im März ist im Rauriser Krumltal das erste Bartgeierjunge in freier Wildbahn im Nationalpark Hohe Tauern geschlüpft. „Eine kleine Sensation“, so Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle. Zugleich aber auch ein Ereignis, das schon Jahre auf sich warten ließ. Im Krumltal wurde im Jahr 1986 das internationale Projekt zur Wiederansiedlung des im Alpenraum vollkommen ausgerotteten Bartgeiers gestartet.

Mehr als 30 europäische Zoos und Zuchtstationen und die größten Schutzgebiete des Alpenbogens zwischen den Hohen Tauern und den Französischen Alpen beteiligten sich an der jährlichen Auswilderung junger Bartgeier und an deren Monitoring. Rund 150 Jungvögel wurden seither freigelassen. Mittlerweile konnten in Italien und Frankreich auch einige Brutpaare erfolgreich für Nachwuchs in freier Wildbahn sorgen, nur in den Hohen Tauern ließ der Erfolg bisher noch auf sich warten.

„Selbstverständlich muss man bei einem derart ambitionierten Artenschutzprojekt wie der Wiederansiedlung des mit drei Metern Flügelspannweite größten Greifvogels der Alpen auch Geduld haben und ein professionelles Projektmanagement über Jahre oder sogar Jahrzehnte durchziehen, um feststellen zu können, dass das Projekt erfolgreich ist“, erklärte Nationalparkdirektor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban: „Und mit dem ersten 'Bartgeierbaby' in unserem Nationalpark ist auch die Wiederansiedlung noch lange nicht abgeschlossen. Es ist ein Zeichen, dass wir auf dem richtigen Weg sind und motiviert natürlich alle zum Weitermachen.“

Ohne Nationalparks als großflächige Schutzgebiete und damit „Trittsteine“ und Rückzugsgebiete für gefährdete

Arten in einem grenzüberschreitenden ökologischen Verbund und ohne Nationalparks mit eigenem Management und damit Wissen und Erfahrung in Naturraummanagement, Wissenschaft und Umweltbildung wäre dieses europaweit größte und erfolgreichste Artenschutzprojekt weder in seiner Startphase noch in der heutigen weiteren Betreuung möglich, hob Nationalparkreferentin Landesrätin Eberle die Bedeutung der weltweiten Nationalparkidee hervor.

Das Bartgeierprojekt ist aber nicht nur das Aushängeschild eines internationalen Artenschutzes, es ist auch Symbol dafür, was ein Nationalpark an Umwelt- und Bewusstseinsbildung zu leisten im Stande ist. Dass es zum Zeitpunkt der ersten Bartgeierfreilassungen im Jahr 1986 im gesamten Alpenraum keinen einzigen wildlebenden Bartgeier mehr gegeben hat, hatte ja auch damit zu tun, dass diesem Tier viel Unheilvolles regelrecht angedichtet wurde. Des Lämmer- ja sogar Kindesmordes wurde

dieser Greifvogel beschuldigt, der sich jedoch als Aasfresser zu 80% von Knochen und Sehnen ernährt. Wohnt man heute – nachdem bereits wieder rund 150 Bartgeier den Alpenraum besiedeln – einer Bartgeierfreilassung bei, so ist dieses Ereignis zu einem richtigen Volksfest geworden und viele Interessenten und Gruppen sind zu Partnern geworden, Naturschutzorganisationen, Jägerschaft, alpine Vereine, Grundeigentümer. „Kein Mensch der Nationalparkregion fürchtet diesen Vogel mehr, sondern freut sich, wenn er in majestätischen Flügen über unseren Gipfeln kreist“, freut sich Eberle über den Erfolg der Nationalparkidee, Naturschutz und Umweltbildung stets ineinander greifen zu lassen.

In dem 2008 neu errichteten Nationalparkhaus „Könige der Lüfte“ bekommen die BesucherInnen schon einen ersten spannenden Einblick in die Welt der großen Greifvögel der Alpen Bartgeier, Gänsegeier und Steinadler. Die Nationalparkverwal-



Das Bartgeierbaby im Krumltal kann derzeit nicht fotografiert werden, in etwa diese Größe und dieses Aussehen hat es derzeit (Bild: NPHT).

tung rechnet, dass mit Sommerbeginn die ersten Flugversuche des Bartgeiernachwuchses starten und dann die junge Bartgeierfamilie den gan-

zen Sommer im Krumltal zu beobachten sein wird. „Selbstverständlich werden wir dann auch wieder geführte Wanderungen ins Krumltal anbie-

ten und eine betreute Beobachtungsstation einrichten“, kündigte NP-Direktor Wolfgang Urban an.

NPHT

Rotwild mit GPS und GSM unterwegs im Habachtal

Eberle: Nationalpark leistet wichtigen Beitrag zur wildökologischen Forschung

Im Februar dieses Jahres wurden im Bramberger Habachtal – erstmals im Pinzgau – zwei Rotwild Tiere mit GPS-GSM-Halsbändern ‚ausgerüstet‘ und damit ein Forschungsprojekt gestartet, von dem in den nächsten Jahren wichtige Erkenntnisse zur Lebensraumnutzung, aber auch zum nachhaltigen Rotwild Management im Nationalpark Hohe Tauern erwartet werden dürfen.

„Damit wollen wir nun auch in den Oberpinzgauer Tauerntälern einen wichtigen Beitrag zur wildökologischen Forschung leisten. Sowohl beim Rotwildmonitoring im Gasteinertal als auch beim länderübergreifenden Steinwildmonitoring konnten mit dieser Methode schon Beobachtungen gemacht werden, die für Wissenschaftler, Naturschützer und Jäger gleichermaßen verblüffend und interessant sind“, freut sich Landesrätin Doraja Eberle auf ein „wirklich spannendes Forschungsprojekt“. Ob Reh, Hirsch, Gams oder Steinbock, gerade unser Schalenwild ist es, das uns Menschen über Jahrhunderte begleitet, ob als jagdbares Wild oder einfach als Teil unserer Heimat und Kultur. Und doch wissen wir vergleichsweise wenig über deren Verhalten und Lebensraumansprüche.

Gemeinsam mit dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität in Wien wird die Nationalparkverwaltung in den nächsten Jahren im Nationalparkrevier Habachtal regelmäßig Wildzählungen durchführen, Organproben bei erlegtem Wild analysieren und mindestens 10 Stück Rotwild per GPS und GSM



NP-Direktor Wolfgang Urban und NP-Berufsjäger Bruno Gruber bei der Rotwild-Besenderung im Habachtal (Bild: NPHT).

beobachten. „Letztlich solle jeder, der mit der verantwortungsvollen Aufgabe des Wildtiermanagements betraut ist – natürlich auch außerhalb des Nationalparks – davon profitieren können, weswegen selbstverständlich die Salzburger Jägerschaft laufend informiert und einbezogen wird“, erklärt NP-Direktor Wolfgang Urban.

Und so funktioniert die Rotwildtelemetrie der Nationalparkverwaltung: In einem festgelegten Zeitintervall – etwa alle 3-4 Stunden – bestimmt das GPS Modul mittels Satellitenpeilung die Position, also Koordinaten und Seehöhe. Für eine korrekte Angabe ist der Empfang von 4 Satelliten erforderlich. Die Messungen werden in einem Halsband internen Speicher gesichert und können bei Wieder-

erlangen des Bandes ausgelesen werden. Um aber laufend an die Informationen zu kommen, wird zusätzlich die GSM Technologie genutzt. Über eine SIM-Karte wird jeweils nach 7 Messungen eine SMS automatisch abgeschickt und von einer Basisstation auf der Veterinäruni in Wien empfangen, ausgelesen und sofort in einer GIS (Geographisches Informationssystem) Datenbank verarbeitet. Fehlende Netzabdeckungen in den Tauerntälern sind kein Problem, da die SMS solange gespeichert werden, bis sie wieder erfolgreich abgesetzt werden können. Temperaturmessungen und Aktivitätsmuster werden zusätzlich vorgenommen und auf die gleiche Weise gespeichert und verarbeitet.

NPHT

U M W E L T S E I T E

Gut für die Menschen und gut für die Umwelt

Den Menschen lebenswertes und erschwingliches Wohnen zu bieten, sehe er als einen Auftrag als für die Salzburger Wohnbauförderung zuständiges Regierungsmitglied, erklärte Wohnbaureferent Landesrat Walter Blachfellner als Bilanz über die Erfolge der Wohnbauförderung des vergangenen Jahres. Vor allem in einem Land, das als Zuzugsregion Österreichs gilt, deshalb auch einen hohen Bedarf an neuem Wohnraum hat und in dem die Grundstückspreise zu den höchsten Österreichs gehören, sei das eine große Herausforderung. Die Landesstatistik hat den Bedarf an Wohnungen für die Jahre 2009 bis 2013 erhoben. Die vorliegenden Zahlen verlangen auch in den kommenden Jahren eine verstärkte Wohnbautätigkeit.

„Ich erinnere daran, dass wir das Geld für die Wohnbauförderung vom Jahr 2004 in Höhe von rund 165 Millionen Euro im vergangenen Jahr auf rund 350 Millionen Euro – inklusive der Abwicklung der bestehenden Förderung – erhöht haben. Dies gelang auf der einen Seite durch den 2006 gegründeten Landeswohnbaufonds, auf der anderen Seite durch die Konversion, das heißt die vorzeitige Rückzahlungsmöglichkeit für Mietwohnungen für die Gemeinnützigen Bauvereinigungen. Als 2006 der Landeswohnbaufonds gegründet wurde, haben viele das Scheitern dieser Finanzierungsmöglichkeit in ein oder zwei Jahren vorausgesagt. Heute kommen die Vertreter anderer Bundesländer und der Wohnbauwirtschaft zu uns und fragen, wie wir das gemacht haben“, betonte der Wohnbaureferent.

Neue Wege in Raumordnung – Suche nach Wohnbauflächen

Laut der Prognose des Landesstatistischen Dienstes werden im Land Salzburg in den kommenden fünf Jahren etwa 14.800 Wohnungen benötigt. Den größten Bedarf sieht die Prognose im Flachgau mit rund 4.500 Wohnungen.

„In Abstimmungen mit den Abteilungen Umweltschutz, Raumordnung und Wohnbau habe ich die möglichen Wohnbauflächen im Umkreis von 1,5 Kilometern von den Haltestellen entlang der Salzburger Lokalbahn erheben lassen, diese den Gemeinden mitgeteilt und somit den Gemeinden auch mitgegeben, dass, wenn in diesem Bereich Wohnraum gewidmet wird, erstens die Widmung selbstverständlich bestätigt wird und zweitens von der Wohnbauförderungsabteilung das Geld für den Wohnbau bereit gestellt wird“, erläuterte Blachfellner. 5.200 Wohnungen könnten so im Einzugsbereich der Salzburger Lokalbahn errichtet werden. Das deckt den Wohnraumbedarf für diesen Teil des Flachgaus bis zum Jahr 2030. In weiterer Folge werden die Strecke der ÖBB Salzburg – Straßwalchen, anschließend von Golling nach Salzburg, und dann die Bezirke Pinzgau und Pongau berechnet.

Landesrat Blachfellner: „Die Gemeinden, denen bisher dieses Projekt vorgestellt wurde, sind begeistert, weil erstens dadurch Ersparnisse für die Gemeinden erzielt werden, zweitens es eine wesentliche Beschleunigung bringt und drittens für uns alle bei Umsetzung eine Verbesserung der

Umweltsituation, sprich weniger CO₂ und weniger Stau auf den Straßen, die positive Folge ist.“

„Wer von den Menschen verlangt, einen Beitrag für den Umwelt- und Klimaschutz zu leisten, muss sie in ihren Bemühungen auch unterstützen und ihnen die entsprechenden Möglichkeiten dazu geben. In meinen Ressortbereichen gibt es die nötigen Unterstützungsangebote und Anreize, damit jeder Einzelne mehr für den Umwelt- und Klimaschutz tun kann“, sagte Blachfellner.

Lebenswertes Wohnen bedingt eine gesunde Umwelt

2009 wurden im Bundesland Salzburg durch die Wohnbauförderung insgesamt zirka 36.000 Tonnen CO₂, davon zirka 25.000 Tonnen durch die thermische Sanierung eingespart. Insgesamt soll die Einsparung auf mehr als 50.000 Tonnen CO₂ erhöht werden. Sanierungsdarlehen im Ausmaß von 90 Millionen Euro wurden zugesichert.

Als „Renner“ erwies sich die befristete Sanierungsaktion für Eigenheimbesitzer, bei der für umfassende energetische Sanierungen von Ein- und Zweifamilienhäusern zinsenlose Förderdarlehen im Ausmaß von insgesamt rund 5,7 Millionen Euro gewährt wurden. Zirka 230 Salzburger haben um diese Förderungsaktion angesucht.

Insgesamt wurden 565 Einzelmaßnahmen in 171 Ein- und Zweifamilienhäusern unter Inanspruchnahme

von zinsenlosen Förderungsdarlehen saniert. Das durchschnittliche zinsenlose Förderungsdarlehen beträgt 33.139 Euro je Haus. Am häufigsten erfolgte dabei eine Verbesserung des Wärmeschutzes der Außenwände, dicht gefolgt von der Sanierung der Fenster bzw. Außentüren. Landesrat Blachfellner: „Auch heuer wird es eine solche Förderaktion geben.“

Wer sein Eigenheim so baut, dass es Passivhausqualität aufweist, soll künftig von der Wohnbauförderung mit einer höheren Förderung besonders unterstützt werden. Bis maximal 42 Energiepunkte für ökologische Maßnahmen bei der Neubauförderung werden von der Wohnbauförderung für das Erreichen von Passivhausstandard gewährt. Das entspricht einer

Erhöhung der Förderung je Quadratmeter förderbarer Nutzfläche um 90 Euro. War bisher ein maximaler Zuschlag für besonders qualitätsvolles Bauen in Höhe von 570 Euro je Quadratmeter Nutzfläche möglich, so beträgt dieser maximale Erhöhungsbetrag nunmehr 660 Euro je Quadratmeter Nutzfläche.

LK

Klimawandel – was tun wir selbst dagegen?

Der „Klimawandel“ bedroht, folgt man der medialen Berichterstattung, längst nicht „nur“ die Existenz der von Eisbären und Schneehühnern, sondern jene des Menschen selbst. Der Rückgang der Gletscher in den Alpen, das Abschmelzen der Polkappen und eine Häufung von Unwettern wie Sturmkatastrophen und Überschwemmungen hat die Politik aufgerüttelt. Dem statistisch dokumentierten Temperaturanstieg soll und muss also entgegengewirkt werden: Der Regenwald darf nicht weiter abgeholzt werden, in der Sahara plant man riesige Sonnenkraftwerke und selbst die Atomlobby verspürt weltweit Aufwind.

Als wesentliche Schuldige für den „Klimawandel“ wurden Schadgasemissionen, vor allem von CO₂, identifiziert. Der Güter- und Individualverkehr als ein Hauptverursacher hat nicht nur in Europa beängstigende Zuwachsraten; trotz aller Lippenbekenntnisse, Verkehrsströme vermehrt auf die Schiene zu verlagern. Die Automobilbranche sucht weltweit nach Ausstiegszenarien aus dem Einsatz von Benzin- und Dieselmotoren.

Wie seltsam mutet es da an, dass im Herbst (wegen des Laubfalls) und im Frühjahr (wegen des Streusplits aus dem Winter) heimische Stadtverwaltungen und private Liegenschaftsbetreuungsfirmen scharenweise Arbeiter mit von Verbrennungsmotoren

getriebenen stinkenden Gebläsen ausrücken lassen, um Laub oder Split lautstark von den Gehsteigen zu pussten. Ob herkömmliche Besen nicht „klimaneutraler“ wären?

Im vergangenen Sommer verging kaum ein Wochenende, an dem es nicht in irgendeinem Salzburger Ort ein „Oldtimer Motorradtreffen“, eine „Oldtimer Sternfahrt“ oder „Oldtimer Ralleys“ gab. Da rattern aus Österreich und Umgebung durchaus bestaunenswerte Urzeit-Traktoren, Feuerwehrveteranen oder 20er-Jahre Sportwagen an – natürlich ohne Par-

tikelfilter oder Katalysator, denn so etwas gab es für den Lanz-Bulldog oder den Bugatti, Baujahr 26, natürlich noch nicht.

Sparsamer „nachhaltiger“ Energieeinsatz wird durchaus plausibel als wesentlich zur Abwendung einer möglichen Klimakatastrophe propagiert. Vermutlich leisten wir mit ganznächtlich angestrahlten Hotelkomplexen und durchgängig hell erleuchteten Einkaufstempeln keinen signifikanten Beitrag dazu. Doch ein wichtiges Ziel ist erreicht: Glühbirnen werden abgeschafft!

H.H.



Motorgetriebenes Streusplitgebläse - muss das sein? (Bild: H. Hinterstoisser).

Start der Infokampagne zu den Vorteilen der Solarwärme

Solarwärme bringt neue Arbeitsplätze, Konjunkturbelebung und eine höhere Unabhängigkeit von Energieimporten. Das sind die zentralen Argumente für die Informationskampagne, die durch Umweltminister Niki Berlakovich, Ingmar Höbarth, Geschäftsführer vom Klima- und Energiefonds und Robert Kanduth, Obmann von Austria Solar, offiziell gestartet wurde.

„Die Sonne ist einer unserer wichtigsten Energiespender der Zukunft, um Klimaschutz und Versorgungssicherheit mit den Chancen bei der Nutzung erneuerbarer Energiequellen positiv zu verbinden. Durch die verstärkte Nutzung von Technologie Made in Austria schaffen wir auch green jobs in Österreich und kommen meiner Vision der Energieautarkie näher“, so Umweltminister Berlakovich.

Ziel ist es, die Energieversorgung Österreichs sicherzustellen, den Anteil erneuerbarer Energieformen anzuheben und die Klimaschutzziele zu erreichen. Solarenergie ist dabei ein wesentlicher Eckpfeiler. Bei einem verstärkten Ausbau von Solarwärme für die Wärme- und Kälteversorgung könnten jährlich bis zu 2,8 Mio. Ton-



V.l.n.r.: DI Robert Kanduth (Obmann vom Verband Austria Solar), DI Nikolaus Berlakovich (Umweltminister), DI Ingmar Höbarth (GF Klima- und Energiefonds) (Bild: Severin Dostal/Austria Solar).

nen CO₂ eingespart werden. Die Kosten dafür liegen bei 21 Euro je eingesparter Tonne. Die 2,8 Mio. Tonnen sind mehr als ein Viertel der CO₂-Reduktion durch erneuerbare Energien, die mit der Energiestrategie Österreich erreicht werden soll.

Im Rahmen der Kampagne „Schlaue heizen mit der Sonne!“ kann man sich unter www.solarwaerme.at und

der Solarwärme Info-Hotline 03112 5886 12 ab sofort kostenlos zu allen Fragen rund um das Thema Solarwärme informieren. Aber auch Broschüren, die spezielle Details der Solarwärme in den Bereichen Ein- oder Mehrfamilienhaus, Hotel- und Gastgewerbe, etc. beinhalten, können dort kostenlos bestellt werden.

Harald Dirnbacher
h.dirnbacher@bettertogether.at

Nachhaltige Verkehrspolitik und Ausbau des öffentlichen Verkehrs

Haslauer: VCÖ-Mobilitätspreis zum Thema „Energieverbrauch senken“ liegt voll im Trend

Der VCÖ-Mobilitätspreis liegt mit seinen Zielen zu einer nachhaltigen Verkehrsentwicklung voll und ganz auf der Linie des Landes. „Eine nachhaltige Verkehrspolitik und ein Ausbau des öffentlichen Verkehrs sind zentrale Bestandteile der Klimaschutzpolitik

des Landes. Wir wollen mehr Fuß- und Radverkehr, Fahrgemeinschaften und Fahrgäste im öffentlichen Verkehr“, betonte Haslauer. Bei Österreichs größtem Wettbewerb für nachhaltige Mobilität haben sich bereits die Stadt Salzburg, der Salzburger Verkehrsverbund, Johnson & Johnson in

Hallein, das BORG Mittersill, die Gemeinde St. Johann, der Regionalverband Tennengau und der StadtBus gemeinsam mit dem Zentrum für Generationen & Barrierefreiheit (ZGB) in die Liste der Sieger eintragen können. Ich bin sicher, dass auch für den heurigen Preis, der unter dem Motto

„'energy.change.mobility' steht, tolle Salzburger Projekte einreichen werden“, erklärte Verkehrs- und Infrastrukturreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bei einem Informationsgespräch in Salzburg.

So viele Fahrgäste wie nie zuvor im Verkehrsverbund

„Der öffentliche Verkehr ist in Salzburg, und hier besonders in Ballungszentren, immer ein heißes Thema. Die Preisgestaltung, die Versorgung der Regionen mit ausreichenden Angeboten sowie der Komfort der Fahrgäste sind Dauerbrenner in der öffentlichen Debatte. Insgesamt lässt sich aber eines mit Sicherheit sagen: Die Maßnahmen, die wir in den vergangenen Jahren gesetzt haben, schlagen sich in den Fahrgastzahlen positiv nieder“, so Wilfried Haslauer.

63,5 Millionen Fahrgäste wurden 2008 mit öffentlichen Verkehrsmitteln im Land Salzburg befördert. Im Salzburger Verkehrsverbund (SVV) konnten die Fahrgastzahlen (ohne Schüler und Lehrlinge) um 2,94 Prozent gesteigert werden, wobei die größten Zuwächse im regionalen Bereich erzielt werden konnten. Die Fahrgastzahlen verteilen sich zu 56 Prozent auf die „Kernzone“ (das ist im Wesentlichen die Stadt Salzburg) und zu 44 Prozent auf die Regionen. Diese positiven Zahlen sind nicht zuletzt das Verdienst der Verkehrsunternehmen, die als Partner des Landes in den vergangenen Jahren massiv in die Verbesserung ihrer Angebote – vor allem beim Komfort – investiert haben.

„Diese Entwicklung setzt sich durch die gezielte Förderpolitik des Landes bei den Jahreskarten offensichtlich fort“, sagt Haslauer. Die Salzburgerinnen und Salzburger zahlen acht

und fahren zwölf Monate mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Diesen Trend bestätigen auch die Rückmeldungen über eine große Nachfrage der JugendCard im SVV, die mit 1. Jänner 2009 eingeführt wurde. Um den öffentlichen Verkehr für Jugendliche attraktiver zu gestalten und die Kunden der Zukunft verstärkt anzusprechen, werden Jugendlichen von 15 bis 18 Jahren die Tickets zum halben Preis angeboten.

VCÖ, Land und ÖBB-Postbus starten Mobilitätspreis Salzburg

Vorbildhafte Projekte, die den Energieverbrauch im Verkehr verringern und energiesparende Mobilität fördern, werden beim VCÖ-Mobilitätspreis 2010, der unter dem Motto „energy.change.mobility“ steht, gesucht.

LK

TAGUNGSBERICHTE

Waldwerkstatt 2010

Unter Leitung von Landesforstdirektor DI Wilfried Luckel fand am 28. und 29.1.2010 im Seminarzentrum St. Gilgen die „Waldwerkstatt 2010“ statt.

Landesrat Sepp Eisl legte sein forstwirtschaftliches Programm für die laufende Legislaturperiode dar und wies auf die große wirtschaftliche Bedeutung des Waldes und seine Schutzfunktion im Bergland. Das Volumen des Forststraßenbaus wurde beträchtlich erhöht, da zusätzlich Katastrophenfondsmittel in Folge der Windwurfereignisse eingesetzt werden konnten. Kritisch äußerte sich Landesrat Eisl über die derzeit weit verbreitete Praxis der Rotwildfütterung, welche beispielsweise im Pinzgau mittlerweile zu beträchtlichen

Schäden am Waldbestand führt. Die Rücksichtnahme auf den Lebensraum des Wildes wird unter anderem in der Kampagne „Respektiere deine Grenzen“ der Bevölkerung vermittelt, wofür Herbert Stock als neuer Projektkoordinator bestellt wurde.

Abends ermöglichte Landesrat Eisl eine Diskussionsrunde mit den Bezirksförstern. Er ließ sich dabei aus erster Hand über die vielfältigen Probleme berichten.

Waldtypenkartierung Tirol

DI Markus Walkner (Landesforstdienst Tirol) stellte das Projekt der Waldtypenkartierung in Tirol vor. Die

an den potentiellen natürlichen Waldgesellschaften orientierten Waldtypen werden nach einem Waldtypenschlüssel kategorisiert und auf Basis der ÖK 1 : 25.000 und der geologischen Landeskarte für Tirol kartographisch abgegrenzt. In den Jahren 2008 bis 2011 werden in den nördlichen Kalkalpen in Kooperation mit Bayern diese Waldtypen kartiert. Als Pilotprojekt beteiligt sich Salzburg mit einer gleichartigen Waldtypenkartierung im nördlichen Saalachtal (an Tirol und Bayern angrenzend). In den Gemeinden Unken, Lofer, St. Martin und Teilen von Weißbach werden primär Waldflächen im Besitz der Bayerischen Saalforste und der ÖBF kartiert.

Die Arbeit umfasst ökologische Aussagen und waldbauliche Handlungs-

anweisungen für die Praxis. Auf Probepunkten (jeder repräsentiert 250 ha Wald) werden aufgenommen:

- Bodentyp, Bodenart, Geologie
- Vegetationsanalyse (Probeflächengröße 400 m²)
- Bestandesanalyse (Bestandesaufbau, Mischungsverhältnis, Alter, Nutzungen usw.)

Das Aufnahmeteam besteht aus drei Personen (ein Forstakademiker, ein Förster, ein Botaniker). Die standörtlichen Gegebenheiten werden u.a. aus Höhenmodellen abgeleitet. Südtirol hat nach demselben System schon die gesamte Landesfläche kartiert. Neben waldbaulichen Hinweisen beinhaltet das Werk auch Risikoangaben (z. B. bezüglich Hangrutschungen, Lawinen u. dgl.). An einem Übersetzungsschlüssel für die FFH-Lebensraumtypen wird derzeit gearbeitet, eine Verschränkung mit der Biotopkartierung vor allem für die Ausweisung von Sonderstandorten (zB Moorrandwälder) wird angedacht.

Die Waldtypenkarten werden in Tirol in das Landesinformation TIRIS integriert. Jeder Waldaufseher (Anmerkung: In Tirol gibt es für jede Gemeinde eigens bestellte Waldaufseher, die in der Regel die Ausbildung zum Forstwart haben.) erhält für seine Gemeinde eine entsprechende Waldtypenmappe, ebenso die Bezirksverwaltungsbehörde für ihre Bezirksfläche. Diese Mappen können ins Freiland für Begehungen, Verhandlungen, Trassierungen usw. mitgenommen werden.

Waldbau und Klimawandel

Univ.-Prof. DDr. Hochbichler (Institut für Waldbau der Universität für Bodenkultur) brachte sehr interessante Ausführungen zu aktuellen Waldbaufragen. Waldbau wird als umfassendes Ressourcenmanagement verstanden, was die Erhaltung der Selbstorganisationsfähigkeit des Ökosystems Wald mit einschließt. Wissenschaftliche Erkenntnisse stehen oftmals im Widerspruch zu kurzfristigen ökonomischen Interessen. Bei vielen Ereignissen wie der Borkenkäferkalamität der letzten Jahre stellt sich die Frage, ob dies „nur“ eine Ge-

fahr, oder nicht doch auch eine Chance darstellt: Den Hinweis auf das Erfordernis der Begründung standortgemäßer stabiler Bestände. Bisweilen scheint der „Klimawandel“ als Ausrede für waldbauliche Versäumnisse in der Vergangenheit zu dienen, dies sollte aber keinesfalls dazu verleiten, waldbauliche Fehler (wie zB standortwidrige Fichtenreinbestände) weiterhin zu begehen.

Prof. DDr. Hochbichler hob hervor, dass aufgrund der Bedeutung zur Erhaltung der standörtlichen Anpassungsfähigkeit der Baumarten die Naturverjüngung künftig eine tragende Rolle beim Waldbau einnehmen müsse. Naturverjüngung nutzt zwangsläufig automatisch die adäquaten standörtlichen Gegebenheiten zu den jeweils aktuellen Umweltbedingungen. Grundlage für die Naturverjüngung müssen allerdings Populationen geeigneter Baumarten sein, die eine entsprechende genetische Breite aufweisen. Pflanzungen sollten nur punktuell als Netzwerknoten eine Rolle beim Waldbau spielen. Zu berücksichtigen ist, dass im Forstgesetz 1975 idgF in § 3 (3) die Erhaltung der biologischen Vielfalt verpflichtend vorgesehen ist.

Baumartendiversität erhöht die ökologische Stabilität und Resilienz. Kleiräumige Verteilungsmuster der Baumarten und Strukturierung der Bestände verringern das ökologische Risiko und damit auch das ökonomische. „Wer streut, der rutscht nicht“ (Knoke 2009). Es müsse, so Hochbichler, die gesamte Palette heimischer Baumarten betrachtet werden, nicht nur wenige Hauptbaumarten, um eine ökologisch wirksame Streuung zu erreichen.

Die Biomasseentnahme reduziert die Produktivität des Standortes. Die Entnahme auf „guten“ Standorten schädigt diese rascher als durchschnittliche. Nicht von ungefähr haben im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert Generationen von Forstleuten sich bemüht, die Streunutzung aus den Wäldern zu verbannen und damit Standortdegradationen zu vermeiden. Heute als modern angesehene Verfahren, wie die Vollbaumernte und der über die Holznutzung hinausgehende Bio-

masseentzug, bergen die eminente Gefahr in sich, langfristig wirksame standörtliche Verschlechterungen rasch herbeizuführen.

Almerhaltungsprogramm

DI Georg Juritsch (Agrarabteilung) erläuterte das 2010 anlaufende „Almerhaltungsprogramm“. Ziel ist es, weidewirtschaftlich geeignete Flächen, die in der jüngeren Vergangenheit durch Extensivierung der Almnutzung wieder zu Wald geworden oder verbuscht sind, wieder zu gewinnen. Dies soll in der Regel durch Schwenken/Rodung zugewachsener früherer Almbereiche erfolgen.

Almpersonal seit 1952	– 52 %
Zahl der Almen	– 22 %
aufgetriebene Almtiere	+ 3 %
aufgetriebene Milchkühe	– 62 %

Aus den oben stehenden Zahlen ist sehr deutlich ein drastischer Strukturwandel im Almbereich und eine Änderung bei der Almnutzung ableitbar. Während der (personalintensive) Auftrieb von Milchkühen stark zurückgegangen ist, wird heute bedeutend mehr Galtvieh aufgetrieben. Dass insgesamt gegenüber den 50er Jahren heute mehr Vieh auf Almen bei offensichtlich stark kleiner gewordener Almfäche aufgetrieben wird, impliziert eine Intensivierung des Nutzungsdrucks auf der verbliebenen Almweidefläche. Grundsätzlich sind laut DI Juritsch „Pflegerückstände“ auf Almen zu konstatieren, denen durch das gegenständliche Projekt entgegengewirkt werden soll. Bislang haben sich 768 Almen in Salzburg für eine Beteiligung am Almerhaltungsprojekt gemeldet.

Die Ausarbeitung der entsprechenden Pläne erfolgt außerhalb von Schutzgebieten durch ein Kärntner Büro im Zusammenwirken mit den Grundeigentümern und der Abteilung 4, innerhalb von naturschutzrechtlich geschützten Gebieten im Zuge des (höher geförderten) „Naturschutzplan auf der Alm“.

Für das Almerhaltungsprogramm sollen jeweils Einreichungen bis 20. Mai jeden Jahres erfolgen. Es wurde darauf hingewiesen, dass die „Freimachung“ von bestockten Flächen, welche nach dem Forstgesetz als Wald anzusehen sind, jedenfalls eine Rodungsbewilligung erfordert (das gilt etwa auch für häufig als „Strauchflächen“ angesehene Grünerlenbestände in Gebirgslagen).

Ökologische Bauaufsicht

Dem Thema ökologische Bauaufsicht widmete sich ein Vortrag von Prof. DI Hermann Hinterstoisser. Es wurde dabei auf die rechtlichen Rahmenbedingungen und die fachlichen Voraussetzungen, insbesondere was die Qualifikation der bestellten ökologischen Bauaufsicht anlangt, näher eingegangen. Wenn mit einem naturschutzrechtlich bewilligten oder zu beseitigenden Vorhaben schwerwiegende Eingriffe in die Natur verbunden sind, kann die Naturschutzbehörde vorschreiben, dass der Antragstel-



In geeignetem Gelände lösen mechanisierte Verfahren (im Bild Durchforstungs-Harvester) zunehmend die motormanuelle Waldarbeit ab (Bild: H. Hinterstoisser).

ler fachlich geeignete Personen als ökologische Bauaufsicht zu bestellen hat. Die ökologische Bauaufsicht sollte nicht nur als „Überwachungsinstrument“ beispielsweise beim Forststra-

ßenbau angesehen werden, sondern auch als Hilfestellung für die Behörde, was die laufende und abschließende Kontrolle von diffizilen Projekten bzw. der Umsetzung von Maßnahmen wie schwierige Wiederherstellungen anlangt. Entscheidend für einen zielgerichteten Einsatz der ökologischen Bauaufsicht sind u. a. präzise Formulierungen von Auflagen und Nebenbestimmungen im Bescheid sowie ein klar geregeltes Berichtssystem gegenüber der Behörde. Ökologische Bauaufsichten sollen auch eine fachlich optimierte Beratung der Auftraggeber, beispielsweise in Rekultivierungsfragen, gewährleisten.

Insgesamt zeigte die Tagung die große Komplexität der Fragen im Zusammenhang mit der Naturraumnutzung auf. Der Landesforstdienst, allen voran die Bezirksförster, hat dafür ein hohes Maß an Verantwortung übernommen, welcher er durch engagierte und sachkompetente Arbeit gerecht wird.

H. Hinterstoisser

Das Landschaftsbild im Prüfverfahren

Am 25. Februar 2010 fand an der Universität für Bodenkultur in Wien die Fachtagung „Was ist schiach? – Das Landschaftsbild im Prüfverfahren“ statt. Univ.-Prof. Dr. Ulrike Pröbstl legte in ihren Einleitungsworten die nicht wirklich lösbare Problematik der ökonomischen Inwertsetzung nicht direkt vermarktbaren Güter wie Landschaftsästhetik dar. Annäherungen werden über „existence value“ von Tierarten oder Optionswerte der Landschaft versucht. Tourismusunfragen ergeben deutliche Hinweise, wie weit die Landschaft an sich als Entscheidungskriterium für die Destinationsentscheidung von Touristen wesentlich ist: 80% der österreichischen Feriengäste zählen „schöne Landschaft“ zu den Hauptgründen für ihren Entschluss, in Österreich Urlaub zu machen. Die Eigenart der Landschaft

erhält ihren touristischen Wert vor allem, wenn sie als Alleinstellungsmerkmal herangezogen werden kann oder zumindest Einzigartigkeiten (z. B. Krimmler Wasserfälle) aufweist. Nach den von Frau Prof. Dr. Pröbstl ausgewerteten Statistiken ist auch die „Naturnähe“ eine entscheidungsrelevante Komponente. Schon das Vorsorgeprinzip lasse es geboten erscheinen, sorgsamer mit der nicht vermehrbaren Landschaft umzugehen.

Ist das Landschaftsbild messbar und bewertbar – Bestandsaufnahme und Ausblick

Prof. Dr. Werner Nohl, TU München, befasste sich vornehmlich mit den teils dramatischen Auswirkungen von Windkraftanlagen auf die Landschaft. Mehr

als 21.000 Windkraftanlagen (mit einer Masthöhe bis über 180 m) überziehen bereits Deutschland, vor allem im Norden und Osten, regionsweise flächendeckend. Die Kinder sehen keine Landschaft ohne solche Anlagen mehr. Dieses hohe Maß an Landschaftszerstörung wird für vergleichsweise lächerliche 1,1% am Energieaufkommen der Bundesrepublik Deutschland aus Windenergie in Kauf genommen.

Erneuerbare Energie wurde im Zeichen des Klimawandels zur vorge-schobenen Begründung fragwürdiger Landschaftszerstörung, ohne dass der „Windkraftaktivismus hinsichtlich seines tatsächlichen Nutzens je hinterfragt worden wäre“. Derart entstellte Landschaft ist dann allerdings bereits argumentativ weiterer Erosion ausgeliefert, denn mit dem Argument „Landschaftsästhetik“ lassen



Gestörte Harmonie: Schneiteich als Element der finanziell profitablen Servicelandschaft im Kontrast zum über Jahrtausende gewachsenen Hochmoor der Naturlandschaft (Bilder: H. Hinterstoisser).

sich auch im selben Raum geplante andere Projekte nicht mehr beurteilen. Dem Menschen, so der Referent, werden durch solche Vorgangsweisen Heimat und Naherholungsräume zugunsten lukrativer Einzelprojekte nachhaltig geraubt. Klimaschutz werde heute häufig als Killerargument missbraucht und eine massive Entwertung der Alltagslebenswelt der Menschen herbeigeführt. Bayern habe entschieden, im Alpenraum keine Windkraftanlagen zuzulassen.

Ist landschaftsästhetische Qualität messbar?

Dr. Thomas Schauppenlehner, Universität für Bodenkultur, gab einen Überblick über EDV-technisch basierte Visualisierungsmöglichkeiten. GIS liefert nicht nur „Computerkarten“, sondern abhängig von der Qualität der eingespielten Daten nutzbringende Analysemöglichkeiten. Ein Weg zur Landschaftsbewertung sind Landschaftsstrukturparameter, die landschaftliche Gegebenheiten abbilden und analysieren. Naturgemäß ist die Indikatorenwahl mitentscheidend. Für die Darstellung ist die Visualisierung der Problemlagen/Szenarien entscheidend, wie der

Referent an praktischen Beispielen aus dem Mostviertel darlegte.

Unterschiedliche Sichtweisen

Dr. Roland Kals (ÖAV) wies darauf hin, dass die subjektive Sicht der Be-

troffenen einem latenten, oft medial gesteuerten Wandel unterworfen ist. Als Beispiel führte er die als gefährlich und „böse“ identifizierte Handymasten an, gegen deren Errichtung sich häufig lokale Initiativen fänden, wogegen „gute“, „ökologische“, wenn auch drei- bis fünfmal höhere und wesentlich massivere Windkraftanlagen immer noch ein allgemein positives Image hätten. Er vermutete hier eine starke psychologische Beeinflussung u. a. durch die mediale Berichterstattung und politische Diskussion.

Anforderungen an die juristische Praxis

Rechtsanwalt Dr. Christian Schmelz zeigte, dass das Landschaftsbild ein Rechtsbegriff ist, welches beispielsweise im AWG, UVP-G, in der Alpenkonvention, in Naturschutzgesetzen der Länder, in Raumordnungsgesetzen, Bauordnungen usw. eine mehr oder weniger große Rolle spielen. Die gesetzlichen Definitionen und Kriterien sind in den einzelnen Bundesländern aber durchaus unterschiedlich formuliert. Einer nachvollziehbaren und fundierten Sachverständigenaufbereitung kommt daher



Alpines Urland beeindruckt durch kleinräumig verzahnten Wechsel ökologischer Gegebenheiten und hohe Gestalt-Diversität.

große Bedeutung zur Erreichung von Objektivität bei der Landschaftsbeurteilung zu.

Die Erhaltung des Landschaftsbildes stehe jedenfalls im öffentlichen Interesse. Auch in einem schon beeinträchtigten Landschaftsbild könne ein zusätzlicher Eingriff eine (gegebenenfalls nicht vertretbare Störung des Landschaftsbildes) bewirken. Hier ist das Ausmaß der (zusätzlichen) Zerstörung zu beurteilen.

Ein kritischer Blick in die UVP-Datenbank

DI Markus Leitner, Umweltbundesamt Wien, zeigte anhand von Beispielen aus der am Umweltbundesamt geführten UVP-Datenbank die praktische Relevanz der Landschaftsbeurteilung auf.

Kriterien der Landschaftsbildbewertung und ihre Anwendung im Gutachten

DI Dr. Harald Kutzenberger (TBK Oberösterreich) wies darauf hin, dass die Beurteilung des Landschaftsbildes starken psychologischen Verzerrungen durch Vorwissen und Erwartungen ausgesetzt sei. Die fehlende Messbarkeit von „Landschaftsbild“ erschwert die Beurteilung zusätzlich. Das Landschaftsbild ist ein ganzheitlicher anthropozentrischer Ansatz zur Betrachtung der Landschaft.

Die Sicht des Betreibers

Mag. Stefan Moidl (IG Windkraft) stellte Windkraft als Möglichkeit zu Energiegewinnung ohne Schadgasemission dar. Bei „geringer direkter Flächeninanspruchnahme“ werde erneuerbare Energie gewonnen. Allerdings konzedierte der Referent, dass man Windkraftanlagen nicht verstecken könne. Ihre oft tödlichen Auswirkungen auf Vögel und Fledermäuse sind evident. Die ökonomische Sinnhaftigkeit wurde abhängig von den Einspeisetarifen



Extensiv bewirtschaftete „naturnahe“ Kulturlandschaften bergen ein ansprechendes Mosaik ökologischer Nischen, die auch optisch reizvoll sind.

dargestellt. In Österreich sind derzeit 600 Windkraftanlagen in Betrieb, die nach Angabe der IG Windkraft 3 % des Gesamtstromverbrauchs in Österreich abdecken könnten. Vor allem der Osten Österreichs (Weinviertel, nördliches Burgenland) hat die günstigsten Windverhältnisse, die Alpen wurden vom Referenten als Hoffungsgebiet der Windkraftenergie bezeichnet. Ökonomisch relevant scheint zu sein, dass Windkraftanlagenerzeuger derzeit Zuwachsraten von 25 bis 30 % erwarten.

Erfahrungen im Begutachtungsprozess

DI Wolfgang Pelikan, Amt der Burgenländischen Landesregierung, sprach aus der Sicht des Praktikers der Landschaftsbewertung. Es habe sich als sehr günstig herausgestellt, wenn kompetente Amtssachverständige nicht erst im Verfahren mit Projekten konfrontiert werden, sondern dass sie möglichst frühzeitig in die Projektentwicklung eingebunden werden.

Am einfachsten seien positive Gutachten, weil sie in der Regel nicht auf Widerstand stoßen. Negative Gutachten erfordern demgegenüber einen hohen fachlichen und vor allem

Zeitaufwand, der angesichts der geringeren personellen Ausstattung immer schwerer erbracht werden kann. Der Verdacht dränge sich auf, dass seitens der Politik durch personelle Verknappung der fundierten Begutachtung entgegengewirkt werden solle, so Pelikan. Die Tätigkeit als Amtssachverständiger erfordert vor allem in der ersten Instanz Generalisten, welche die Beweisthemen aus unterschiedlicher Sicht beleuchten können. Allerdings ist die Tätigkeit im Naturschutz zunehmend frustrierend, angesichts des kaum eindämmbaren Landschaftsverbrauches. Letzteres fällt aber kaum jemandem auf, da der Prozess ein schleichen-der ist. Pelikan wies auch darauf hin, dass die personelle Ausdünnung in den Sachverständigendiensten der Ämter einen eminenten Verlust an Langzeitwissen und Problembewusstsein nach sich zieht.

Einblicke in die Begutachtungspraxis

DI Thomas Proksch (Zivilingenieur) näherte sich dem Thema aus Sicht des UVE-Gutachters an. UVP-Verfahren seien hypertrophe Verfahren, in welchen die Beteiligten mit Papier-

bergen erschlagen würden. Die eigentliche Entwicklungsarbeit findet in den Vorverfahren statt. Projektentscheidungen werden so ohne Öffentlichkeitsbeteiligungen getroffen. In Deutschland gebe es verbindliche ordnungsplanerische Instrumente, wie Landschaftspläne oder Grünordnungspläne. In Österreich gibt es demgegenüber nur sehr vage gesetzliche Festlegungen, hohe Freiheits-

grade aber geringe Verbindlichkeit. Die österreichische UVP-Gesetzlage zeige, dass man offenbar gar nicht wolle, dass die Bürger ihre Meinung zu ihrer Landschaft formulieren und einbringen. Der Begriff der Landschaftsästhetik sollte durch die soziale Akzeptanz ersetzt werden, weil das Landschaftsbild nur über menschliche Wahrnehmung definierbar ist.

Die Frage „Was ist schön? – Was ist schiach?“ blieb bei der sehr gut organisierten und von kompetenten Referenten gestalteten Veranstaltung letztlich unbeantwortet. Grundsätzlich werde aber die große Bedeutung der sachkompetenten Landschaftsbeurteilung in verschiedensten Verfahren deutlich.

Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser

vielfaltleben-Gemeindetagung in St. Pölten

Am 27. Jänner 2010 fand im Landtagsitzungssaal des Landhauses in St. Pölten die Gemeindetagung zur Kampagne „vielfaltleben“, der Biodiversitäts-Initiative des Lebensministeriums gemeinsam mit ÖNB, WWF und BirdLife, statt. Begrüßungsworte sprachen der niederösterreichische Naturschutz-Landesrat Dr. Stephan Pernkopf, der Präsident des Österreichischen Naturschutzbundes (ÖNB), Prof. Dr. Dr. h.c. Eberhard Stüber, und der Vorstand der Österreichischen Bundesforste AG, Dipl.-Ing. Dr. Georg Erlacher. Eröffnet wurde die Tagung von BM Dipl.-Ing. Niki Berlakovich (Lebensministerium), der eingangs festhielt, dass für ihn Artenschutz auch Menschen-schutz ist. Ein wichtiges Ziel der Kampagne ist es, den eher sperrigen Begriff Biodiversität verständlich zu machen. Artenvielfalt stellt eine „Lebensversicherung“ für den Menschen angesichts sich rasch ändernder Umweltbedingungen (Stichwort Klimawandel) dar. Er betonte aber auch die besondere Verantwortung der Gemeinden für die Erhaltung der Biodiversität. Im Zentrum der Kampagne stehen 21 Arten, von denen die 21. der Mensch ist.

Mit dem bekannten Fernsehmoderator Sepp Forcher wurde in seiner Eigenschaft als Pate für das Pinzgauer Rind und das Gemeindenetzwerk ein Kurzinterview von der Moderatorin des Vormittags, der ÖNB-Geschäfts-

führerin Mag. Birgit Mair-Makart, geführt. Darin meinte er, dass das in der Kampagne stetig präsente L für ihn für Luxus steht. Er erachtet es als vornehmen Luxus eines Landes, die eigene Natur zu schützen bzw. es sich leisten zu können, diese zu schützen.

In seinem Vortrag „Biodiversität hat ihren Wert“ betonte Sebastian Winkler, Head of Countdown 2010 Secretariat, IUCN, dass den Gemeinden und ihren BürgerInnen große Bedeutung für den Erfolg zukommt. Bei der Biodiversität ist eine stille, heimliche Erosion festzustellen. Ausgestorbene Arten sind unwiederbringlich. Er sieht in der finanziellen Krise – auch in Zusammenhang mit dem Klimawandel – allerdings eine Chance, „grüne Arbeitsplätze“ zu schaffen. Die Geschichte des 2010-Ziels bezeichnete er als „Trauerlied“, da es die Regierungen an Budgets und Aktionen fehlen ließen. Er stellte daher die Frage, was nach 2010 komme.

Er forderte, Ziele zu verbinden, ein 2020-Ziel und eine 2050-Vision für die Biodiversität zu entwickeln. Die Leistungen der Ökosysteme müssten unbedingt einbezogen werden, wobei er auch auf deren wirtschaftliche Bedeutung hinwies. Er rief die Gemeinden auf, sich an dem Wettbewerb um den Gemeindecampion zu beteiligen, Österreich könnte vielleicht „the green capital of Europe“ stellen.

Mag. Valerie Zacherl-Draxler, Lebensministerium, stellte in der Folge die Kampagne „vielfaltleben“ vor. Diese besteht aus den drei Modulen Schutzprojekte (besonders für die 21 Leitarten), Bewusstseins-schaffung (viele Veranstaltungen, als Höhepunkt Woche und Geotag der Artenvielfalt Ende Mai) und Bündelung der Kräfte. Bei Letzterem soll das Gemeindenetzwerk mit laufenden und noch zu startenden Projekten eine wichtige Rolle spielen, wofür unterstützenden Angebote und Unterlagen erstellt wurden.

Es folgten drei Präsentationen von Biodiversitätsprojekten in Gemeinden. Gernot Haupt, Bürgermeister der Stadt Marchegg, wo sich die größte baumbrütende Storchkolonie Mitteleuropas befindet, stellte Artenschutz zu Wasser (Neuanlage von Amphibienlaichgewässern an der Langen Luss), zu Land (Standortsicherung von Sandrasen auf Sanddünen, 58 Trockenstandorte mit besonderen Arten) und in luftiger Höhe (Maßnahmen für das Große Mausohr, Schlaf- und Wochenstuben auf Dachböden) vor. Bürgermeister Karl Lehner berichtete über die Sternlicht-oase in der Gemeinde Großmugl im Bezirk Korneuburg. Aufgrund der günstigen Lage im Hügelland ist Großmugl von städtischem Streulicht abgeschirmt, was einen freien Blick auf das nächtliche Firmament ermöglicht, wie er in der mitteleuropäischen

Kulturlandschaft kaum mehr möglich ist. Großmugl bewirbt sich daher als „Österrichts Tor zur Milchstraße“ als UNESCO-Weltkulturerbe. Zuletzt präsentierte Dr. Emmerich Riesner, Bürgermeister von Neumarkt am Wallersee, mit großem Enthusiasmus das kürzlich vom Netzwerk Natur Salzburg erstellte Biotopverbund-Konzept „Vielfalt für Neumarkt“, das auf sehr positives Echo stieß.

Ein Resümee des Vormittags zog Gemeindebund-Präsident Bgm. Helmut Mödlhammer (Hallwang). Nach seiner Meinung werden in erster Linie nicht Geldmittel benötigt, sondern offene Augen für die eigenen Naturschätze, die es zu bewahren gilt. Er forderte Ideenreichtum, um aus die-

sen Ressourcen bzw. mit ihnen etwas zu machen. Bei der Umsetzung dieser Ziele sei Mut und Ausdauer gefragt. Er rief dazu auf, Schritte weg von der Einheitsgemeinde zu setzen, das jeweils Besondere herauszustreichen. In Zeiten der Globalisierung wächst die Sehnsucht nach einer „kleinen“, überschaubaren Heimat und nach Vielfalt. Österreich sollte seinem Namen gerecht werden – reich an Naturschätzen und Vielfalt!

Die Moderation des Nachmittags übernahm Dipl.-Ing. Wolfgang Suske, suske consulting. In den Vorträgen am Beginn ging es um Hilfestellungen für Gemeindeprojekte (siehe auch Unterlagen in der Tagungsmappe). Dipl.-Ing. Sandra Simon, Abtei-

lung Naturschutz der NÖ Landesregierung, gab einen Überblick über die EU-Förderinstrumentarien. Von Ing. Felix Heckl und Mag. Tanja Gottsberger, Umweltbundesamt, wurde der Leitfaden für Biodiversitätsschutz in den Gemeinden vorgestellt. Über die Rolle der Gemeinden bei großen Lebensraum-Vernetzungsprojekten (Beispiel Alpen-Karpaten-Korridor) sprach Dr. Bernhard Kohler vom WWF Österreich.

Tischrunden zur Sammlung von Fragen der Gemeinden sowie von NGOs betreffend Projektumsetzungen und ein Podiumsgespräch, bei dem Antworten auf derartige Fragen gegeben wurden, rundeten die Tagung ab.

Günther Nowotny

BERG- UND NATURWACHT

Biotopverbund auf der „Hohen Jagd“

Zur Fachmesse „Die Hohe Jagd“ im Salzburger Messezentrum (25.-28. Februar 2010) hat die Naturschutzabteilung wiederum eine neue Ausstellung erarbeitet. Thema war dieses Mal der „Biotopverbund“, also die ökologische Vernetzung von Räumen in der Landschaft.

Tiere von der Ameise bis zum Rothirsch sind darauf angewiesen, sich im Raum möglichst ungehindert bewegen zu können. Viel zu oft sind Zugrouten heutzutage verbarrikadiert: Verkehrswege, Siedlungen oder Gewerbeflächen riegeln ganze Täler hermetisch ab.

Hier Bewusstsein für sorgsameren Umgang mit der Landschaft zu wecken, Landschaft auch für unsere tierischen Mitbewohner passierbar zu halten, ist eine wesentliche Aufgabe der von Mag. Maria Jerabek und



Informationsgespräch am Messestand des Naturschutzes auf der „Hohen Jagd“ (Bild: H. Hinterstoisser).

Franz Kirnstätter prägnant und instruktiv gestalteten Ausstellung.

Auch das von DI Feri Lainer betreute Alpenkonventions-Projekt „ECON-NECT“, welches einen alpenweiten Biotopverbund zum Ziel hat, ist in der Ausstellung präsent.

Dankenswerterweise hat es, wie schon in den vergangenen Jahren, wiederum die Salzburger Berg- und Naturwacht übernommen, die kompetente Standbetreuung an den Messetagen sicherzustellen. Bergwachtkameraden aus verschiedenen Bezirken standen nach einem von BL Walter Ortmaier erstellten Dienstplan den BesucherInnen als Auskunftspersonen zur Verfügung. Über mangelndes Interesse konnte man sich nicht beklagen und das von LL Ing. Leitner organisierte Naturschutz-Informationsmaterial fand reichlich Anklang.

H.H.

Bezirkstreffen Tennengau 2010

In Abtenau fand das Bezirkstreffen 2010 der Salzburger Berg- und Naturwacht, Bezirksgruppe Tennengau statt. Bezirksleiter Ing. Wolfgang Pöschl konnte zahlreiche Ehrengäste mit Bezirkshauptmann HR Dr. Klaus Aigner, LABg. Mag. Meisl und Bürgermeister Johann Quehenberger an der Spitze begrüßen. Auch Frau Mag. Barbara Schnitzhofer (BH Hallein), Bezirkspolizeikommandant Oberstlt. Paul Pircher, der Leiter des Naturschutzfachdienstes Prof. DI Hermann Hinterstoisser, NBA Mag. Günther Nowotny, Landesleiter Ing. Alexander Leitner und der Bezirksleiter des benachbarten Pongaus Karl Behrends sowie BBK-Obmann Pankraz Seiwald waren zu dieser Veranstaltung erschienen.

In seinem Bericht erläuterte Bezirksleiter Ing. Wolfgang Pöschl Schwerpunkte der Tätigkeit der in sechs Einsatzgruppen organisierten 106 Naturschutzwacheorgane des Tennengaus. In Golling hat mit Rupert Kronreif, in Scheffau mit Günther Stoff, jeweils ein neuer Einsatzgruppenleiter seinen Dienst aufgenommen. 2009 wurden 28.364 ehrenamtliche Einsatzstunden geleistet. Dabei mussten 13 Anzeigen erstattet und eine Organstrafverfügung ausgestellt werden. Besondere Aktivitäten betrafen den Amphibienschutz in St. Jakob (in Zusammenarbeit mit der örtlichen Volksschule) und Abtenau. Allein in Puch konnten fast 2.000 Tiere gerettet werden. Der Tag der Natur in Puch, naturkundliche Wanderungen und Müllsammelaktionen in verschiedenen Einsatzgruppen und die jährliche Bergmesse am Seewaldsee sowie die Teilnahme an der Fahrt zum Monte Grappa stellten Höhepunkte der Aktivitäten dar. Als besonderes Problem wurden in jüngster Zeit wieder vermehrt grassierende illegale Mülldeponien erkannt.

Landesleiter Ing. Alexander Leitner überbrachte die Grüße von Landesrat Sepp Eisl und dankte den Wache-



BL Ing. Wolfgang Pöschl, BH HR Dr. Klaus Aigner und LABg. Mag. Meisl mit den ausgezeichneten Organen der BNW Tennengau (Bild: H. Hinterstoisser).

organen für ihre gewissenhafte Dienstausbübung. Ein Höhepunkt im vergangenen Jahr war das Landestreffen aus Anlass 35 Jahre Salzburger Berg- und Naturwacht. Erfreulich ist, dass im Tennengau neun Anwärter bereit sind, sich der Berg- und Naturwacht anzuschließen. Er dankte LABg. Mag. Meisl für das Verständnis des Landtages bei der Finanzierung der Berg- und Naturwacht. Im Herbst wird in Zusammenarbeit mit der Polizeischule Großmain eine Schulung für jene Wacheorgane stattfinden, welche die Berechtigung für Organmandate haben oder erhalten wollen.

Bezirkshauptmann Dr. Klaus Aigner nahm zu den Einsparungen in der öffentlichen Verwaltung Stellung. Es müssen wegen der Personaleinsparungen massiv Aufgaben abgebaut werden. Dies wird auch den Naturschutz betreffen, vor allem Überprüfungsverfahren. Die Zusammenarbeit mit der Berg- und Naturwacht wird daher immer wichtiger, um ein Mindestmaß an Überwachung und Kontrolle naturschutzrechtlicher Fest-

legungen sicherzustellen. Er dankte für das stets bewiesene Augenmaß bei der Vollziehung der naturschutzrechtlichen Bestimmungen.

Bürgermeister Johann Quehenberger (Abtenau) stellte unter Bezugnahme auf die Arbeit der Berg- und Naturwacht fest, dass kein Staat ohne einen effizienten Vollzug der Gesetze funktionieren könne. Das Zusammenleben von Gemeinschaften erfordert Regeln, die auch überwacht und kontrolliert werden müssen, damit sie wirksam sind. Die Arbeit der Berg- und Naturwacht bezeichnete Bürgermeister Quehenberger auch insofern als besonders wichtig, als immer entlegene Regionen erschlossen und für den Menschen zugänglich gemacht werden.

Bezirkspolizeikommandant Oberstlt. Pircher dankte namens der Exekutive für die geleistete Arbeit und unterstrich die Bedeutung von Prävention zur Verhinderung von Straftaten. Die Exekutive im Tennengau steht bei Bedarf jederzeit zur Hilfeleistung bereit.

Prof. DI Hermann Hinterstoisser bedauerte, dass in der tagespolitischen Diskussion immer wieder Naturschutz als reines „Verhinderungsinstrument“ missverstanden werde, zeigte aber auf, dass der Schutz von Natur und Landschaft ökologisch und wirtschaftlich gleichermaßen wichtige Daseinsvorsorge für die Menschen des Landes sei. Er rief dazu auf, nicht nur Kritik zu üben, sondern auch die Erfolge des Naturschutzes zu erkennen, wie sich gerade an der Arbeit der Berg- und Naturwacht beim Amphibienschutz oder bei der Bewahrung von Schutzgebieten wie dem Tauglgries eindrucksvoll zeige.

LAbg. Mag. Meisl überbrachte die Grüße der Landeshauptfrau und er betonte, dass es wichtig sei, junge Menschen zum Schutz der Natur zu motivieren. Der Landtag habe gerade in jüngster Zeit rein ökonomisch motivierte Ansinnen abgewiesen und dem Schutz der Natur den Vorrang erteilt.

NBA Mag. Günther Nowotny erläuterte die derzeit laufenden Maßnahmen zur Wiederherstellung der Rohboden-Lebensräume im Europaschutzgebiet Tauglgries und die Neubegrenzung der Schutzzonen der Taugl. Auch er verwies auf die sehr

erfolgreiche Arbeit der Berg- und Naturwachtorgane, die wesentlich zur Konfliktvermeidung und Vorbeugung vor Naturzerstörungen beitrüge, wie beispielsweise der jährliche Einsatz beim Bikertreffen in Golling zeige.

Bezirksbauernkammer-Obmann Panikraz Seiwald unterstrich eine Vielzahl gemeinsamer Ziele von Bauernschaft und Naturschutz, Grund und Boden gut zu verwalten und guten Gewissens an die nächste Generation weitergeben zu können. Es gelte allerdings zu erkennen, dass die Landschaft sich beständig ändere und der Raum für die Natur immer enger werde.

Im Anschluss an die Grußworte der Ehrengäste und die Ehrung langjähriger Mitarbeiter/innen der Bezirksgruppe Tennengau wurde ein beeindruckender Informationsfilm über die Osterhorngruppe „Tiere und Pflanzen einer Mittelgebirgslandschaft“ von Karl Schaad und Albert Ausobsky vorgeführt. In hervorragenden Bildern und mit fachlich fundierten Kommentaren wurde der Lebensraum Taugl von der Mündung bis auf den Trattberg im Wechsel der Jahreszeiten vorgestellt. Als zweiter Teil der Fort-

bildung erfolgte ein Power-Point-Vortrag von Einsatzgruppenleiter Georg Pölzleitner „Impressionen aus Abtenau“. Mit gut gelungenen Bildern wurde ein Streifzug durch die Schutzgebiete um Abtenau geboten.

H. Hinterstoisser

Geburtstage

Wir freuen uns mit den Jubilaren und dürfen auf diesem Wege die Glückwünsche der Landesleitung übermitteln.

60. Geburtstag

Gfrerer Franz, Golling

70. Geburtstag

Flatscher Johann, Taxenbach
Giglmayr Georg, Lamprechts-
hausen

Mahrle Stephan, Salzburg
Russegger Johann, Kuchl
Wasmayr Manfred, Neumarkt

90. Geburtstag

Hochstaffl Georg, Maishofen

Landesleitung

Deutscher Bundesverband Naturwacht

Tagung in Großmain

Über Vermittlung von Landesleiter Ing. Alexander Leitner fand die 16. bundesweite Naturwachttagung des Deutschen Bundesverbandes Naturwacht vom 24. bis 26. März 2010 in Großmain zum Generalthema „Ranger und ihre regionale Verantwortung“ statt. Der Vorsitzende des BVNW, Diplom-Geograf Frank Grütz konnte neben zahlreichen Rangern/Naturparkbetreuern aus Deutschland Landesrat Sepp Eisl, Bürgermeister Sebastian Schönbuchner, die Landesleiter der Salzburger, Steiermärkischen, Kärntner und Niederösterreichischen Berg- und Natur-



wacht, Chefinspektor Alois Wilhelmstätter (Polizeischule Großmain), Oberst Dr. Guido Spada (CFS), Urs Wegmann (Schweizerische Ranger) sowie der Leiter des Salzburger Naturschutz-Fachdienstes Prof. DI Hermann Hinterstoisser und Nationalpark-Direktor DI Wolfgang Urban begrüßen.

Landesleiter Ing. Alexander Leitner erläuterte in seinen Grußworten die Organisation der Berg- und Naturwachten in Österreich und speziell in Salzburg. Kein Staatswesen kann ohne funktionierende Überwachung

seiner gesetzlichen Regelungen bestehen. Bürgermeister Sebastian Schönbuchner (Großgmain) stellte seine Gemeinde einschließlich Marienheilgarten, Freilichtmuseum und Europaschutzgebiet vor. Viele Projekte wie die Kläranlage werden grenzüberschreitend mit Bayrisch Gmain errichtet. Unser Wirtschaftssystem führt zu erkennbar dramatischen Verschlechterungen in der Natur, dem könne nur durch eine nachhaltige Entwicklung entgegengewirkt werden.

Landesrat Sepp Eisl dankte den aus ganz Deutschland nach Großgmain gekommenen Rangern für ihr Kommen und wies darauf hin, dass Salzburg stolz darauf sei, dass die Tagung des Bundesverbandes der deutschen Naturwacht in Großgmain stattfindet. Gesetzesvollzug solle durch Überzeugung erfolgen. Die Wahrung der Schöpfung kann nicht nur über Gesetze funktionieren sondern solle über die Begeisterung der Menschen für die Natur erreicht werden.

Im ersten Fachreferat stellte Nationalpark-Direktor Wolfgang Urban die Tätigkeit der Ranger im Nationalpark Hohe Tauern vor. Ein Drittel aller heimischen Blütenpflanzen kommt im größten Europaschutzgebiet des Landes vor. Wichtigstes Anliegen ist die Umweltbildung. Jährlich werden rund 35.000 Schüler/innen in Kursen und Programmen betreut.

Oberst Dr. Guido Spada (italienische Forstwache/CFS) stellte die Naturschutzvollzugsarbeit in Italien und die speziellen weitergehenden Aufgaben des Corpo Forestale dello stato vor. Es werden 120 staatliche und 250 regionale Naturparks, Küstenschutzgebiete und Naturmonumente, insgesamt rund 2,57 Millionen Hektar Fläche an Schutzgebieten, vom Corpo Forestale überwacht und betreut. Das Washingtoner Artenschutzabkommen, Maßnahmen gegen Wilderei, die EU-Naturschutzrichtlinien und die italienische nationale Forstgesetzgebung stecken ein sich ständig erweiterndes Aufgabenfeld ab. Das italienische Forstgesetz 2001 anerkennt die Multifunktionalität des



Teilnehmer am Naturwachekongress in Großgmain (v.l.) LL Helmut Archleb (NÖ), Oberst Dr. Guido Spada (CFS, Italien), LL Ing. Heinz Pretterhofer (Stmk.), BL-Stv. Wilfried Walk (Sbg.) (Bild: H. Hinterstoisser).

Waldes und schreibt eine nachhaltige Nutzung und Biodiversitätserhaltung vor. Im Vollzug des Washingtoner Artenschutzabkommens wurden allein im Jahr 2009 24.350 Kontroll-einsätze durchgeführt. Die italienische Forstwache ist Teil der öffentlichen Sicherheitswache und mit umfassenden polizeilichen Befugnissen ausgestattet. Zu den Schwerpunkten vor allem im mediterranen Raum gehört die Waldbrandbekämpfung, im alpinen Raum wird auch der Bergrettungsdienst vom CFS mit eigens ausgebildeten und ausgerüsteten Kräften (einschließlich Lawinensuchhunde und Hubschrauberstaffeln) ausgeübt.

Urs Wegmann, Vorstand der „Swiss Rangers“, zeigte die Schwierigkeiten der Etablierung eines einheitlichen Überwachungsdienstes in Schweizer Schutzgebieten. Die rechtlichen Regelungen sind in den Kantonen uneinheitlich, der Nutzungsdruck vor allem auf die vielen siedlungsnahen Schutzgebiete ist sehr groß. Man bemüht sich, ein einheitliches Ausbildungsschema zu etablieren.

Die im BVNW zusammengefassten deutschen „Ranger“ sind (größtenteils hauptamtliche) Mitarbeiter/innen

von Schutzgebietsverwaltungen, Naturschutz-Stiftungen, biologischen Stationen, Landkreisen oder Kommunen, ein kleinerer Teil ist auch als Selbständige tätig. Ranger verstehen sich als erste Ansprechpartner in der Natur, sie informieren und schützen zugleich. Sie arbeiten vor allem in deutschen Natur- und Nationalparks, Biosphärenparks und „nationalen Naturlandschaften“. Ranger müssen hohe Qualitätsstandards erfüllen und haben häufig universitäre Ausbildung als Landespfleger, Biologen oder Geografen. Sie müssen eine bundesweit anerkannte Qualifizierung zum „geprüften Natur- und Landschaftspfleger“ ablegen. Eine besonders wichtige Rolle spielen sie in der Umweltbildung. Daneben sind aktiver Einsatz bei Planung, Durchführung und Kontrolle von Arten- und Biotopschutzmaßnahmen, das Erfassen von Arten und das Monitoring von Veränderungen in Natur und Landschaft wichtige Arbeitsfelder.

In einem weiteren Referat stellte DI Bernhard Riehl (Landschaftsplaner in der Naturschutzabteilung Salzburg) die in Salzburg gelaufenen LIFE-Projekte im Wengermoor, und im Weidmoos sowie das aktuelle LIFE-Pro-

jekt Untersberg-Vorland, welche am Folgetag Exkursionsziele waren, vor. Die beachtlichen Leistungen zum Schutz bedrohter Arten und zur Wiederherstellung gestörter Landschaften wurden mit Hilfe von nationalen und EU-Geldern auf Basis umfassender und detaillierter Planungsvorgaben durchgeführt. Der Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren wird großer Stellenwert eingeräumt.

Im abschließenden Referat beeindruckte Gerhard Zehentner, Landesverein für Höhlenkunde in Salzburg mit exzellenten Bildern aus den zahlreichen Höhlen der Salzburger Karststöcke. Vor allem die Erforschung der Höhlen im Hagen- und Tennengebirge sowie im Untersbergmassiv wurden anschaulich geschildert. Höhlenforscher tragen besondere Verantwortung bei ihrer oft risikoreichen und

anstrengenden Tätigkeit, da viele Höhlen für Trinkwasservorkommen relevant sind.

Nach dem Abendessen konnten die Teilnehmer aus Deutschland in einer Tondiaschau von Mag. Markus Zeiler über die Schönheiten des Landes Salzburg in den Hohen Tauern informiert werden.

H. Hinterstoisser

SEITE DER VEREINE

Vorrang für den Schutz der frei fließenden Salzach

Aktionsgemeinschaft sieht keine Möglichkeit für Kraftwerke

Freilassing/Salzburg: Die grenzüberschreitende „Aktionsgemeinschaft Lebensraum Salzach“ (ALS) bemüht sich seit dem Jahr 1987 um die Renaturierung der Salzach und ihrer Auen. Naturschützern, Fischern und Kanuten aller namhaften Verbände aus Bayern und Österreich ist dies ein gemeinsames Anliegen. Die bisher vorliegenden Pläne zur Sanierung der Salzach finden die volle Zustimmung der Mitgliedsorganisationen in der ALS. Neuerdings diskutierte Überlegungen für die Nutzung der Wasserkraft an der Salzach sind nach Überzeugung der ALS mit der zukünftigen Entwicklung des Flusses nicht vereinbar.

Schutzwürdigkeit der Auenlandschaft

Die Salzach ist der letzte Voralpenfluss nördlich der Alpen, der auf über 60 km Länge nicht von Staustufen unterbrochen ist. Das freie Fließkontinuum ist daher das höchste Schutzgut des Flusses. Mit seinen begleitenden Auen ist der Lebensraum Salzach Teil eines länderübergreifenden Biotop-Verbundsystems von



Die Salzach südlich von Laufen/Oberndorf mit Blick auf das Tennengebirge (Bild: ÖNB).

europäischer Bedeutung, das den Alpenraum mit dem Donaauraum verbindet. Die reichliche Zufuhr von Nährstoffen bei Hochwässern sowie das Vorhandensein vieler Kleinbiotope bedingt in derartigen Ökosystemen eine ungeheuer Vielfalt an Pflanzen und Tieren, wie wir sie in

Mitteleuropa sonst nicht mehr finden. Seit Ende des vorletzten Jahrhunderts wurden viele Auwälder durch Kraftwerksbauten, Umforstungen und Schottergewinnung systematisch zerstört. Dieses Schicksal wurde durch die permanente Hochwassergefahr den Salzachauen weitgehend erspart.



Weiche Ufer Steilwand (Bild: A. Wessely).

So sind die Auen auch heute noch bedeutende Oasen für bedrohte Tiere und Pflanzen. Als Landschaft mit hohem Erholungswert haben die Auen einen unschätzbaren Wert für die Menschen.

Positives Zukunftspotential

Durch die fortschreitende Eintiefung der Salzachsohle wurde bereits vor 20 Jahren der wasserbauliche Handlungsbedarf erkannt. Der Bayerische Landtag und die Salzburger Landesregierung fassten daraufhin entsprechende Beschlüsse, die die Revitalisierung der Flusslandschaft zum Ziel haben.

Über 10 Jahre dauerte bei der „Wasserwirtschaftlichen Rahmenuntersuchung Salzach“ (WRS) die Bestandsaufnahme des „Inventars“ in Fluss und Aue. Dabei wurde die großartige Artenvielfalt festgestellt und das positive Zukunftspotential für eine erfolgreiche Revitalisierung bestätigt. Als Leitbild für die Sanierung des Lebensraumes Salzach wurde von den Experten die ursprüngliche Salzach vor der Begradigung um 1817 festgelegt.

Trendwende im Wasserbau

Ziele des Wasserbaues bei diesem Großprojekt sind die Stabilisierung der Gewässersohle und der Hochwasserschutz. Dabei werden aber auch die ökologischen Aspekte weitgehend berücksichtigt. Für diese Aufgabe wurden völlig neue Wasserbaumethoden an verschiedenen Instituten entwickelt. Die „Weichen Ufer“ und die „Aufgelösten Rampen“ sind zwei der neuen Bausteine für die Sanierung des Flusses. Am augenfälligsten werden die „Weichen Ufer“ in Erscheinung treten. Hier wird Abschnittsweise die alte Uferverbauung entfernt, damit sich die Salzach im begrenzten Umfang den Schotter für die Sohlstabilisierung selber vom Ufer holen kann. Dadurch wird auch die Vernetzung von Fluss und Aue wesentlich verbessert. Die kleine Salzach und der Reitbach nahe Oberndorf können an den Hauptfluss wieder angebunden werden. Alle Maßnahmen des modernen Wasserbaus an der Salzach sind genau aufeinander abgestimmt und müssen gemeinsam, zeitnah umgesetzt werden. Insgesamt handelt es sich um ein sehr naturnahes Sanierungskonzept bei dem die Dynamik des Flusses im Vordergrund steht. Die einzel-

nen Bausteine sind darauf abgestimmt. So können die „Aufgelösten Rampen“ nach erfolgter Sohlstabilisierung auch wieder teilweise oder auch ganz zurückgebaut werden.

Flüsse auf der Roten Liste

Der hohe Ausbaugrad der Wasserkraft in Bayern von über 90 Prozent hat den Lebensraum naturnaher Fließgewässer an den Rand des Aussterbens gebracht. Fische und andere Gewässerorganismen die ihre Lebensweise an das strömende Wasser angepasst haben sind größtenteils gefährdet oder gar vom Aussterben bedroht. Sie bevölkern daher überwiegend die „Roten Listen“ und nicht mehr unsere gestauten Flüsse. Die Fließgewässer haben nach Überzeugung der Naturschützer ihren Anteil an der Stromversorgung schon lange erbracht. Steigerungsraten sehen sie nur in der Modernisierung des teilweise veralteten Kraftwerkbestandes. Gerade in Zeiten des höchsten Energiebedarfes, in den Wintermonaten, führen alpin geprägte Flüsse zu wenig Wasser für eine gesicherte Stromversorgung. Andere Kraftwerkstypen müssen dann dieses Defizit ausgleichen. Die geringe Stromausbeute der neuerdings diskutierten Kraftwerkswünsche an der Salzach stünden in keinem Verhältnis zur ökologischen Schädigung des Lebensraumes Salzach. Die größten Energiereserven sehen die Umweltschützer in der Erhöhung der Wirkungsgrade und im effizienten und sparsamen Energieeinsatz. Bayern und Österreich gehören immer noch zu den reichsten Ländern Europas und sollten sich daher auch noch einige frei fließende Flüsse für unsere nachfolgenden Generationen leisten können.



Rückfragen

Erich Prectl, Freilassing
(0049) 08654/61198

Dr. Hannes Augustin, Salzburg
(0043) 0662/642909-11

Resolution: Mehr Schutz für gefährdete, holzbewohnende Käfer!

beschlossen von der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen (AÖE) der Österreichischen Gesellschaft für Entomofaunistik (ÖGEF) und dem Naturschutzbund NÖ anlässlich des Workshops „Biologie und Schutz xylobionter Käfer am Beispiel der FFH-Arten“ am 28. Februar 2010 in Wien

Holzbewohnende (sog. xylobionte) Käfer zählen zu den am meisten gefährdeten Tierarten Europas. Dies ist in erster Linie eine Folge der großteils naturfernen und fast flächendeckenden Waldbewirtschaftung. Der Verlust alter Bäume, die ihr natürliches Lebensende erreichen können, das fehlende Angebot an unterschiedlich dimensioniertem Totholz sowie eine zunehmend eingeschränkte Standortvielfalt engen den Lebensraum von xylobionten Käferarten und vielen anderen waldbewohnenden Organismen immer mehr ein. Dem gegenüber stehen gesetzliche Bestimmungen, die zum Schutz xylobionter Käferarten europaweit verpflichten. Zehn Arten, die durch die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie geschützt sind, kommen in Österreich vor. Unserem Land obliegt damit die Verantwortung, für einen günstigen Erhaltungszustand dieser Arten Sorge zu tragen.

Wie ein im letzten Jahr im Rahmen der Berichtspflicht zur FFH-Richtlinie erstellter Bericht zeigte, ist der Erhaltungszustand dieser FFH-Arten derzeit durchwegs unzureichend bzw. schlecht. Damit ist unmittelbarer Handlungsbedarf gegeben. Um einen ersten Schritt zu setzen, luden die Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen (AÖE), die Österreichische Gesellschaft für Entomofaunistik (ÖGEF), der Naturschutzbund NÖ und die Wiener Umweltschutzabteilung/MA 22 zu einem Workshop ein. Das Ziel der Veranstaltung war, das vorhandene Wissen über die durch die FFH-Richtlinie geschützten xylobionten Käferarten zusammenzuführen, davon ausgehend Notwendigkeit und Möglichkeiten für deren Schutz zu diskutieren, sowie weitere Aktivitäten zu initiieren.



Totes Holz ist Lebensgrundlage – nicht nur für holzbewohnende Insekten, sondern auch für jene, die sie „erbeuten“ – wie Specht & Co (Bild: H. Hinterstoisser).



Kontakt

Naturschutzbund NÖ

Alserstraße 21/1/5

1080 Wien

Tel./Fax (01) 402 93 94

noe@naturschutzbund.at

Die Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen (AÖE), die Österreichische Gesellschaft für Entomofaunistik (ÖGEF) und der Naturschutzbund NÖ fordern Politik und Verwaltung auf, die im Folgenden genannten Aktivitäten zu setzen:

1. Forschung betreiben

Nach wie vor sind xylobionte Käferarten unzureichend erforscht. Das derzeitige Wissen zur Verbreitung und zur Biologie reicht nicht aus, um effiziente Schutzmaßnahmen im notwendigen Ausmaß ergreifen zu können. Es gilt:

- vorhandenes Wissen zu Verbreitung und Biologie zu sammeln und unter bestmöglicher Einbindung wissenschaftlicher Institutionen (Universitäten, Museen ...) sowie Expertinnen und Experten aufzubereiten und verfügbar zu machen;
- gezielte Erhebungen zur Verbreitung, Biologie und Ökologie der FFH-Arten bundesweit durchzuführen bzw. zu veranlassen;
- Rote Listen für alle xylobionten Käferarten zu erstellen, insbesondere für Bockkäfer (*Cerambycidae*), Prachtkäfer (*Buprestidae*), Schnellkäfer (*Elaterridae*) und Hirschkäfer / Schröter (*Lucanidae*);
- Analyse der Gefährdungsursachen aller xylobionten Käfer der Roten Listen durchzuführen bzw. zu veranlassen;
- das Wissen über Biologie und Taxonomie der heimischen Käferarten im universitären Forschungs- und Lehrbetrieb weiterhin zu vermitteln und zu vertiefen;
- Wege zu finden, wie die entomologische Freilandarbeit – unter Einhaltung der Schutzverpflichtungen – erleichtert werden kann, da derzeit bürokratische Hürden die Freilandarbeit sehr erschweren;

- ausreichend finanzielle Mittel für Zwecke der entomologischen Grundlagenforschung zur Verfügung zu stellen.

2. Aktionspläne erstellen und umsetzen

Deutschland und die Schweiz haben bereits reiche Erfahrung zu effizienten Schutzmaßnahmen für die FFH-Käferarten entwickelt. Es gilt analog für Österreich:

- Aktionspläne für jede FFH-Art zu erarbeiten, welche Inhalte, Umfang und räumliche Bezüge für Schutzmaßnahmen festlegen und Verantwortlichkeiten definieren;
- die rechtlichen Grundlagen zur Umsetzung dieser Aktionspläne zu schaffen;
- und schließlich diese Aktionspläne mittelfristig umzusetzen.

3. Förderprogramme entwickeln und anwenden

Mit den Waldumweltmaßnahmen der Ländlichen Entwicklung 07-13 gibt es die Möglichkeit, Altholzinseln und Totholz zu fördern. Es gilt jedoch:

- die Förderprogramme an die Anforderungen des Schutzes xylobionter Käferarten, insbesondere der Arten der FFH-Richtlinie (Anhänge II und IV) anzupassen;
- Die Förderprogramme gezielt zur Erhöhung der Naturnähe der Wälder insbesondere im Hinblick auf die Schaffung einer hohen Diversität beim Totholz (liegend, stehend,
- verschiedene Zerfallsstadien, mit und ohne Rinde, Exposition ...) als Lebensraum xylobionter Käferarten einzusetzen;
- die Förderprogramme einfach anwendbar zu machen und ausreichend zu dotieren, um ihre Attraktivität und Effizienz zu steigern;
- die Mittel kontrolliert zu vergeben, um die Erreichung der Ziele zu gewährleisten und allenfalls erforderliche Anpassungen der Förderprogramme vornehmen zu können.

4. Kommunikation und Bewusstseinsbildung forcieren

Ein Wald erfüllt zahlreiche Funktionen. Derzeit wird seiner Funktion als Wirtschaftsfaktor und damit als Holzgewinnungsstätte in vielen Teilen Österreichs Vorrang gegeben. Es gilt, sowohl die Funktion des Waldes als Lebensraum einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt wie auch in seiner vielfältig positiven Wirkung (Klima-, Bodenschutz, Erholung ...) für den Menschen noch besser zu fördern und dies auch im Bewusstsein bei Waldeigentümern und der im Wald tätigen Personen besser zu verankern:

- Breite Bewusstseinsbildung über die unterschiedlichen Funktionen des Waldes als Lebens- und Erholungsraum sowie als Refugium xylobionter Organismen als Teil der Artenvielfalt.
- Verstärkte Kommunikation mit der Forstwirtschaft und Grundeigentümern von Waldflächen und anderen relevanten Baumbeständen (Parks, Alleen, gehölzbestandene Grünflächen in Siedlungen, Solitärbäume in landwirtschaftlich genutzten Bereichen etc.).
- Weiterführende Erörterung und Diskussion rechtlicher Belange zum Schutz xylobionter Käferarten (Haftung, Forstgesetz, u. a.).

Salzburger Jagdschutzverein

Am 27. 3. 2010 fand im Hotel „Schörhof“ in Saalfelden die 6. Jahreshauptversammlung des Salzburger Jagdschutzvereines statt. Die Jahreshauptversammlung war wie immer sehr gut besucht und erfreute sich zunehmend neuer Mitglieder. Nach einem Resümee des Landesobmannes Anton Unterberger über das vergangene Vereinsjahr und Themen für die Zukunft wurde Verschiedenes besprochen und diskutiert. Wie jedes Jahr war auch Bezirksjägermeister Georg Meilinger Ehrengast und gab über verschiedene Fragen

fachkundige Antworten. Zum Abschluss der Jahreshauptversammlung wurde ein Lehrfilm vorgezeigt, welcher anhand von Experimenten eindrucksvoll die Gefahren eines jagdlichen Schusses mit Flinte oder Büchse sowie die sichere Handhabung von Jagdwaffen darstellte.

Nach einem gemütlichen Beisammensein endete eine gelungene, interessante und informationsreiche 6. Jahreshauptversammlung des Salzburger Jagdschutzvereines.

Franz Mayr



Auf dem Foto schildert Tierpräparator Hermann Pfeffer aus Saalfelden seinen Jagdunfall in Alm-Hintertal.

Umweltdachverband präsentiert top-aktuelle Wasserkraftwerksliste

- UWD präsentiert brandaktuelle Kraftwerksliste: 47 Projekte in Bau oder vor kurzem fertig gestellt, 100 weitere Wasserkraftwerke in Planung, fast 50% liegen in sensiblen Gebieten
- Alle Planungen abrufbar auf google maps via <http://www.umweltdachverband.at>
- E-Wirtschaft konterkariert a priori Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan
- UWD legt 7 Forderungen für einen erfolgreichen heimischen Gewässerschutz vor

Am 22. März 2010, dem internationalen Weltwassertag, präsentierte der Umweltdachverband eine top-aktuelle Liste mit sämtlichen Wasserkraftwerksvorhaben der E-Wirtschaft in Österreich. „Der Umweltdachverband hat eine google maps-Karte im Internet erstellt, die zu jedem Wasserkraftprojekt Daten und Fakten bringt und uns klar zeigt, dass die E-Wirtschaft die Bestrebungen für eine zukunftsweisende Gewässerschutzpolitik im Rahmen des Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplans ignoriert. Das ist ein veritabler Skandal!“, erklärte Gerhard Heilingbrunner, Präsident des Umweltdachverbandes.

Überzogene Ausbaupläne der E-Wirtschaft durchkreuzen Schutzpläne für unsere Flüsse

Der Umweltdachverband hat sämtliche Kraftwerksplanungen und laufenden Projekte in unserem Land ermittelt. „Diese bisher vollständigste Zusammenstellung ist absolut einzigartig und zeigt erstmals auf, wie massiv die E-Wirtschaft unseren Flüssen an die Läufe will. Sage und schreibe 147 Wasserkraftwerke sind derzeit in der Pipeline. 47 Projekte davon sind bereits in Bau oder vor kurzem in Betrieb gegangen. Bei den in Planung befindlichen Vorhaben sind 67 Neu-

bauten, bei 33 Projekten handelt es sich um Ausbauten bestehender Kraftwerksstandorte. 23 Projekte sind bereits verfahrensanhängig“, sagt Heilingbrunner. Von den Pumpspeicherkraftwerken Reißack II, Limberg III und dem Ausbau Kaunertal über die Kraftwerke Köchlingbach/Ybbs und Stadl-Paura bis zum Laufkraftwerk Spullersee: 26 Kraftwerke in Tirol, jeweils 22 in Kärnten und in der Steiermark, 17 in Salzburg, 9 in Vorarlberg, und jeweils 4 in NÖ und OÖ sollen die heimischen Flusslandschaften zupflastern. 30 dieser geplanten Kraftwerke sind größere (Leistung > 15 MW) und daher umweltverträglichkeitsprüfungspflichtig, 70 sind mittlere und kleine Wasserkraftwerke.

Ein Fünftel der Projekte in Natura 2000-Gebieten oder Sonderschutzgebieten

„Der ökologische Irrsinn ist, dass 21 Kraftwerke in gewässerrelevanten Natura 2000-Gebieten, Nationalparks oder Sonderschutzgebieten geplant sind – 6 in der Steiermark, in OÖ, NÖ und Salzburg je 3, sowie in Tirol, Vorarlberg und Kärnten je 2“, so Heilingbrunner. Betroffen sind z. B. die Natura 2000-Gebiete Ober- und Mittellauf der Mur, Untere Traun, Salzach-Auen, Niederösterreichische Vorlandflüsse und das Sonderschutzgebiet Mieminger und Rietzer Innauen.

Ausnahmefall wird zur Regel

Nimmt man zu den Schutzgebieten jene Strecken hinzu, die eine besondere ökologische Qualität besitzen – in einem guten bzw. sehr guten ökologischen Zustand sind, aber außerhalb von Schutzgebieten liegen –, befinden sich von den 100 Projektplanungen derzeit 48 in diesen sensiblen Zonen. „Die Wasserrahmen-

richtlinie legt ein allgemeines Verschlechterungsverbot fest. Es gibt davon zwar die Möglichkeit zur Ausnahme, diese kann aber nicht zur Regel werden, da sonst die Ziele der Richtlinie nicht erreicht werden. Fakt ist, dass durch die Vielzahl der Projekte, für die hier – um eine Genehmigung zu erwirken – Ausnahmeregelungen strapaziert werden müssten, die Ausnahme zur Regel wird. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Europäische Kommission einer derartigen Verwaltungspraxis zustimmen würde. Hier sind also ganz klar die Genehmigungsbehörden gefordert, umweltunverträgliche Projekte tatsächlich nicht zu bewilligen und die Ausnahmen damit nicht zur Regel zu machen“, stellt Heilingbrunner fest.

Mär von der „sauberen Wasserkraft“ ad absurdum geführt

Rund 75% der geplanten installierten Leistung werden von insgesamt acht Pumpspeicherkraftwerken abgedeckt – allen voran der geplante Ausbau Kaunertal in Tirol, bei dem drei wertvolle Flüsse der Ötztaler Alpen in Mitleidenschaft gezogen würden. Dazu kommen Reißack II und Ausbau Fragant-Wurten (K), der Ausbau Jochenstein (OÖ), Limberg III und Tauernmoos (Szb.), Ausbau Kaunertal und Kühtai/Sellrain-Silz (T) und Obervermunt II (V). „Klar ist, dass diese riesigen Pumpspeicherkraftwerke in Wahrheit nichts zur Versorgungssicherheit in Österreich beitragen, da sie Spitzenstrom liefern, der exportiert wird, während das Potenzial von grundlastfähigen Laufkraftwerken beinahe ausgeschöpft ist. Außerdem ist bekannt, dass insbesondere die alpinen Pumpspeicherkraftwerke Gewinnmaximierungseinrichtungen für den Stromhandel sind. Wasser, das den vermeintlich sauberen Spitzenstrom erzeugt, wurde davor in großen Mengen u. a. mit Strom aus

Wasserkraft, aber insbesondere auch mit billigem Strom u. a. aus Atom- und Kohlekraftwerken in die Speicher hinaufgepumpt – was nicht zuletzt auch die Mär von der sauberen Wasserkraft ad absurdum führt. Anhand dieser Auflistung wird außerdem klar, dass auch die Vorgabe aus der Energiestrategie Österreich, 3,5 TWh bis 2015 zu installieren, nicht durch Laufkraftwerke, sondern überwiegend nur durch Pumpspeicher erreicht werden kann – ziemlich unverschämt, das als sauberen Strom aus Wasserkraft zu bezeichnen“, so Heilingbrunner.

Wo bleiben zukunfts-fähige Klima- und Energiesparoffensiven?

Die E-Wirtschaft steuert mit dem Ausbauboom nicht nur auf die Zerstörung wertvoller Naturräume und Gewässerstrecken zu, sondern verfehlt auch klipp und klar die zentralen Punkte einer nachhaltigen Energiepolitik. Mit dem Ausbau der Wasserkraft wird keine Energieversorgungssicherheit geschaffen, wenn das Mehr an elektrischer Energie alleine durch den Stromverbrauchzuwachs in 4½ Jahren wieder aufgefressen wird. Wenn es nicht gelingt, massiv Effizienzpotenziale zu nutzen und Energie einzusparen, wird der Ausbau erneuerbarer Energie – auch der Wasserkraft – nicht ausreichen, um gesellschaftspolitische Ziele wie Versorgungssicherheit und Klimaschutz zu erreichen“, erklärt Heilingbrunner.

UWD: 7 Forderungen für den Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan

Der Nationale Gewässerbewirtschaftungsplan (NGP), der in den letzten Monaten erarbeitet wurde, ist kurz vor der Fertigstellung. Er muss demnächst an die EU-Kommission übermittelt werden. „Wir haben sieben wichtige Kernforderungen erarbeitet, die im NGP unbedingt zu berücksichtigen sind“, sagt Heilingbrunner. Der Umweltdachverband fordert:

- Maßnahmen für die Sanierung unserer Flüsse müssen rasch gesetzt werden – ambitioniertere Zielerreichung durch kürzere Sanierungsfristen ist unabdingbar
- Keine Bevorzugung der Wasserkraft im NGP
- Ausnahmen des Prinzips der Durchgängigkeit bei natürlichen Wanderhindernissen
- Umweltförderungsgesetz – Förderung für Gemeinden und Kleinwasserkraftbetreiber, nicht aber für die Großkonzerne
- Überzogene Ausbaupläne der E-Wirtschaft müssen gestoppt werden

- Ausweisung von Tabuzonen für die Wasserkraft
- Kein Neubau von Kraftwerken < 3 MW in hydromorphologisch sehr guten Gewässerstrecken

„Um die Vorgaben der EU-WRRL zu erreichen und den Gewässerschutz in Österreich voranzutreiben ist die Berücksichtigung dieser Punkte unabdingbar. Denn es geht um den Schutz und die Zukunft unserer Gewässer – was auf alle Fälle wichtiger ist als ein Kraftwerksausbau ohne Maß und Ziel“, so Heilingbrunner abschließend.

Dr.ⁱⁿ Sylvia Steinbauer, UWD
www.umweltdachverband.at

Studie über Klimagesetzgebung in fünf Staaten

Ergibt wenig Verbindliches – auch in Österreich

Seit 2004 ist das ÖKOBÜRO Mitglied der Umweltorganisation Justice and Environment (J&E), welche europaweit tätig ist. Seit dem Jahr 2008 arbeitet das ÖKOBÜRO gemeinsam mit J&E schwerpunktmäßig im Bereich Klimagesetzgebung. In einer ersten Studie wurden 2008 bestehende klimarelevante Gesetze in den Staaten Tschechien, Estland, Ungarn, Slowenien und Österreich untersucht. 2009 lag der Schwerpunkt der Analyse auf den vorhandenen Entwürfen zu Klimagesetzen und bestehenden

Politiken in den angesprochenen Ländern. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die bestehenden Instrumente nicht ausreichen werden, um dem Klimawandel effektiv zu begegnen. Zahlreichen Strategien und Programmen stehen nicht vorhandene rechtliche Regelungen zur Erreichung der Ziele gegenüber. Neben der fehlenden Anpassung in verschiedenen Materiengesetzen war in keinem der untersuchten Staaten bis Ende 2009 ein spezifisches Klimagesetz in Kraft.

ÖKOBÜRO

Umwelthaftung in den Bundesländern

Kurz nach der Verurteilung Österreichs wegen Nichtumsetzung der EU-Umwelthaftungsrichtlinie durch den EuGH und mehr als zwei Jahre nach dem Ende der Umsetzungsfrist, trat im Juni 2009 das Bundes-Umwelthaftungsgesetz in Kraft. Da ein wesentlicher Teil der Umwelthaftungsrichtlinie die Gesetzgebungskompetenz der Bundesländer betrifft, war Österreich auch nach Inkrafttreten des Bundesgesetzes noch säumig. Mittlerweile haben (bis auf Salzburg, wo lediglich ein Entwurf vorliegt) auch die Bundesländer die Richt-

linie umgesetzt, sodass es voraussichtlich zu keinen Strafzahlungen gegen Österreich kommen wird. In Vorarlberg, Kärnten und Salzburg (Entwurf) wurden dafür bestehende Gesetze novelliert, die übrigen Bundesländer haben eigene Landes-Umwelthaftungsgesetze erlassen. Die Landesgesetze bringen kaum Überraschungen. Die Frage, ob die Umwelthaftung mangels Anwendungsbereichs und vieler Ausnahmen „totes Recht“ bleiben wird, kann ernsthaft gestellt werden.

ÖKOBÜRO

Kniefall von Doha: WWF zutiefst enttäuscht von Artenschutzkonferenz

Fische sind Verlierer – Tiger und Elefant zählen zu den wenigen Gewinnern

Mit Anträgen zum Schutz der Roten Koralie, des Blauflossentunfischs und diverser Haiarten hätte die internationale Staatengemeinschaft auf der UN-Artenschutzkonferenz in Doha die Gelegenheit gehabt, die Artenvielfalt in den Meeren besser zu schützen. Doch diese Chance wurde nach Einschätzung des WWF verspielt. Alle Anträge zum Schutz der Meeresbewohner sind bei den Abstimmungen durchgefallen. Selbst dem seltenen Heringshai, der zunächst ein positives Votum erhielt, wurde am letzten Tag der Konferenz doch noch der Schutz verweigert. „Die Meeresbewohner sind offenbar in den Augen vieler Staaten nicht schützenswert. Das ist ein Kniefall vor der Fischereilobby. Kurzfristige, wirtschaftliche Interessen scheinen von größerer Bedeutung als das Überleben der Arten“, kritisiert WWF-Merrespezialist Georg Scattolin. Mit der Ablehnung des Handelsverbots für den hoch bedrohten Blauflossentunfisch wird dieser weiterhin als Sushi-Delikatesse auf dem japanischen Markt enden – und das, obwohl die Population nach WWF-Angaben um bis zu 85 Prozent eingebrochen ist. Ähnlich dramatisch ist die Situation von Weißspitzen-Hochseehai und Hammerhai. Die großen, charakteristischen Flossen dieser Fische landen wohl auch in Zukunft in der Suppenschüssel. Afrikanischer Elefant und Tiger gehören nach Einschätzung des WWF zu den wenigen Gewinnern der Konferenz. „Bei den Anträgen zum Blauflossentunfisch und den Haien ging es darum, das dauerhafte Überleben dieser Arten zu sichern. Es ist eine Schande, dass sich hier Staaten durchsetzen konnten, die schonungslos ihre Gewinninteressen verfolgen“, kritisiert Scattolin. Vor allem Japan, China und ihre Verbündeten haben die Konferenz offen und aggressiv torpediert. So feierte beispielsweise die japanische Delegation die Entscheidung zum Blauflossentunfisch mit Sushi-Häppchen, die



aus eben dieser hoch bedrohten Fischart hergestellt wurden. „Es ist fraglich ob es bei der nächsten UN-Artenschutzkonferenz in drei Jahren noch genügend Blauflossentunfische im Mittelmeer gibt, damit sich ihr Fang überhaupt lohnt“, so Scattolin. Auch die Rote Koralie, als Bestandteil von Schmuck und Medizinprodukten beliebt, ist weiterhin der starken kommerziellen Nutzung schutzlos ausgeliefert. Inzwischen gibt es nach WWF-Angaben im Mittelmeer fast nur noch kleine, nicht fortpflanzungsfähige Kolonien. „Es findet ein Ausverkauf des Mittelmeeres an den Meistbietenden statt“, fasst Scattolin die Entscheidungen zusammen. Verbrauchern rät der WWF auf Hai-Produkte wie Schillerlocke (Dornhai) oder Kalbsfisch (He-



Indochinesischer Tiger (*Panthera tigris corbetti*) (Bild: Ó Kabir Bakie).

ringshai) zu verzichten. Afrikanischer Elefant und Tiger gehören nach Einschätzung des WWF zu den wenigen Gewinnern der Konferenz. So sind Tansania und Sambia mit ihren Anträgen gescheitert, eine Lockerung des Verbots beim Elfenbeinhandel herbeizuführen. „Besonders die Ablehnung des Antrags von Tansania ist von entscheidender Bedeutung für den Schutz afrikanischer Elefanten. Die Vertragsstaaten haben sich mit ihrem Votum klar zum Schutz dieser Art bekannt“, erklärt WWF-Artenschutzexpertin Jutta Jahl. Tansania hatte einen Antrag eingereicht, der die Erlaubnis für den Handel mit Jagdtrophäen für nicht-kommerzielle Zwecke beinhaltet. Außerdem wollte das afrikanische Land seine staatlichen Lagerbestände an Rohelfenbein (rund 90.000 Kilogramm) verkaufen und das Handelsverbot für Häute, Lederwaren und lebende Tiere lockern. Als Erfolg wertet der WWF außerdem eine Resolution zum effektiveren Schutz der letzten 3.200 Tiger in freier Wildbahn. Der von der EU eingebrachte Text war in seiner ursprünglichen Form zwar am Widerstand der Tigerverbreitungsstaaten gescheitert. Immerhin konnten sich die Verhandlungsdelegationen auf einen Kompromissvorschlag einigen. Demnach soll die grenzübergreifende Zusammenarbeit im Kampf gegen Wilderei und Schmuggel mit Tigern verbessert werden. Außerdem wurde angekündigt, eine internationale Tiger-Datenbank für ein besseres Monitoring aufzubauen. Der WWF kritisiert jedoch, dass eine der Hauptbedrohungen, nämlich die asiatischen Tigerfarmen, im finalen Text keine Berücksichtigung mehr findet. Aktuell gibt es Bestrebungen von entsprechenden Lobbygruppen nationale Handelsverbote für Zuchttiger zu lockern. Das würde, so befürchtet der WWF, die Wilderei allerdings weiter anheizen.

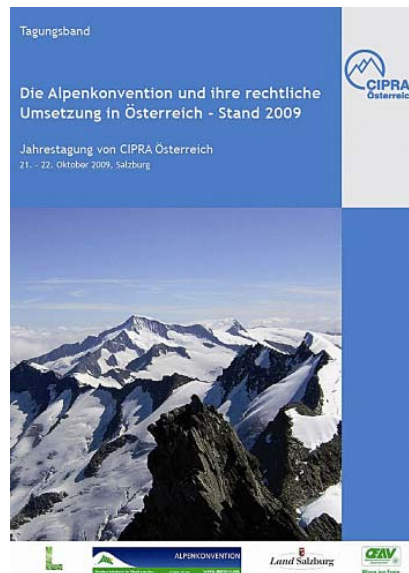
MMag. Franko Petri, WWF

Die Alpenkonvention und ihre rechtliche Umsetzung in Österreich

Stand 2009

Die CIPRA Österreich-Jahresfachtagung „Die Alpenkonvention und ihre rechtliche Umsetzung in Österreich“ vom Spätherbst 2009 wurde zum Anlass genommen, um mit Unterstützung des Lebensministeriums den gleichnamigen Tagungsband mit Ergebnissen, Erkenntnissen und Aufschlüssen der Tagung herauszugeben.

Die einzelnen Fachbeiträge nehmen die praktische sowie insbesondere die rechtliche Umsetzung der Alpenkonvention in Österreich unter die Lupe. Interessante Einsichten bietet beispielsweise ein Beitrag, der die Alpenkonvention in den Kontext von Völker-, Gemeinschafts- und innerstaatlichem Recht stellt. Weitere Beiträge gehen auf ausgewählte Durchführungsprotokolle des Übereinkommens ein oder beleuchten die Bedeutung der Protokolle für UVP, SUP und RVP. Thematisiert werden auch die Implementierung des Vertragswerks in den anderen Alpenstaaten, der Überprüfungsausschuss und die rechtliche Umsetzung der Alpenkonvention aus Sicht der Landesumweltanwaltschaft. Letztlich greift die Publikation vorhandene Instrumentarien für eine Unterstützung zur Umsetzung des Vertragswerkes auf, etwa die



Rechtsdatenbank oder die Rechtsservicestelle-Alpenkonvention. Aufschlussreiche Einsichten in den nationalen Umsetzungsprozess des Übereinkommens bietet letztlich eine Zusammenfassung der zum Thema „20 Jahre nach der I. Alpenkonferenz 1989. Wofür steht das Vertragswerk heute?“ geführten Podiumsdiskussion.

Renommiertere ExpertInnen kommen im auch für Nicht-JuristInnen bzw. interessierte Laien verständlich geschriebenen Tagungsband zu Wort

und liefern ein abgerundetes Bild zum gegenwärtigen Stand der rechtlichen und praktischen Alpenkonventionsumsetzung. Mit dieser Publikation legt CIPRA Österreich eine Bilanz zum bisherigen nationalen Alpenkonventionsprozess vor.

CIPRA

! Bestellhinweis

CIPRA Österreich, Veröffentlichungen 2: „Die Alpenkonvention und ihre rechtliche Umsetzung in Österreich – Stand 2009“. Format: 29,7 x 21 cm, 2010, 80 Seiten. Preis: 6,50 Euro zuzüglich Porto.

Zu beziehen bei der CIPRA Österreich Geschäftsstelle:

CIPRA Österreich
Alser Straße 21, 1080 Wien
Tel.: 0043 (0)1 40113 36
helmut.kudrnovsky@cipra.org
www.cipra.at
oder beim
Alpenkonventionsbüro von CIPRA Österreich
Olympiastraße 37
6020 Innsbruck
Tel.: 0043 (0)512 59547 43
nadine.pfahringner@cipra.org

Berlakovich: Mit „vielfaltleben“ Österreichs Artenvielfalt schützen

Das Lebensministerium startete im Jänner mit der „vielfaltleben-Gemeindetagung“ in St. Pölten (NÖ) den österreichischen Aktivitätenreigen zum Internationalen Jahr der Biologischen Vielfalt. „In Österreich sind 4.000 Arten vom Aussterben bedroht. Wir alle müssen etwas tun, um die biologische Vielfalt für

unsere Lebensqualität und unser Überleben zu sichern. Gemeinden als starke Partner vor Ort haben eine zentrale Rolle bei unseren Kampagnen-Aktivitäten zum Schutz unserer Natur und Artenvielfalt. Auch das hohe Engagement unserer prominenten PatInnen ist unverzichtbar, um möglichst breit das Bewusstsein der Men-

schen für die Bedeutung des Themas Artenvielfalt zu schärfen“, betonte Umweltminister Niki Berlakovich in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Umweltlandesrat Stephan Pernkopf, Gemeindebund-Präsident Helmut Mödlhammer und dem Fernsehmoderator und vielfaltleben-Paten Sepp Forcher im NÖ-Landhaus in St. Pölten.

Bei der vielfaltleben-Gemeindetagung erhalten interessierte Gemeinden wichtige Informationen über die Möglichkeiten, sich im Rahmen der Kampagne für den Erhalt der heimischen Biodiversität einzusetzen und mögliche Förderungen und Unterstützungsleistungen in Anspruch zu nehmen. Ein wichtiger Schwerpunkt ist auch die Präsentation von Projektideen und die Möglichkeit, sich mit ExpertInnen und anderen Engagierten auszutauschen und damit das vielfaltleben-Gemeindenetzwerk enger zu knüpfen. Die Gemeindetagung ist auch der Startschuss für die Ausschreibung zum vielfaltleben-Gemeindegewettbewerb. Bis 30. Juni 2010 können aktive Gemeinden ihre Projekte einreichen und die Chance nutzen, bei der großen Kampagnen-Gala Ende des Jahres zum vielfaltleben-Gemeindechampion gekürt zu werden.

NÖ-Umweltlandesrat und Tagungsmitveranstalter Stephan Pernkopf: „Biologische Vielfalt sehen wir in Niederösterreich als Triebfeder einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Regionen wie etwa der Biosphärenpark Wienerwald, die beiden Nationalparke Donauauen und Thayatal oder das Wildnisgebiet Dürrenstein zeigen deutlich, dass regionale Wertschöpfung, Lebensqualität und Artenreichtum unmittelbar miteinander verknüpft sind. Es freut mich, dass gerade unser Bundesland Gastgeber für diese wichtige Veranstaltung ist. Die Gemeindetagung ist der Auftakt für eine Reihe von Projekten und Maßnahmen, die wir im internationalen Jahr der Biodiversität durchführen. Wir wollen vor allem den Wert der Artenvielfalt und unseres Naturkapitals bewusst machen. Niederösterreich hat als größtes Bundesland eine besondere Verantwortung für die Sicherung der biologischen Vielfalt“, unterstrich Pernkopf.

vielfaltleben-Wettbewerb holt Gemeinden vor den Vorhang

Der Gemeindegewettbewerb ist eines der Highlights des vielfaltleben-Jah-

res 2010. „Jede Gemeinde Österreichs ist aufgerufen, ihre Aktivitäten bzw. Projekte zum Erhalt der biologischen Vielfalt einzureichen“, erklärte ORF-Star und vielfaltleben-Pate des Pinzgauer Rinds Sepp Forcher, der auch Juror bei der Auswahl des Gemeindechampions ist.

„Mit dem Wettbewerb wollen wir die zahlreichen aktiven Gemeinden vor den Vorhang bitten und ihre Projekte auch international bekannt machen. Ich freue mich schon auf viele Beiträge“, so Forcher.

Die Gemeinden haben eine ganz besondere Rolle und Verantwortung zu erfüllen“, erklärt Gemeindebund-Chef und Bürgermeister Helmut Mödlhammer. „Die BürgermeisterInnen sind vor Ort für die Raumordnung bis hin zu Widmungen, aber auch für Umweltschutz oder Bewusstseinsbildung bei der Bevölkerung zuständig. Jede Gemeinde muss ein natürliches Interesse daran haben, die eigenen Kultur- und Naturlandschaften in hoher Qualität und intakt aufrechtzuerhalten beziehungsweise zu verbessern. Für die Gemeinden ist das nicht zuletzt auch eine Überlebensfrage, weil viele der Kommunen von den Schönheiten der Landschaft und der Vielfalt der Arten leben. Millionen Menschen aus allen Ländern der Erde kommen nach Österreich, um diese Vielfalt und Schönheit in ihrem Urlaub zu genießen. Die nachhaltige und ökologische Entwicklung einer Region oder einer Gemeinde liegt also im Eigeninteresse der Gemeinden und die Kampagne vielfaltleben hilft uns zu lernen, mit welchen teils sehr einfachen Maßnahmen wir hier unseren Beitrag leisten können. Daher werden auch einige BürgermeisterInnen bei der vielfaltleben-Gemeindetagung von ihren erfolgreichen Projekten berichten“, so der Gemeindebund-Präsident.

Weitere vielfaltleben-Highlights 2010

Die von Umweltminister Niki Berlakovich ins Leben gerufene Kampa-

gne vielfaltleben ist die bislang größte Artenschutzkampagne Österreichs und wird gemeinsam mit dem Österreichischen Naturschutzbund, dem WWF und BirdLife bis Ende 2010 durchgeführt.

Start der Kampagne war im Jänner 2009. Stellvertretend für alle gefährdeten Tier- und Pflanzenarten wurden 21 Arten ausgewählt, für die jeweils eine prominente Persönlichkeit die Patenschaft übernommen hat und sich persönlich für den Erhalt der biologischen Vielfalt einsetzt. Gezielte Schutzprogramme und effektive Maßnahmen, die die Situation der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten deutlich verbessern und breite Bewusstseinsbildung sind die Zielsetzungen der Kampagne.

Bislang wurden österreichweit 25 Schutzprojekte gestartet, die mehr als 100 Arten zugute kommen. Mit Erfolg: Die Geburtsrate bei den gefährdeten Kiebitzen beispielsweise hat sich in Vorarlberg verzehnfacht und in der Leithaniederung in Niederösterreich gelang der erste Brutnachweis des extrem seltenen Säbelschnäblers.

Für die scheue Wildkatze wurde gemeinsam mit der Österreichischen Jägerschaft und Patin und ORF-Moderatorin Claudia Reiterer ein bundesweiter Aktionsplan in Angriff genommen.

„Bis Ende 2010 können wir mit unseren Kampagnen-Aktivitäten die Situation von über 100 besonders stark bedrohten Tier- und Pflanzenarten deutlich verbessern. Und wir arbeiten gemeinsam mit unserem weitläufigen PartnerInnen-Netzwerk - Unternehmen, Gemeinden, Bundesländer, Vereine, lokale Initiativen und auch Einzelpersonen - an Maßnahmen und Programmen, die weit über das Jahr 2010 hinausgehen. Ich lade alle herzlich ein, bei unseren vielfaltleben-Aktivitäten mitzutun und unsere Artenvielfalt nachhaltig zu sichern“, appellierte Umweltminister Niki Berlakovich abschließend.

OTS

LandwirtInnen leisten wichtigen Beitrag zur Sicherung der Biodiversität!

Praktisch das gesamte Staatsgebiet Österreichs wird auf die eine oder andere Weise vom Menschen genutzt und bewirtschaftet. Landwirtschaft hat somit einen enormen Einfluss auf die biologische Vielfalt. LandwirtInnen sorgen nicht nur für Nahrungsmittel mit Qualität, sondern gestalten auch Landschafts- und Lebensraum aktiv mit und treiben damit zum Teil den Schutz und die Entwicklung artenreicher Kulturlandschaften voran. Eine nachhaltige, umsichtige, landwirtschaftliche Praxis ist Voraussetzung für abwechslungsreiche und damit artenreiche Landschaft und den Erhalt der Biodiversität.

Zentrale Umweltprobleme des 21. Jahrhunderts: Klimawandel und Verlust der Biodiversität

Der Verlust der Biodiversität und der voranschreitende Klimawandel sind die zentralen Umweltprobleme des 21. Jahrhunderts. Die Biodiversität im Kulturland hat in vergangener Zeit kontinuierlich abgenommen. Die Landwirtschaft spielt in diesem Zusammenhang eine sehr gegensätzliche Rolle:

- Unsere Bäuerinnen und Bauern leisten auf der einen Seite durch die Pflege und Erhaltung der Kulturlandschaft (etwa durch das Pflegen wenig ertragreicher magerer Wiesen oder die Bewahrung autochthoner Nutztierassen) einen großen Beitrag zur Erhaltung der Biodiversität.
- Auf der anderen Seite trägt die Landwirtschaft aber auch zur Gefährdung von Biodiversität und Agrobiodiversität bei. Der Zwang zu hohen Produktionszahlen und Wirtschaftlichkeit der Betriebe hat vielfach zu einer Intensivierung der

Bewirtschaftung geführt. Denn für die KonsumentInnen gilt nur der Marktpreis. Dies spiegelt sich in den „Roten Listen“ wider.

Entwicklungen und Trends in der Landwirtschaft

Betrachtet man die Trends in der Landwirtschaft, kann man feststellen, dass:

- die österreichische Landwirtschaft zwar nach wie vor klein strukturiert ist, der Trend zu größeren Betrieben sich aber weiter fortsetzt (Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich zw. 1950 und 2008 ~60%).
- Dies führt zu einer Intensivierung in ertragreichen Standorten, zum Teil verbunden mit entsprechenden Umweltauswirkungen.
- Gleichzeitig führt eine Nutzungsaufgabe dort, wo die Erträge zu gering sind, zu einer Abnahme der Dauergrünlandfläche (mehr als 20% in den letzten 50 Jahren!) und damit zu Lebensraumverlusten insbesondere für seltene Arten.
- Zusätzlich steigt der Nutzungsdruck auf landwirtschaftliche Flächen, etwa auch durch die zunehmende Nachfrage nach Flächen für die Energieproduktion. Dies bringt zwar einerseits Chancen für die LandwirtInnen, aber auch Gefahren für die biologische Vielfalt.

Beiträge der LandwirtInnen zum Natur-, Umwelt- und Klimaschutz honorieren!

Um die gesteckten Ziele für den Erhalt der Biodiversität zu erreichen, ist

eine gezielte Honorierung der Beiträge der LandwirtInnen zum Natur-, Umwelt- und Klimaschutz unerlässlich. Hier braucht es sicher noch Anpassungen im Bereich der Agrarförderung.

Die Bereitstellung von „öffentlichen Gütern“ stellt heute die wichtigste Legitimation für Zahlungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft dar. Hier gilt das Motto „Public money for public goods“: Öffentliche Gelder sollten für öffentliche Ziele eingesetzt werden – das Erhalten der Artenvielfalt und der Bodenfruchtbarkeit, der Wasser- und Luftqualität, die Klimaregulierung (Bindung von Kohlenstoff), Hochwasserschutz, aber auch soziale und kulturelle Gesichtspunkte wie Arbeitsplätze, Erholung, lebendige ländliche Räume, etc.

Eine Honorierung von Leistungen für das öffentliche Gut Natur- und Umweltschutz muss gerade für Betriebe in benachteiligten Regionen – Stichwort: Berglandwirtschaft – eine zusätzliche Einkommensalternative und Diversifikationsmöglichkeit bilden und dazu beitragen, dass LandwirtInnen von der Gesellschaft nicht als „SubventionsempfängerInnen“, sondern als EmpfängerInnen von Leistungsabgeltungen und bewusste UmweltschützerInnen wahrgenommen werden.

Herausforderungen für die zukünftige Agrarpolitik

Die letzten Reformen der gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) haben einen Pfad vorgezeichnet, der in die richtige Richtung geht, und speziell in Sachen Umweltschutz konsequent weitergegangen werden muss – insbesondere wenn die Mittel in diesem Bereich gesichert werden sollen.

- Die GAP ist punkto Umweltschutz noch nicht optimal aufgestellt, wie die Tendenzen z.B. in Sachen Biodiversitätsschutz belegen. Dabei zeigen Ergebnisse des „Eurobarometers“, dass es einer/m von drei EuropäerInnen wichtig ist, dass die GAP verstärkt Umweltaspekte berücksichtigt. Den Ergebnissen der Umfrage entsprechend, ist Umweltschutz die zweitwichtigste Aufgabe der LandwirtInnen nach der Produktion von Lebensmitteln. Es ist daher notwendig, öffentliche Gelder insbesondere für die Erhaltung oder Bereitstellung öffentlicher Güter einzusetzen.
- Die Entkoppelung der Zahlungen von der Produktionsleistung der Betriebe sowie eine Umverteilung der Zahlungen in Richtung 2. Säule (ländliche Entwicklung, v. a. Agrarumweltmaßnahmen) ist anzustreben.
- Die Zielsetzungen der GAP sind nach wie vor nicht optimal aufeinander abgestimmt und werden von unterschiedlichen (primär ökonomischen) Interessen bestimmt; Zielkonflikte zwischen Wettbewerb und Umwelt oder Klimaschutz und Biodiversität sind nicht gelöst.
- Die Budgetierung der Maßnahmen in der LE entspricht nicht ihren Umwelteffekten bzw. dem Ausmaß an öffentlichen Leistungen. So fließen insbesondere im Agrarumweltbereich mehr Mittel in so genannte „breite“ Maßnahmen mit geringem Umweltnutzen und verhältnismäßig wenig Mittel in sehr zielgerichtete Naturschutzmaßnahmen.
- Ein strategischer Ansatz, der dazu beiträgt, bäuerliche Strukturen und den ländlichen Raum weiter zu entwickeln und gleichzeitig die Umwelt zu schonen, ist notwendig.
- Schließlich ist es auch dringend nötig, Bildungsmaßnahmen im Bereich aller relevanten AkteurInnen zu verstärken und auch die breite

Öffentlichkeit über die Leistungen der LandwirtInnen besser zu informieren.

- Die Integration von Ersatzleistungen – z.B. für den Naturschutz –

in die Erstellung von Betriebskonzepten, sollte integraler Bestandteil der landwirtschaftlichen Ausbildung und Beratung werden.

Dr. Gerhard Heilingbrunner
Präsident Umweltdachverband

Kulturlandschaftspreis 2010

Im Internationalen Jahr der Biodiversität 2010 startete Netzwerk Land den Kulturlandschaftspreis 2010, der den Wert von Artenvielfalt und Kulturlandschaft in den Blickpunkt rückt. Netzwerk Land will mit diesem Wettbewerb einen wirksamen Beitrag zur Stärkung der biologischen Vielfalt leisten, das Bewusstsein für die Bedeutung der Landbewirtschaftung für die Artenvielfalt schärfen und die Erhalter- und GestalterInnen der Kulturlandschaft vor den Vorhang holen. Eine nachhaltige Bewahrung der Kulturlandschaft ist nur möglich, wenn unterschiedliche regionale AkteurInnen in den Entstehungsprozess eingebunden und regionale Partnerschaften zwischen verschiedenen Inter-

essengruppen gebildet werden. Der Wettbewerb möchte daher nicht nur bestehende erfolgreiche Projekte und Initiativen, sondern auch hervorragende neue Projekten und Kooperationen, die zu einer nachhaltig positiven Entwicklung des Ländlichen Raumes beitragen können, öffentlich machen.

→ Informationen

www.netzwerk-land.at/umwelt/kulturlandschaftspreis-2010

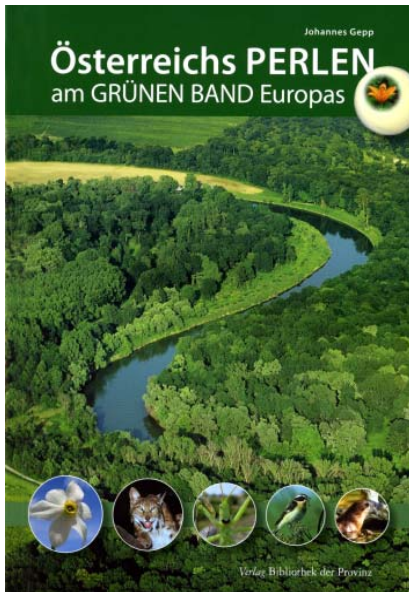
Dr.ⁱⁿ Hemma Burger Scheidlin
Netzwerk Land
Umweltdachverband



(Bild: KW Schwarz de)

BUCHBESPRECHUNGEN

Österreichs Perlen am Grünen Band Europas



Von Johannes Gepp. 128 Seiten, durchgängig vierfarbig illustriert, Format 14,6 x 21 cm, broschiert. ISBN-Nr. 978-3-85252-417-7, Verlag Bibliothek der Provinz – Weitra. Zum Preis von 12,00 Euro.

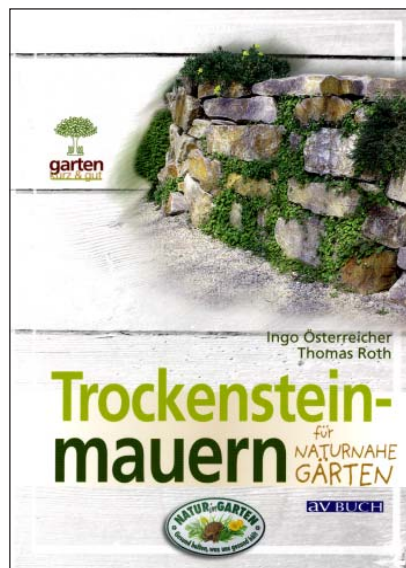
Wo bis 1989 eine Todeszone Europa in einen östlichen und westlichen Block trennte, verläuft heute das „Grüne Band“ als verbindender Korridor durch den Kontinent. In Österreich, bis zu diesem Jahr am „Eisernen Vorhang“ gelegen, ist die Bedeutung dieser heute als Biotopverbundstruktur so wichtigen Reminiszenz an die Nachkriegszeit kaum bewusst. Gut 1300 km Grenzverlauf zu vier Nachbarstaaten entlang Österreichs Nord- und Ostgrenze spannen einen beachtlich weiten Bogen vom Böhmerwald über Tschechien, die Slowakei und Ungarn bis Slowenien. Die Bandbreite an Lebensraumtypen, vom Hochgebirge in den Karawanken bis zur ungarischen Tiefebene am Neusiedlersee, der zusammen mit den Grenzflüssen Thaya, March und

Mur Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung repräsentiert, ist beeindruckend. Zwei grenzüberschreitende Nationalparke (Thayatal-Podyji und Neusiedler See-Fertö) liegen in diesem Raum. Der bekannte Naturschutzprofessor Dr. Johannes Gepp begleitet den Leser vom Fall des Eisernen Vorhanges 1989 bis zur Entstehung des „Grünen Bandes Europas“. Böhmerwald, Freiwald, Nördliches Waldviertel, March-Thaya-Auen, der Thebener Kogel und die Hainburger

Berge werden dabei naturkundlich und geografisch ebenso eindrucksvoll geschildert wie die Parndorfer Platte, das Neusiedler See-Gebiet, der Geschriebenstein, die Murauen bei Bad Radkersburg oder die Soboth und die Vellacher Kotschna. Die bemerkens- und lesenswerte Publikation ist beim Verlag und bei den Geschäftsstellen des Österreichischen Naturschutzbundes (Landesgruppen) erhältlich.

H.H.

Trockensteinmauern naturnah gestalten



Von Thomas Roth, Ingo Österreichler. 80 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen, Format 17 x 24 cm, broschiert. ISBN 978-3-7040-2379-7, av BUCH 2010 (www.avbuch.at). Zum Preis von 10,95 Euro.

Natursteine als Baumaterialien haben eine lange Tradition und erleben

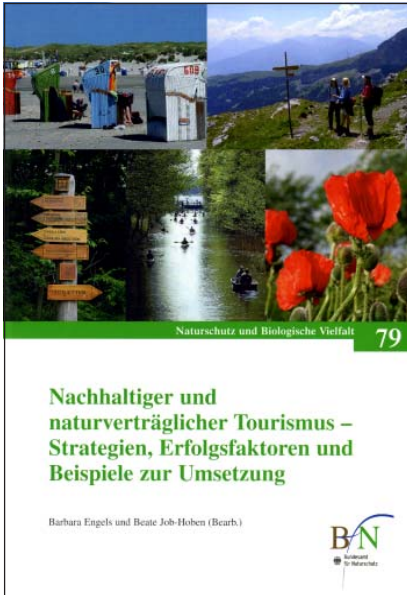
heutzutage eine wahre Renaissance. Immer häufiger werden sie in Hanggrundstücken benutzt, um als Terrassierung zu dienen und in ebenen Gärten zur Geländemodellierung herangezogen. In diesem Ratgeber geben die Autoren Anleitungen für den Do-it-yourself-Stil: Wie man Trockensteinmauern, die u.a. wichtige Lebensraumelemente für verschiedene Reptilienarten sind, selbst plant, baut und worauf Rücksicht genommen werden muss. Die richtigen Baumaterialien, der passende Platz, und die geeigneten Pflanzen spielen dabei auch eine entscheidende Rolle. Hinweise zur Pflege und Sanierung älterer Trockensteinmauern bilden den Abschluss des inhaltlich umfassenden und handwerklich kompetenten Ratgebers für die naturnahe Gartengestaltung.

Ein Buch mit praxisnahem und ökologisch wertvollem Hintergrund, für jeden der seine eigene Trockensteinmauer im Garten bauen will.

Verlag/Red.

Nachhaltiger und naturverträglicher Tourismus

Strategien, Erfolgsfaktoren und Beispiele zur Umsetzung



Von Barbara Engels und Beate Job-Hoben (Bearbeiter). 228 Seiten, s/w-Tabellen und Diagramme, einige Farabbildungen, Format 17 x 24 cm, broschiert. ISBN-Nr. 978-3-7843-3975-5, BfN Bonn. Zum Preis von 20,00 Euro.

Wie kaum ein anderer Wirtschaftszweig ist der Tourismus auf eine ansprechende Natur und Umwelt angewiesen. Die Naturschönheiten und die kulturelle Ausstattung eines Landes, die Reichhaltigkeit der Landschaft stellen ein wichtiges Kapital dar, dessen Sicherung für den Tourismus von großer Bedeutung ist. Zugleich ist Tourismus aber häufig Mitverursacher von Natur- und Umweltbelastungen. Der natur- und umweltverträgliche, nachhaltig gestaltete Tourismus hat wachsende Bedeutung. Eine Naturnutzung kann auch unter langfristiger Erhaltung der natürlichen Ressourcen möglich sein.

Die nationale Strategie der deutschen Bundesregierung zur biologischen Vielfalt hat dies als eigenständiges Handlungsfeld aufgenommen und bietet mit formulierten Zielen und

Maßnahmen eine wichtige Grundlage für die nachhaltige Tourismusentwicklung. Die vorliegende Publikation bietet in einleitenden Beiträgen einen Überblick über Entwicklung und Stand des naturverträglichen Tourismus in Deutschland. Für die Ebene der touristischen Destinationen werden verschiedene Konzepte und Strategien zur Umsetzung einer nach-

haltigen touristischen Entwicklung vorgestellt und an Praxisbeispielen veranschaulicht. Das abschließende Kapitel widmet sich der Frage, wie nachhaltige touristische Angebote erfolgreich entwickelt und vermarktet werden können und somit langfristig auch wirtschaftliche Nachhaltigkeit gesichert werden kann.

H.H.

Die schönsten Blütenwanderungen in Tirol & Österreich



Von Susanne und Rainer Altrichter. 214 Seiten, 33 Wanderungen, zahlreiche Grafiken, Format 14 x 21 cm, broschiert. ISBN-Nr. 978-3-7020-1256-4, Leopold Stocker Verlag. Zum Preis von 19,90 Euro.

Schneerosen im zeitigen Frühjahr, gefolgt von Kirschblüte und Narzissenwiesen, von Edelweiß und Almdrausch und schließlich von den Herbstzeitlosen: Jede Jahreszeit hat ihre Blütenpracht, die eine spektakulär und überwältigend, die andere

zarter und geheimnisvoll. Die schönsten Blütenwanderungen dieses Buchs stehen jeweils im Zeichen einer (blühenden) Pflanze. Viele Wanderungen führen durch Tirol und Osttirol, aber auch in Vorarlberg, Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Kärnten, der Steiermark sowie dem Burgenland lässt sich's im Blütenrausch wandern.

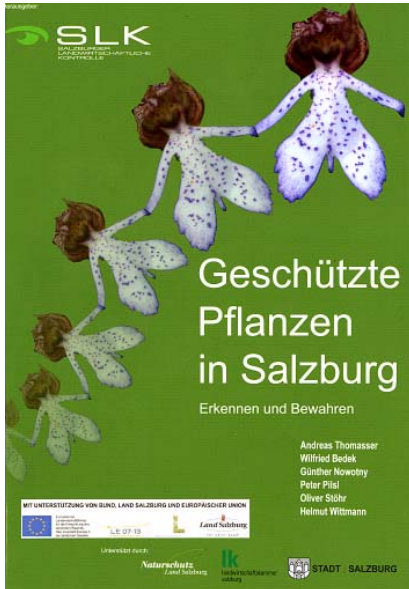
Nicht nur die Leitpflanzen werden in Wort und Bild ausführlich, auch hinsichtlich ihrer Verwendung in der Naturheilkunde beschrieben, der Wanderführer bietet darüber hinaus umfangreiche Informationen zu den Regionen, die von den Pflanzen in Blütenmeere verwandelt werden, und ihren Besonderheiten.

Die ausgewählten Routen erstrecken sich von zwei bis acht Stunden Gehzeit, bieten also für jeden Geschmack und jede Kondition das Geeignete. Für Salzburg sind Wanderungen um Mittersill und im Krimmler Achental sowie im Raum Hintersee/Osterhorngruppe enthalten. Und wer einmal keine Lust zum Gehen hat, den erfreuen die wunderschönen Bilder ...

Red.

Geschützte Pflanzen in Salzburg

Erkennen und Bewahren



Thomasser Andreas, Bedek Wilfried, Nowotny Günther, Pils Peter, Stöhr Oliver & Wittmann Helmut. 74 Seiten, Format 15 cm x 21 cm, zahlreiche farbige Abbildungen, gebunden. Herausgegeben von der SLK Natur & Umwelt, Salzburger Landwirtschaftliche Kontrolle GesmbH. Salzburg 2010. Zum Preis von 12 Euro erhältlich bei der SLK, Maria-Cebotari-Straße 3, 5020 Salzburg.

Pflanzenartenschutz besitzt im Bundesland Salzburg eine lange Tradition, insbesondere Bestimmungen zum Schutz der farbenprächtigen Alpenblumen gehen bereits auf die Anfänge des gesetzlichen Naturschutzes zurück. Auch die aktuelle Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung berücksichtigt in erster Linie auffällige und attraktive Arten. Allerdings sind Pflücken und Ausgraben schon lange nicht mehr die Hauptursache für die erhebliche Gefährdung vieler heimischer Farn- und Blütenpflanzen, der Artenschwund geht vor allem auf Lebensraumveränderungen und -verluste zurück. Enormer Flächenverbrauch für Siedlungs- und Gewerbegebiete sowie Infrastrukturprojekte, fortschreitende Intensivierung der landwirtschaft-

lichen Nutzung, aber auch Tourismus und Freizeitnutzung führen zu einer ständigen Verschlechterung der Situation der heimischen Flora.

Noch verfügt das Bundesland Salzburg aber über zahlreiche botanische Schätze, die es zu schützen und zu bewahren gilt. Den Autoren, die sich seit Jahren intensiv mit der floristischen Erforschung Salzburgs befassen, war es daher ein Anliegen, durch die vorliegende Broschüre Interesse und Bewusstsein für die Vielfalt und Schönheit unserer Pflanzenwelt, aber auch für ihre Verletzlichkeit zu wecken.

Da man nur schützen kann, was man auch (er)kennt, wurde großes Augen-

merk auf eine reiche Bebilderung mit Farbfotos für nahezu alle im Bundesland Salzburg vollkommen oder teilweise geschützten Pflanzen gelegt. Zusammen mit den kurzen, prägnanten Beschreibungen wird das richtige Ansprechen im Gelände ermöglicht. Zu jeder Art liegen auch Angaben zur aktuellen Gefährdung vor. Weiters enthält die Broschüre die gültigen gesetzlichen Bestimmungen zum Pflanzenartenschutz, Gefährdungseinstufungen nach der Roten Liste und Begriffsbestimmungen. Damit liegt für alle Interessierten eine wertvolle und handliche Grundlage für die weitere Beschäftigung mit den Schönheiten und Besonderheiten unserer Flora vor.

G.N.

Heimische Orchideen in Wort und Bild



Von Norbert Novak. 2. komplett überarbeitete Auflage, 112 Seiten, über 150 Farabbildungen, Format 14,8 x 21 cm, broschiert. ISBN-Nr. 978-3-7020-1261-8, Leopold Stocker Verlag. Zum Preis von 14,90 Euro.

Orchideen gelten nicht von ungefähr als die Juwelen unter den Blütenpflanzen. Auch heimische Landschaften bergen solche Schätze. Doch wer kennt das nicht? Man spaziert durch Wald und Flur, erfreut sich an der vielfältigen Blumen- und Pflanzenwelt und plötzlich steht da eine wild wachsende Orchidee. Doch wie heißt sie? Mit dem Buch „Heimische Orchideen in Wort und Bild“, das nun in komplett überarbeiteter Auflage vorliegt, sollte des Rätsels Lösung nicht weiter schwer fallen. Insgesamt 75 Orchideenarten aus Österreich, Deutschland und der Schweiz kommen in diesem Buch vor. Der prächtige Frauenschuh, die gut bekannten Knabenkräuter, das nach Schokolade duftende Kohlröschen, die unscheinbare Ständelwurz und das bezaubernde Waldvöglein sind nur einige davon – allesamt übrigens nach der Salzburger Tier- und Pflanzenartenschutzverordnung vollkommen geschützt.

Eine kompakte Einleitung vermittelt anschaulich botanische Grundkenntnisse. Mehrere exzellente Fotos jeder Orchideenart mit Detail- und

Gesamtaufnahmen sowie die sorgfältig recherchierten Texte machen die Bestimmung der heimischen Orchideen leicht. Ein kompakter und ak-

tueller Bestimmungsschlüssel sowie ein übersichtlicher Index erweitert die exakte Zuordenbarkeit aller Arten und Gattungen. **Red.**

Österreichische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts



Von Caroline Jäger-Klein. 472 Seiten, s/w-Abbildungen, Literatur- und Stichwortverzeichnis, Format 15,4cm x 22,5cm, Paperback. ISBN 978-3-7083-0660-5, NWV Verlag Wien. Zum Preis von 38,80. Euro.

Architektur, Geschichte und Baustilkunde werden üblicherweise nach Stilrichtungen oder Epochen gegliedert. Die Autorin hat es unternommen, den Weg der chronologischen Architekturgeschichte und die Typologie der Kunstgeschichte zu verlassen, und eine Darstellung von Bauten in den vergangenen beiden Jahrhunderten nach funktionalen Hauptkategorien vorzunehmen. Staatliche und private Repräsentationsbauten, Werkwohnhäuser, Miethäuser, Wohnanlagen, Gebäude für Handel und Verkauf, Dienstleistungs- und Produktionsstätten, Bauten für Transport- und Verkehrssysteme, Bauten der technischen Infrastruktur, Spitä-

ler, Heime und Hotels, Freizeitanlagen, Bauten für Bildung und Erziehung, Ausstellungsbauten und Ausführungsstätten sowie Sakralbauwerke werden in vierzehn übersichtlich gegliederten Kapiteln vorgestellt.

Anhand eindrucksvoller Beispiele und deren knapp gefasster Baugeschichte und stilistischer Zuordnung werden die Ausführungen gut verständlich vorgestellt und der stilistische Wandel im Laufe der Jahrzehnte anschaulich gemacht. Dabei werden nicht nur Bauwerke in Österreich, sondern auch solche österreichischer Architekten im Ausland einbezogen. Die umfassende Darstellung ist eher textlastig. Das

Verständnis von Architektur ist untrennbar mit dem Bild verbunden, welches Bauwerke in der (Stadt-)Landschaft abgeben. Bedauerlicherweise ist die Bildausstattung mit schwarz-weiß Fotos von Briefmarkenformat ziemlich ungenügend, andererseits würde eine opulenter Bildausstattung wohl Handlichkeit und Preisniveau des Werkes beeinträchtigen.

Insgesamt kann das Werk nicht nur den an Architektur selbst Interessierten sondern auch beispielsweise zur kulturhistorischen Vorbereitung von Städtereisen empfohlen werden.

H.H.

Duft-Pelargonien auswählen und genießen



Format 17 x 24 cm, broschiert. ISBN-Nr. 978-7040-2380-3, avBUCH. Zum Preis von 10,95 Euro.

Von der Familie der Geraniengewächse ausgehend stellt die Autorin die Duftpelargonien vor. Verwandt mit den allseits bekannten Balkon-Pelargonien entwickeln Duftpelargonien ebenso schöne Blätter und kleine Blüten in zarten Tönen. Beim Berühren der meist sandweichen Blätter verströmen diese einen Duft nach Zitrone, Pfefferminze, Apfel oder Rose. Dass man die duftenden Pflanzen auch zum Kochen, Backen und für die Naturkosmetik verwenden kann, wissen allerdings nur wenige. Ein übersichtliches Register erleichtert die Nutzung des reich bebilderten Buches.

H.H.

Alte Nutztierassen

Selten und schützenswert



Von Dr. Dr. Kai Frölich und Susanne Kopte. 80 Seiten, ca. 50 farbige Abbildungen, Format 17 x 24 cm, broschiert. ISBN 978-3-86127-679-1, Cadmos-Verlag. Zum Preis von 10,95 Euro.

Eine Kuh, die nicht genügend Milch gab, galt lange Zeit als weniger wert als ihre leistungstärkere Verwandte. Die Folgen sind bekannt: Die Zucht konzentrierte sich auf diejenigen Rassen mit dem besten Nutzen für den Menschen. Andere, zum Teil sehr alte Rassen hatten das Nachsehen.

Dem Engagement vieler Einzelpersonen ist es zu verdanken, dass Rassen wie das Angler Rind, das Bunte Bentheimer Schwein, das Alt-Oldenburger Pferd, die Thüringer Waldziege oder das Vorwerkhuhn nicht gänzlich ausgestorben sind.

Heute besinnt man sich zurück auf die besonderen Eigenschaften alter Haus- und Nutztierassen, züchtet sie weiter und setzt sie zum Beispiel in der Landschaftspflege ein.

Dieses Buch widmet sich diesen gefährdeten Tierrassen, stellt ausge-

wählte Vertreter verschiedener Arten vor und ermutigt den interessierten Leser auch dazu, selbst einem Tier dieser Rassen auf dem Land eine neue Heimat zu geben.

Wer hier spezielle österreichische Rassen sucht, wird allerdings enttäuscht sein, denn die Autoren behandeln vornehmlich die Gegebenheiten Deutschlands. Das grundsätzliche Anliegen gilt allerdings hier wie dort.

- Wann ist eine Rasse bedroht und warum ist es dazu gekommen?
- Warum sind alte Haustierrassen heute wichtig?
- Eine kurze Geschichte der Domestikation
- 20 bedrohte Tierrassen im Porträt: Poitou-Esel, Exmoorpony, Englisches Parkrind, Buntes Bentheimer Schwein, Thüringer Waldziege, Skudde, Vorwerkhuhn, Ungarische Lockengans und viele mehr.

Verlag/Red.

Der Staat im dritten Jahrtausend



Von Fürst Hans-Adam II. von Liechtenstein. 238 Seiten, Format 16,5 x 24 cm, Leinenbindung mit farbigem Schutzumschlag. ISBN-Nr. 978-3-7067-0093-1, Österreichische Verlagsgesellschaft. Zum Preis von 35,00 Euro.

Der Staatsbürger sollte nach den Ausführungen des Autors nicht länger als „Diener des Staates“ betrachtet werden, sondern der Staat sollte in ein Dienstleistungsunternehmen

verwandelt werden, das den Menschen zu ihrem Wohl dient. Wesentliche Basis dafür ist die demokratische Legitimation des Systems.

Im Buch wird anschaulich geschildert, dass sich politische Systeme unter anderem als Funktion des zur Verfügung stehenden Territoriums entwickelt haben. Benötigte der Mensch als Jäger und Sammler ein großes Gebiet, um sich zu ernähren, ist dieses im Agrarzeitalter drastisch geschrumpft. An dem vom Autor gesehenen „Ende des Agrarzeitalters“ wird die zur Nahrungsproduktion benötigte Fläche ständig kleiner bei gleichzeitig stark anwachsender Weltbevölkerung. Dies wird durch den Globalisierungsprozess noch überlagert. „Wer die Menschheitsgeschichte studiert, wird feststellen, dass Staaten ihre Lebenszyklen haben, ähnlich den Menschen, die sie geschaffen haben oder Ökosysteme, in denen sie leben. Sie kommen und gehen, sie werden geboren, sie wachsen, ihre Grenzen ändern sich, sie zerfallen und lösen sich wieder auf. Dies ist ein ganz natürlicher Prozess, den der Mensch mit mehr Gelassenheit betrachten und friedlich gestalten sollte“.

H.H.

Dörren & Trocknen

Obst, Kräuter, Gemüse und Pilze



Von Wolfgang Zemanek. 134 Seiten, zahlreiche Farbbildungen, Format 17 x 22,5 cm, Hardcover. ISBN 978-3-7020-1259-5, Leopold-Stocker-Verlag. Zum Preis von 16,90 Euro.

Dörren und Trocknen von Obst und Gemüse erleben eine Renaissance. Der Grund: Die Früchte bieten nach der traditionellen Art des Haltbarmachens ein völlig neues Geschmackserlebnis, werden vom einfachen Obst und Gemüse zur Spezialität. So gelten Dörräpfel mit Zimt und Zucker oder Apfelschalentee als Gaumenkitzel, während ein Apfel eben „nur“ ein Apfel ist.

Die Veredelung mittels Dörren und Trocknen wird in diesem Buch von Grund auf vorgestellt. Neben dem theoretischen Hintergrund, was beim Dörren und Trocknen geschieht, und den verschiedenen Arten des Dörrens und Trocknens findet man auch Anleitungen zum Selbstbau von Trocken- und Dörrgeräten. Ein Aufwand, der sich lohnt! Denn es gibt praktisch keine Frucht aus Feld und Flur, die man nicht im heimischen Dörrapparat veredeln kann. Der umfangreiche

Rezeptteil des Buches erklärt, wie man Arzneipflanzen, Wurzeln und Gewürzkräuter richtig trocknet, er verrät, wie man köstlichen Lavendel-Blütenzucker erzeugt und wie sich auch im Winter aus Tomatenpulver eine köstliche Suppe kochen lässt. Getrocknete Pilze versprechen intensiveren Geschmack als im frischen Zustand, und aus getrocknetem Sup-

pengrün entstehen wunderbar kräftige Brühen. Naschkatzen freuen sich wiederum auf süße Fruchtkugeln und andere gesunde Leckereien aus dem eigenen Ofen. Angaben über Vorratsschädlinge und die kommerzielle Verwendung von gedörrten Lebensmitteln runden das Werk sinnvoll und hilfreich ab.

Verlag/Red.

Mein Kräuterschatz

Eine leidenschaftliche Kräuterwanderung durch die Jahreszeiten



Von Karoline Postlmayr. 140 Seiten, zahlreiche Farbbildungen, Tabellen, Stichwortverzeichnis, Format 21 x 14,7 cm. Ennsthaler Verlag, ISBN-Nr. 978-3-85068-840-6. Zum Preis von 18,90 Euro.

Pflanzliche Medikamente haben heutzutage in der Medizin einen hohen Stellenwert, erfordern aber auch große Fachkenntnis zur sicheren Anwendung, die dann häufig geringere

Nebenwirkungen als bei synthetischen Medikamenten erwarten lässt. Das in „Mein Kräuterschatz“ vermittelte Wissen weist einen Weg zu einem nachhaltigen und sanften Umgang mit der Natur und den Früchten der Schöpfung.

Die Autorin macht darauf aufmerksam, dass vieles, was wir für unsere Gesundheit brauchen, im unmittelbaren Lebensumfeld wächst. Sie gibt wichtige Tipps und altbewährte Ratschläge, um die „Heilkräuter vor der Haustüre“ nutzen zu können.

Das inhaltliche Spektrum umfasst ein ansehnliches Kräuterverzeichnis vom Ackerschachtelhalm bis zur Zitronenmelisse. Ausführungen zur Natur-„Hausapotheke“, über die Behandlung verschiedener Leiden (von Akne bis Zahnschmerzen), zur Herstellung von Wildkräutersalz, über die Sammelzeit und Wirkung der Kräuter sowie verschiedene Rezepte für schmackhafte Speisezubereitungen stellen Schwerpunkte der Ausführungen dar.

Eine übersichtliche Tabelle zum Kräutersammeln, ein Quellennachweis und Stichwortverzeichnis runden das Buch sinnreich ab.

H.H.

Ziegen

Treue Freunde mit Köpfchen



Von Ann-Marie Hagenkötter. 80 Seiten, ca. 50 farbige Abbildungen, Format 17 x 24 cm, broschiert. ISBN 978-3-86127-678-4, Cadmos-Verlag. Zum Preis von 10,95 Euro.

Ziegen sind einfallsreich und die Clowns der Natur – alles andere also als „dumme“ Haustiere, als die sie manchmal gelten. Mit ein wenig Grundlagenwissen lassen sich Ziegen auch auf kleineren Flächen artgerecht halten, und der Ziegenbesitzer kann sehr viel Freude an seinen besonderen Schützlingen haben. Ann-Marie Hagenkötter, die selbst viele Jahre Erfahrung in der Ziegenhaltung mitbringt, stellt in diesem Buch alles Wissenswerte rund um die Bedürfnisse

der Ziegen hinsichtlich Haltung, Fütterung und Beschäftigung zusammen. Wer sich auf die sensiblen tierischen Partner einstellt, kann sich einer harmonischen Beziehung zu einem treuen Freund sicher sein. Allerdings sind Ziegen in Waldgebieten ungebeten, da sie große Schäden am Baumbewuchs verursachen können.

Neben wichtigen Informationen zur Anschaffung, artgerechter Unterbringung, Versorgung und Pflege gibt das Buch Tipps zur gemeinsamen Freizeitgestaltung, die von kleinen Spielen bis hin zum Gespannfahren mit Ziegen reichen.

Verlag/Red.

PRESSESPIEGEL

Krähen machen Bauern und Jägern zu schaffen

Salzburgs Jäger und Bauern sprechen von einer Krähenplage. In den letzten Jahren haben sich die Vögel stark vermehrt, weil sie in ganz Europa geschützt sind. Riesige Schwärme würden im Frühling nach der Aussaat über die Felder herfallen.

„Krähen picken teilweise gesamte Aussaat wieder heraus.“ Große Probleme für Landwirtschaft

Am 27. März rücken im ganzen Land Salzburg insgesamt etwa 300 Berufsjäger und Vertreter der Bauernschaft gemeinsam aus, um die heimischen Krähen zu zählen. Auf Basis dieser Zahlen werden dann von der Land-

wirtschaftskammer die nötigen Abschusszahlen ermittelt. Die EU hat den Schutz der Krähen wegen deren starker Vermehrung nämlich gelockert. Die vielen Krähen sind nicht nur für kleinere Tiere eine große Gefahr.

„Das große Problem hat natürlich die Landwirtschaft. Egal was ausgesät wird, die Krähen picken die ganze Saat heraus und die Bauern haben enorme Schäden. Das zweite ist, dass sie auch auf die Singvögel losgehen oder auf junge Hasen und Nestbrüter. Die Krähen sind Nesträuber und so hat man die Schäden beim Niederwild und auch ganz extrem in den Obstbäumen“, so Josef Eder, der Salzburger Landesjägermeister.

30.000 Krähen im letzten Jahr gezählt

Heuer wird wieder eine Zunahme erwartet. Bereits im letzten Jahr war die Zahl der Tiere sehr hoch. „30.000 Krähen wurden 2009 gezählt und die bekommen natürlich wieder Nachwuchs und so weiter. Und in den Zentralräumen sind dann natürlich noch einmal mehr Tiere, so wie zum Beispiel bei Müllhalden, etwa in Siggewiesen“, sagt Eder.

Am 27. März, also in gut einem Monat, werden die Krähen landesweit gezählt. Genau zwischen sieben und zwölf Uhr, damit es keine doppelten oder dreifachen Zählungen gibt. ORF, 26. 2. 2010

Artenvielfalt durch Spritzmittel halbiert

Die in der Landwirtschaft eingesetzten Spritzmittel sind nach einer europaweiten Studie der Hauptgrund für einen massiven Rückgang der Artenvielfalt auf Ackerböden und deren Umgebung. Während auf einem ökologisch bearbeiteten Feld rund 1.000 verschiedene Arten vorkämen, seien es auf einem mit Pestiziden behandelten Acker nur noch rund halb so viele, sagte Teja Tschamtkke von der Universität Göttingen. Der Agrarökologe hat an der Untersuchung in acht west- und osteuropäischen Ländern teilgenommen.

Weizenfelder untersucht

Für die Studie seien 150 Weizenfelder in Deutschland, den Niederlanden, Schweden, Irland, Spanien, Polen, Estland und Frankreich untersucht worden, sagte Tschamtkke. Diese Äcker befänden sich in den unterschiedlichsten Regionen, seien verschieden groß und auf verschiedene Weise bestellt worden. Ziel der Untersuchung sei es gewesen, die Wirkung einzelner Faktoren auf die Vielfalt von Pflanzen und Tieren – vor allem Käfer und bodenbrütende Ackervögel – festzustellen. Die Wissenschaftler haben zum Beispiel die spezielle Lage der Felder, den Charakter der Landschaft, die Bodenbeschaffenheit, die Nähe zu anderen Biotopen und besonders die Art des Landbaus und des damit verbundenen Einsatzes verschiedener Geräte und Substanzen bewertet. Das Resultat sei eindeutig, sagte Tschamtkke: Der Hauptgrund für die Verringerung der Tier- und Pflanzenvielfalt seien Spritzmittel wie Insektizide oder Fungizide.

Bio-Landbau

Die organische Bewirtschaftung auch einzelner Äcker ohne Pestizide wirke sich dagegen positiv auf die Vielfalt der Pflanzen und auf Laufkäfer aus. Brutvögel dagegen profitierten kaum.

Denn ebenso wie viele Säugetiere, Tag-Schmetterlinge oder Bienen bewohnten sie größere Landschaftsbereiche. Sie seien deshalb auch negativ betroffen, wenn in der Nachbarschaft organisch bewirtschafteter

Felder Pestizide eingesetzt werden. Tschamtkkes Schlussfolgerung: „Wer Artenvielfalt will, muss auf den Einsatz von Spritzmitteln weitestgehend verzichten“.

science.ORF.at/dpa

Uferbereich am Wallersee zerstört

Auf einen massiven Eingriff in den naturnahen Uferbereich des Strandbads Zell am Wallersee hat ein 11-jähriger Seekirchner in einem Leserbrief aufmerksam gemacht. Roman Türk, Vorsitzender des Naturschutzbundes Salzburg, zeigte sich nach einem Lokalausweisenschein entsetzt über die unsensible Vorgangsweise am ökologisch empfindlichen und geschützten Wallerseeufer.

Der Schilfgürtel wurde beeinträchtigt, Weidengebüsch entfernt und die Schwimmbadzone als Brut- und Laichplatz für Fische in Mitleiden-

schaft gezogen. Auf einer Strecke von über 50 Metern wurde am Ufer ein Vlies angebracht und Schotter aufgeschüttet. Wer für die Rodung und Denaturierung verantwortlich ist, sei bisher nicht bekannt, sagt die Seekirchner Bürgermeisterin Monika Schwaiger.

Der Naturschutzbund verlangt nun die umgehende Entfernung der eingebrachten Materialien und die bestmögliche Wiederherstellung des Wallerseeufers.

Salzburger Volkszeitung
23. 2. 2010



Aktuelle Information

Geändertes Betretungsverbot im ESG Tauglgries

Ab heuer gibt es im Europaschutzgebiet Tauglgries nur mehr eine Zone mit temporärem Betretungsverbot der Schotterflächen zwischen 1. 4. und 31. 7.: Sie beginnt ca. 200 m unterhalb der Autobahnbrücke und endet unter der Stromleitung auf Holzmasten im „Tauglknie“. Die Maßnahme dient dem Erhalt der Brutplätze von Flussregenpfeifer und Flussuferläufer, zwei seltenen und gefährdeten Vogelarten, die auf

den Kiesbänken innerhalb der Schutzzone brüten. Von dieser Leitungsquerung flussaufwärts bis zur Römerbrücke dürfen die Schotterflächen nun ganzjährig betreten werden. Ein Folder mit den aktuellen Grenzen dieser Zone wurde aufgelegt, Informationen finden sich beispielsweise auch unter www.kuchl.net auf der Seite Allgemeines.

Dr. Susanne Stadler